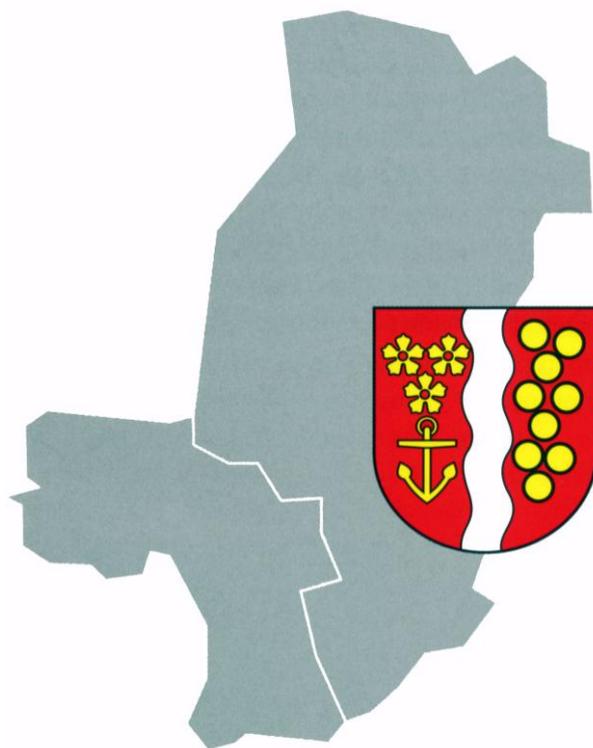


EMSLÄNDISCHE UND  
BENTHEIMER  
FAMILIENFORSCHUNG  
September/November 2017  
Heft 141/142, Band 28



---

Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft für die  
Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim

---

## **Impressum**

Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL)

Internet: <http://genealogie-emsland-bentheim.de>

### Fachstelle (Leitung Christa Schlodarik):

Am Neuen Markt 1, 49716 Meppen/Ems (in der Bibliothek des Emsl. Heimatbundes)

Tel. 05931-**496420**. E-Mail: [buecherei@ehb-emsland.de](mailto:buecherei@ehb-emsland.de)

Öffnungszeiten: Mo - Do: 8.30 bis 12.00 Uhr & 14.00 bis 17.00 Uhr, Fr: 8.30 bis 13.00 Uhr.

- Microfiches der ev.-reformierten Gemeinden des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Kostenlose Einsichtnahme nach telefonischer Anmeldung.
- Ein- u. Austritte, Adressänderungen, Versand der Zeitschrift, Adressenangabe über Auskunft erteilende Familienforscher.

### Vorsitzender:

Dr. Ludwig Remling, Werkstättenstr. 9a, 49809 Lingen, Tel. 0591-51233, E-Mail:

[remling@genealogie-emsland-bentheim.de](mailto:remling@genealogie-emsland-bentheim.de)

### Ehrevorsitzender:

Pastor em. Jan Ringena, Grafenstr. 11, 49828 Neuenhaus, Tel. 05941-5461

### Vorstand:

Jan-Hindrik Boerrigter, Karl-Ludwig Galle, Josef Grave, Wilhelm Kleinert, Martin Koers, Holger Lemmermann, Dr. Ludwig Remling, Christa Schlodarik, Maria Theissing

### Schriftleitung:

Dr. Ludwig Remling, Werkstättenstr. 9a, 49809 Lingen, Tel. 0591-51233, Adresse s. o.!

### Bibliothek, Finanzen:

Josef Grave, Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft

### Datenbank/Ortsfamilienbücher:

Jan-Hindrik Boerrigter, E-Mail: [boerrigter@genealogie-emsland-bentheim.de](mailto:boerrigter@genealogie-emsland-bentheim.de)

### Webmaster:

Martin Koers, E-Mail: [koers@genealogie-emsland-bentheim.de](mailto:koers@genealogie-emsland-bentheim.de)

## **Mitgliederbeitrag**

Der Mitgliederbeitrag in Höhe von **21 Euro** ist jährlich bis zum **31. März** fällig.

Um Überweisung des Mitgliederbeitrags mit dem Stichwort „Arbeitskreis Familienforschung“ wird auf nachstehendes Konto gebeten:

**Emsländische Landschaft e.V., Schloss Clemenswerth, 49751 Sögel**

**Sparkasse Emsland – IBAN: DE28 2665 0001 0062 0050 04, BIC: nolade21ems**

**Vermerk: AK Familienforschung**

Bitte geben Sie bei der Überweisung deutlich an: Name, Vorname, Wohnort.

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	175
„Die Tauff sol nicht ohne Christliche Versammlung und Lehr bedienet werden.“ Von Taufpaten in den frühen reformierten Gemeinden der Grafschaft Bentheim <i>von Heinrich Voort</i>	176
Frisius – Koke. Einige ergänzende ‚Splitter‘ zur lutherischen Gemeinde in Lingen <i>von Karl-Ludwig Galle</i>	180
<i>Luther als Vorbild</i> Mythos Pfarrhaus: Göttliche Harmonie auf Erden? <i>von Stefanie Witte</i>	196
„Sonntags keine Tanzmusik“ Ein Brief aus Hohenkörben vom Ende des 19. Jahrhunderts <i>von Ludwig Remling</i>	199
Ein Zeitgenosse Luthers aus Meppen Theoderich von Rheden erlebte den Reformator als Politiker <i>von Manfred Fickers</i>	201
Schwentinental: Luther-Nachfahre in der 14. Generation <i>von Andrea Seliger</i>	203
Vier Brüder, drei Familiennamen. Über Probleme bäuerlicher Ahnenforschung <i>von Heinrich Voort</i>	204
Die Vorfahren des Chemie-Nobelpreisträgers Ben Feringa <i>von Matthias Bollmer, Adorf</i>	206
Interessante Artikel aus Zeitungen und dem Internet <i>eingereicht von Martin Koers</i>	218
Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle Erst Amerika-Auswanderer, dann engagierter Bentheimer: Erinnerungen an Eduard Cordes (1832-1918) <i>von Steffen Burkert</i>	218
Amerikaner mit Grafschafter Wurzeln Stippvisite der Bentheimer’s International Society – Spurensuche in Ratzel <i>von Sabine D. Jacob</i>	220
Historisches Mobiliar verlässt Haselünne gen Warendorf <i>von Ansgar Russell</i>	223
Eine echt lutherische Kirche   Martin Luther Kirche Esterwegen <i>von Renate Bartels</i>	225

Eine "echt" ökumenische Kirche - Michaeliskirche in Klausheide <i>von Ulrich Hirndorf</i>	227
<i>Heinrich Johann Veltmann</i> Vergessener Moor-Pionier aus Twist neu entdeckt <i>von Horst-Heinrich Bechtluft</i>	228
<i>Baum erinnert an Heinrich Löning</i> Lingener warnte 1942 Juden vor der Erschießung <i>von Carsten van Bevern</i>	230
Lokalgeschichte in digitaler Form In Emsbüren entsteht auf der Homepage <a href="http://dorf-emsbueren.de">dorf-emsbueren.de</a> ein "Buch ohne Punkt" <i>von Thomas Pertz</i>	231
Mitteilungen	233
Reformiertes Brautpaar – lutherische Trauung <i>von Mirko Crabus</i>	234

## Vorwort

In zahlreichen Veranstaltungen wurde im abgelaufenen Jahr der Veröffentlichung von Martin Luthers Thesen vor 500 Jahren gedacht. Unterschiedliche Aspekte des Reformationsgeschehens und seiner Auswirkungen bis in die Gegenwart wurden dabei behandelt. Flankiert wurden die verschiedenen Feiern, Tagungen und Diskussionen durch eine Reihe von neuen Büchern und Aufsätzen. Auch in der vorliegenden Doppelnummer unserer Zeitschrift sind mehrere Beiträge enthalten, die im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum verfasst wurden. Thema ist dabei allerdings nicht das Reformationsgeschehen an sich, Ausgangspunkt sind vielmehr die Folgen der Glaubensspaltung, also die Auswirkungen der Reformation bis in die Gegenwart.

Die wichtigste Quellengruppe für jeden Familienforscher sind sicherlich die Kirchenbücher. Kaum einer der Benutzer bedenkt bei seinen Recherchen, dass die Kirchenbücher letztlich auch eine Folge der Reformation sind. Als sich im Laufe des 16. Jahrhunderts durch die Kirchenspaltung unterschiedliche Kirchen herausbildeten, war es notwendig geworden, in schriftlicher Form festzuhalten, wer durch die Taufe Mitglied der Kirche geworden war. In der katholischen Kirche mussten außerdem auch die Trauungen festgehalten werden, da man dort am Sakramentscharakter der Ehe und an deren Unauflöslichkeit festhielt. Daß sich auch in theologisch so nebensächlichen Fragen wie der Benennung von Taufpaten oder Gevattern ein konfessionell geprägtes, unterschiedliches Brauchtum entwickelte, beschreibt Heinrich Voort anhand der Verhältnisse in der Grafschaft Bentheim.

Ein kulturgeschichtlich bedeutsamer Aspekt der Reformation ist das evangelische Pfarrhaus. Durch die Abschaffung der Zölibatsverpflichtung im Protestantismus wohnte in den Pfarrhäusern nicht mehr ein unverheirateter Geistlicher, sondern die Pfarrersfamilie. Welchen Erwartungen die evangelischen Pfarrer und seine Familien in früheren Zeiten ausgesetzt waren, stellt Stefanie Witte unter dem Stichwort „Mythos Pfarrhaus“ dar.

Einen reformatorischen Hintergrund haben auch die Beiträge über die Familien Koke und Frisius in Lingen (Karl-Ludwig Galle), das Verbot von Tanzmusik in der Grafschaft Bentheim in früheren Zeiten (Ludwig Remling), den Domkapitular Theoderich von Rheden aus Meppen, einen Zeitgenossen Luthers (Manfred Fickers) und einen Nachfahren Luthers in der 14. Generation (Andrea Seliger).

Besonders passend für dieses Heft sind zwei Beiträge aus der Serie „Kirche des Monats“. Die Martin Luther Kirche in Esterwegen wurde erst 2004 fertiggestellt. Die Entwicklung der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Esterwegen ist ein treffendes Beispiel für die Veränderung der Konfessionsstruktur im Emsland durch den Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen nach 1945 und von Aussiedlern aus östlichen Staaten in jüngerer Zeit. In Klausheide bei Nordhorn ist man bereits einen Schritt weiter; die dortige 1960 gebaute Kirche wird seit einigen Jahren von Reformierten, Lutheranern und Katholiken gemeinsam für ihre Gottesdienst genutzt.

Den Problemen, mit denen Familienforscher bisweilen im bäuerlichen Bereich kämpfen müssen, ist Heinrich Voort nachgegangen. Da bei Einheirat eines Mannes dieser in Regel den Hofnamen annahm, konnte es passieren, dass die Brüder aus einer Familie mit unterschiedlichen Nachnamen in den Quellen auftauchen

Genealogische Kärnerarbeit leistete der Student Matthias Bollmer aus Adorf mit der Zusammenstellung der Vorfahren des Chemie-Nobelpreisträgers Ben Feringa. Es ist beeindruckend, was er aus verschiedenen Quellen und Publikationen mit großem Fleiß zusammengetragen hat.

Ludwig Remling

## **„Die Tauff sol nicht ohne Christliche Versammlung und Lehr bedienet werden.“**

### **Von Taufpaten in den frühen reformierten Gemeinden der Grafschaft Bentheim**

*von Heinrich Voort*

Mit der Taufe wird in den christlichen Kirchen symbolisch die Aufnahme des Täuflings in die Gemeinschaft der Gläubigen vollzogen. Bei der vorwiegend üblichen Kindertaufe fungieren als Zeugen dieses Vorgangs entweder bestimmte, von den Eltern des zu taufenden Kindes benannte Taufpaten oder die gesamte Gemeinde. In der katholischen Kirche, die stets individuelle Paten kannte, nehmen diese eine besondere Aufgabe wahr, indem sie das Hineinwachsen des Getauften in Glaube und Leben des Christen fördern.

Die Reformation brach mit vielen Traditionen. War der Übergang einer Gemeinde zum lutherischen Bekenntnis äußerlich oft nur wenig spektakulär, so bedingte die Einführung reformierten Gedankenguts calvinistischer Prägung einen wesentlich stärkeren Eingriff in gottesdienstliche Formen. Neben radikalen Veränderungen, die sofort erfolgten, indem Altäre und Heiligenbilder aus den Gotteshäusern entfernt wurden, gab es auch graduelle, eher allmählich und fast unmerklich eintretende Neuerungen. Gerhard Goeters hat diesen Prozess, der in den einzelnen Pfarrkirchen der Grafschaft Bentheim oft aufgrund mangelhafter Quellenlage unterschiedlich gut zu fassen ist, mit Sicherheit aber sich über mehrere Jahre erstreckte, auch an weniger augenfälligen Kriterien durch eine akribische Auswertung entsprechender Eintragungen in den Kirchenrechnungen aufgezeigt. Genannt sei hier das Beispiel des Brotbrechens beim Abendmahl statt der Spende der Hostie, dann der Gebrauch des Abendmahlstisches.

Wie aber stellten sich die frühen reformierten Gemeinden in der Grafschaft Bentheim zur Berufung von Taufzeugen? Förmliche Beschlüsse durch das landesherrliche Kirchenregiment dazu sind nicht überliefert, es bleibt auch fraglich, ob sie je allgemeingültig gefasst oder verordnet wurden. Folgen wir Goeters, so kann der Konfessionswechsel von lutherischer zu reformierter Gottesdienstordnung mit den Jahren 1597/98 „im wesentlichen als abgeschlossen gelten“. Was geben die Quellen her zur Beantwortung der gestellten Frage?

Zweifellos ist dieser Problemkreis damals in den reformierten Kirchen benachbarter Regionen ernsthaft diskutiert worden. Augenfällig belegen dies schon die Akten der Synode der Niederländischen Kirchen in Emden aus dem Jahre 1571. Ein Abschnitt darin handelt „von den Ceremonien oder Bräuchen, so bey dem Tauf frey zu gebrauchen oder zu hinderlassen, adia-phora genannt“, also unentschieden, d.h. für die Lehre nicht entscheidend zu betrachtende. In einer anderen Fassung der Synodalakten ist von „den Ceremonien, die weder gut noch böß sijn, ende vor allen in den doop“ die Rede, und es heißt konkret dazu, „ob gezeugen bey dem Tauf zu thun oder nicht, wird auch adia-phora eracht. Derhalben soll der angenommener Brauch einer jeden Kirchen gelaßen werden nach einen jedern Freyheit, biß im Generalsynodo anders gesetzt“ wird.

Es stand also einer jeden örtlichen Kirchengemeinde zumindest im Geltungsbereich der Emdener Beschlüsse frei, Taufpaten zu bestellen bzw. zuzulassen oder nicht. Darüber hinaus mögen diese Beschlüsse durchaus einen Vorbildcharakter für andere Gemeinden gehabt haben. Indessen differenzierte die Emdener Synode zwischen „Paten allein als Zeugen des beschehenen Taufs“ einerseits und solchen Paten, die „die Sorgh, das Kindt zu onderrichten und lehren uff

sich nehmen“. Für letztere galt die Forderung, dass sie „Glieder der Kirchen“ (in der niederländischen Fassung steht hier „lidtmaten der ghemeynte“) waren.

Als die auf Veranlassung des Landesherrn Graf Arnold 1585 entworfene Kirchenordnung formuliert wurde, war sie für alle Bentheimschen Territorien gedacht, wenn sie auch nachweislich sicher allein in Tecklenburg eingeführt wurde, wo sie Arnolds Sohn Graf Adolf 1613 in den Druck gab und für die Kirchengemeinden seiner Grafschaft verbindlich machte. Sie enthielt auch ein Kapitel „von der heiligen Tauff“. Diese soll „nicht ohne Christliche Versammlung und Lehr“ an Tagen erfolgen, an denen es eine ordentliche Predigt gibt, also in Gegenwart der Gemeinde.

Auch geht sie von einer Bestellung individueller Zeugen aus, verlangt sie doch, dass der Vater eines Täuflings einen Tag „zum wenigsten ehe er die Gevattern gebeten“, den Prediger anspreche, damit dieser sich erkundigen könne, „wes Glaubens“ Vater und Zeugen seien. Dazu legte sie den Predigern nahe, die Eltern der Täuflinge zu ermahnen, „daß sie keine Gevattern beruffen, die nit der Religion zugethan und eins erbarn Lebens seindt“, andernfalls „solche Zeugen mit nichten bey der Tauff zu stehen sollen zugelassen werden“. Verlangt wird gleichfalls die Anwesenheit des Vaters bei der Taufe. Des weiteren wird vorgeschrieben, dass „bey einer jeden Kirchen“ ein besonderes Buch anzulegen ist, in das Name der Eltern, des Kindes, „und der Gevattern“ eingetragen werden sollen. Die damalige Kirchenordnung ging also davon aus, dass im Regelfall Taufzeugen bzw. Gevattern bestellt wurden.

Es bleibt die Frage, wie sich die Gemeinden in der Grafschaft Bentheim in dieser Angelegenheit verhielten. Sie dürften eher unterschiedlich reagiert haben, wie dies nachweislich bei anderen Neuerungen der Fall war. Die Einführung der Presbyterien beispielsweise, die ebenfalls zum Katalog der in der Kirchenordnung von 1588 erhobenen Forderungen an die reformierten Gemeinden gehörte, geschah in einem langwierigen Prozess, der gleichwohl in den nur bruchstückhaft überlieferten Nachrichten durchaus Konturen gewinnt. So erfolgte die erstmalige Einsetzung von Senioren erst 1605 in Bentheim, wenig später auch in Gildehaus, und wenn sich noch 1617 der von Graf Arnold Jost berufene und mit weitreichenden Vollmachten innerhalb des landesherrlichen Kirchenregiments ausgestattete Oberkirchenrat anzuordnen genötigt sah, „die presbyterien sollen an allen orthen uffgerichtet“ werden, ist das Ausweis genug für die mancherorts weiterhin ausstehende Umsetzung. Was aber geben die Taufregister der einzelnen Gemeinden zur Frage nach Taufpaten her?

Das älteste erhaltene Taufregister stammt aus der ev.-ref. Gemeinde Bentheim, es beginnt mit seinen Aufzeichnungen im Jahre 1598 und reicht bis 1700. Bei jeder Taufe werden nicht nur die Namen der Eltern und der des Kindes genannt, festgehalten sind auch mit wenigen Ausnahmen die Namen von jeweils drei Taufzeugen, „Testes“ oder auch „Gevattern“ genannt. Ganz allgemein gilt als Regel bei der Taufe eines Jungen, dass stets zwei Zeugen männlichen und der dritte weiblichen Geschlechts waren. Wenn dagegen ein Mädchen getauft wurde, so traten immer zwei Frauen und ein Mann als Gevattern auf.

Die bestellten Paten mussten nicht aus der Gemeinde am Ort stammen, anstandslos wurden sie auch akzeptiert, wenn sie anderen Grafschafter Gemeinden angehörten. Kamen sie von außerhalb, so gab es keine Einwände, so lange ihre Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft der Reformierten außer Zweifel stand. Wenn dies nicht der Fall war, wurden sie nicht zugelassen. So notierte der Pastor 1631 bei einer Taufe, des Kindesvaters „Bruder von Büren als einen Papisten hatt man von der Tauff abgewiesen“, und 1630 übernahm eine Ortsansässige Gevatternfunktion „an statt einer papistischen frawen von Horstmar“. In den wenigen Fällen, in denen keine Gevattern verzeichnet sind, heißt es stets, der Vater selbst habe das Kind bei

der Taufe getragen. Seine Anwesenheit war offenbar die Regel, wird doch bei den Ausnahmen vermerkt, der Vater sei „wegen wichtiger Ursachen nit erschienen“ (1615, 1621). Hier wird aber immer ergänzt, es sei „den Gefattern die Pflicht deß Vatters auferlegt, welches sie auch bejahren“. Sie bestand im Gelöbnis, den Täufling nach reformiertem Glaubensbekenntnis zu erziehen.

Die Bentheimer Gemeinde war die einzige in unserer Grafschaft, in der sich seit Einführung des reformierten Bekenntnisses das Institut einzelner Taufpaten mit Sicherheit nachweisen lässt. Richten wir aber den Blick auf die übrigen reformierten Gemeinden, so wird eine eindeutige Antwort auf unsere Frage dadurch erschwert, dass dort aus dem ersten halben Jahrhundert nach dem Übergang zum reformierten Ritus keine Taufregister überliefert sind. Dabei stellt sich die Frage, ob davor keine Aufzeichnungen über Taufen und andere kirchliche Amtshandlungen angefertigt worden oder solche nur nicht erhalten geblieben sind.

In Schüttorf beginnen die Taufregister 1654. Dort hat der in jenem Jahr zum Prediger berufene Petrus Ovenius auf Papierbögen in ungefährem DIN-A-4-Format, die er der Länge nach zu schmalen Seiten faltete, ein „Kirchen Register der Kirchen Jesu Christi und nach Gottes Wort Reformirten Gemeine zu Schuttorf“ angelegt. Er notierte dazu im Jahr darauf, „NB. 1654, 16. Aprilis bin ich Zeitan zu Schuttorf ankommen, aber im selben jahr hab ich keine Verzeichnuß gemachet“. Gleichwohl hielt er für jenes Jahr fest, „am May 15 hab ich Steffen Lohmans Kind getauft, solvit 2 stub(er)“, womit er den Empfang einer Gebühr für seine Amtshandlung bestätigte. Weder hier noch bei den folgenden Taufen wird Bezug genommen auf die Anwesenheit von Taufzeugen. Dagegen fehlt auch bei den weiteren von ihm oder seinem Kollegen getauften Kindern sowie bei den Brautleuten, die sie jeweils „proclamirt“ oder „copulirt“ hatten und jenen, für die eine Leichenpredigt gehalten wurde, in der Regel der Hinweis auf bezahlte und nach einem nicht ersichtlichen Schlüssel aufgeteilte Gebühren nicht. Das alles spricht dafür, dass erst mit Ovenius Amtsantritt in Schüttorf Kirchenbücher eingeführt wurden.

In Veldhausen liegen die Taufregister seit 1663 vor, in Gildehaus und Neuenhaus setzen sie 1664 ein. Nirgendwo werden Taufpaten erwähnt. Dass zumindest für Gildehaus keine früheren kirchlichen Register vorgelegen haben, macht das Vorsatzblatt des frühesten uns überlieferten Kirchenbuches klar, das es als „Ältestes Register der Reformirten Kirche zu Gildehaus in der Grafschaft Bentheim der Getauften, Verheuratheten und Verstorbenen von 1664 im Februar Dom. Laetare an bis Ende 1719“ ausweist. Die Eintragungen sind in den ersten Jahrzehnten recht spärlich gehalten, erwähnen für den Taufsonntag allein den Familiennamen des Kindes. So heißt es 1667 beispielsweise „Kotmans kint gedoopt“ oder „Busmans kint gedoopt“. Ganz ähnlich knapp gehalten sind die Aufzeichnungen andernorts. Bisweilen wird auch das Geschlecht des Kindes erwähnt, und erst langsam folgen gegen Ende des Jahrhunderts weitere Angaben zum Vater oder auch seltener zur Mutter. Ebensowenig werden in den Gemeinden, deren Verzeichnisse kirchlicher Amtshandlungen erst sehr spät einsetzen wie in Ohne (seit 1694), Emlichheim (ab 1697) oder Brandlecht (seit 1701) die Anwesenheit von Taufpaten verzeichnet. Wir müssen wohl davon ausgehen, dass in allen Fällen statt individueller Taufpaten die ganze Gemeinde, vor der die Taufe geschah, als Taufzeuge galt. Ob damit an alte Traditionen angeknüpft wurde, ist vorstellbar, mangels schriftlicher Zeugnisse aber nicht zu beweisen.

Als die „Kerkenordre der Graafschap Bentheim“ von 1708 im darauffolgenden Jahr in Utrecht zum ersten mal im Druck erschien und schnell verbreitet wurde, schrieb sie die mittlerweile im Lande üblichen Verhältnisse verbindlich fest. Im 2. Kapitel handelt sie von den Sakramenten „en bysonder van den H. Doop“. Sie legt den Vätern auf, stets bei der Tauf ih-

rer Kinder anwesend zu sein, läßt aber Krankheit oder „absentie“ - wohl berufsbedingte Ortsabwesenheit – als Entschuldigung gelten. Im übrigen läßt sie offen, ob Paten bestellt werden oder nicht. Falls diese beteiligt sind, wird von ihnen allein Volljährigkeit und reformiertes Bekenntnis verlangt: „Indien ook eenige gevaders daer toe geroepen worden, sullen het geene kinderen, maer bejaerde en verstandige Personen, en daer neffens belyders van de Reformeerde Religion zyn“.

Aus Nordhorn, dessen überlieferte Taufregister ebenfalls erst recht spät einsetzen, liegt uns eine höchst aufschlußreiche Information aus dem Protokoll des örtlichen Kirchenrates vor. Dort wird 1739 mit Bezug auf „loflijk gebruik“ und „classicale resolutien“ einstimmig beschlossen, dass Väter „bij den doop van haren kinderen tegenwoordig“ sein sollen. Begründet wird dies damit, man habe „tot getuigen bij den doop meenigmael personen nodig en vereyst, die daertoe niet zijn gequalificeert“ gewesen. Damit ist zweifelsfrei belegt, dass es auch in Nordhorn zuvor individuelle Taufpaten gegeben hat, ob dies allerdings für die Zeit vor Erscheinen der Kirchenordnung von 1708 oder danach galt, bleibt offen.

Auch später lassen sich in Nordhorn namentlich genannte Taufzeugen nachweisen, wenn auch nur als Ausnahmefälle. So sind 1756 bei der Taufe des Sohnes eines in niederländischen Diensten stehenden Offiziers, des Unterleutnants („sous lieutenant“) Joachim Friedrich, vier Personen als „doopgetuigen“ eingetragen worden, allesamt Auswärtige, nämlich der Regierungsrat Pontanus aus Lingen und ein weiterer Leutnant sowie beider Ehefrauen. Es war die einzige Taufe jenes Jahres, bei der namentlich genannte Taufzeugen fungierten. Das gleiche Bild zeigt sich 1758 und 1759, als Söhne des genannten Friderici wieder als einzige Tauflinge ihres Jahrgangs in Gegenwart von namentlich vermerkten „getuigen“ bzw. „gevaders“ zur Taufe gehalten wurden.

So läßt sich auch hier nur vermuten, dass im Regelfall die ganze versammelte Gemeinde als Zeugen dienten, auf Wunsch der Eltern aber auch einzelne Personen dafür eintreten konnten. Es bleiben unbeantwortete Fragen zur Einführung reformierter Gottesdienstformen für die Zeit unmittelbar nachdem Graf Arnold zu Bentheim sich für die neue Lehre entschieden hatte und seinen Untertanen Vorbild wurde. Die Bentheimsche Kirchenordnung von 1708 hat vieles an Verbindlichem vorgegeben für das kirchliche Leben der Gemeinden, aber auch sie ließ ihnen in manchen Dingen Freiheit. Die Frage, wer Zeuge oder Pate bei einer Taufe sein sollte, gehörte sicher dazu.

#### Zitierte Schriften

J.F. Gerhard Goeters (Hg.), Die Akten der Synode der Niederländischen Kirchen zu Emden vom 4.-13. Oktober 1571. Neukirchener Verlag 1971

W.H. Neuser u. G. Dörner (Hgg), Bentheim-Tecklenburger Kirchenordnung 1588/1616. Bielefeld 1988

H. Voort, Die Einführung der Presbyterien und die Entwicklung der Konsistorien in den ev.-ref. Gemeinden der Grafschaft Bentheim. In: Bentheimer Jahrbuch 2009, S. 7-32

H. Voort, Die Reformation in der Grafschaft Bentheim und das Jahr 1598. In: Bentheimer Jahrbuch 1993, S. 55-58

## **Frisius – Koke. Einige ergänzende ‚Splitter‘ zur lutherischen Gemeinde in Lingen\***

*von Karl-Ludwig Galle*

### Teil I Einführung und Vorbemerkungen

(1) Der äußere Anlass für diesen kleinen Aufsatz waren Berichte in der Lingener Tagespost über das „Koke-Mausoleum“ im Frühjahr 2017 sowie ein älterer Aufsatz von Karl Schulte-Wess im Emsland-Jahrbuch 2013 über „Otto Koke, ein (fast) vergessener Jagdschriftsteller und Naturliebhaber aus dem Emsland“<sup>1</sup>. Ich habe vor unserem Arbeitskreis und in unserer Zeitschrift mehrfach über die Entstehung der luth. Gemeinde in Lingen berichtet. Dabei ging es vornehmlich um die Bearbeitung und Auswertung der Taufen bis von 1728 bis 1812<sup>2</sup>. Ferner habe ich mich in einer AG des Grafschafter (reformierten) kirchengeschichtlichen Arbeitskreises aus Anlass des Reformationsjubiläums intensiver mit den Einflüssen der Lingener luth. Pastoren auf die seelsorgerische Versorgung der verstreuten Lutheraner in der ref. Grafschaft beschäftigt. Und schließlich kann ich als alter Lingener, der in der luth. Gemeinde dort aufgewachsen ist, auf einige persönliche Erfahrungen und Mitteilungen alter Lingener zurückgreifen.

(2) Im lesenswerten Aufsatz von Schulte-Wess heißt es u.a.:

»Im Jahre 1813 kauften der Müller Johann Heinrich Ludwig Koke und seine Ehefrau Sophia Franziska Grote die in Lingen an der ‚Alten Schwedenschanze‘ gelegene Windmühle nebst zwei Wohnhäusern für 9010 Gulden. Es war eine der wichtigsten Mahlmühlen für die Bevölkerung der Stadt Lingen. 1860 beabsichtigte Koke dann, den Mahlbetrieb von Wind- auf Dampfbetrieb umzustellen. Dieses wurde ihm aber nur zum Mahlen für den eigenen Bedarf gestattet. Da deswegen eine Belieferung der umliegenden Bäckereien in Lingen nicht möglich war, richteten die Bäckermeister der Stadt Lingen ein Gesuch an die Königliche Landdrostei zu Osnabrück „bezüglich Conzession zum Mahlen mit Dampf“. Darin heißt es: „Da der Müller Koke jedoch auf unser vieles Bitten und Auffordern in der jetzigen wind- und wasserarmen Zeit uns mit dem Abweise = nicht mit Dampf für das Publicum mahlen zu dürfen = zurückwies, so erlauben wir uns, Hohe Königliche Landdrostei unterthänigst zu bitten, dafür Sorge zu tragen, dass dieser unserm Geschäfte so Nachtheilige Druck entfernt und dem Müller Koke für den Fall der Noth gestattet werde, auch mit der Dampfmühle uns aushelfen zu dürfen.“ Im Jahr 1944 wurde das Oberteil dieser altgedienten Mühle durch Feindeinwirkungen zerstört. Nach dem Krieg wurde sie wieder aufgebaut, doch ab dann als Motormühle betrieben. Heute ist sie zerfallen und führt ein Schattendasein<sup>3</sup>.«

---

\* Herrn Dr. Ludwig Remling, meinem Nachfolger in der Schriftleitung unserer Zeitschrift, in Dankbarkeit für die langjährige gute Zusammenarbeit zum 75. Geburtstag gewidmet.

<sup>1</sup> Vgl. Lingener Tagespost vom 20.02.2017: Thomas Pertz, Platz für 95 Urnen. Sanierung des Mausoleums am AltenFriedhof in Lingen beginnt ([www.noz.de/lokales/lingen/artikel/853397/sanierung-des-mausoleums-am-alten-friedhof-in-lingen-beginnt#gallery&0&2&853397](http://www.noz.de/lokales/lingen/artikel/853397/sanierung-des-mausoleums-am-alten-friedhof-in-lingen-beginnt#gallery&0&2&853397)). – Karl Schulte-Wess, Otto Koke – ein (fast) vergessener Jagdschriftsteller und Naturliebhaber aus dem Emsland. In: Emsland-Jahrbuch Bd. 59 (2013), S. 215-224.

<sup>2</sup> Vgl. Emsländische und Bentheimer Familienforschung November 2016, Bd. 27 (Heft 137), S. 274-281; ebd., Januar 2017, Bd. 28 (Heft 138), S. 12-18.

<sup>3</sup> Schulte-Wess, S. 223f, Anm. 1.

Schulte Wess lehnt sich bei diesem Text sehr an die etwas ausführlichere Darstellung von Walter Tenfelde aus dem Jahre 1985 an<sup>4</sup>. Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass im erwähnten Jahr 1860 der Käufer J.H.L. Koke nicht mehr lebte. Es wird sich daher wohl um einen seiner Söhne handeln. Ich weise ferner auf den Umstand hin, dass 1813 Johann Heinrich Ludwig Koke und seine Ehefrau Sophia Franziska Grote erst 14 bzw. 16 Jahre alt waren. Die beiden heirateten erst 1818. Daher müsste das Kaufdatum, das Tenfelde angibt, überprüft werden. Im Ortsfamilienbuch Lingen<sup>5</sup> wird 1818 als Kaufdatum genannt. Nach Tenfelde brannte 1813 zudem die Mühle ab, wurde 1815 abgerissen und 1816 in Massivbauweise neu errichtet.

Ferner enthält der Aufsatz von Schulte-Wess eine Aufnahme des Autors vom Mausoleum in Lingen mit dem Text »Erinnerung an eine bedeutende Lingener Bürgerfamilie: Mausoleum der Familie Koke auf dem Alten Friedhof am Gasthausdamm«<sup>6</sup>.

(3) Merkwürdigerweise geht Schulte-Wess auf keine familiengeschichtlichen Zusammenhänge ein. Wir erfahren nur, dass Otto Koke als jüngstes von 5 Geschwistern am 22. April 1909 in Oberehnheim/Elsaß geboren wurde. Warum er seine Jugendzeit in Lingen verlebte und wie seine Beziehungen zu den Lingener Koke-Verwandten waren, erfahren wir nicht. Er habe in Lingen die Volksschule besucht und am Georgianum das ‚Einjährige‘ gemacht. Dann sei er 1926 zur Forstlehre nach Walsrode gegangen.<sup>7</sup> Der weitere Lebensweg ist dem Aufsatz von Schulte-Wess bzw. dem Eintrag in Wikipedia<sup>8</sup> zu entnehmen. Hier sei so viel hinzugefügt, dass Otto Koke später an verschiedenen Orten Revierförster war, besonders aber als Schriftsteller vieler Bücher und Aufsätze über forstbiologische Themen bekannt geworden ist. Ab 1953 leitete er die Revierförsterei Rehbeck im Forstamt Lüchow. Er starb am 18. Dezember 1966.

(4) Die Familie von Otto Koke, seiner Schwester Else und beider Mutter Christine war in Lingen durchaus bekannt. Sie wohnte früher in der Haselünner Straße Nr. 28. Das habe ich durch meine Cousine Erika Wiesmann, geb. Galle erfahren, die ebenfalls mit ihrer Mutter in der Haselünner Straße bis zum Abriss des Hauses beim Bau der großen Brücke über die Eisenbahn wohnte. Über den Vater von Else und Otto habe ich nichts in Erfahrung bringen können.

Else Koke, als Beruf wird Bürogehilfin oder –angestellte vermerkt, wird dann später im Einwohnerverzeichnis 1970 in der Hermann-Koke-Str. 2 genannt<sup>9</sup>. Dort wird dann noch eine Firma Hermann Koke, genannt, aber nichts über das Verwandtschaftsverhältnis ausgesagt.

(5) Besonderer Aufmerksamkeit bedarf die Verbindung Nickel/Koke, über die in diesem Aufsatz mehrfach berichtet wird. Hierauf gehe ich ausführlicher am Ende von Teil II und III ein. Über den General, wohl genauer Generalleutnant der Infanterie a. D. Heinrich Nickel, lässt sich im Internet sehr viel in Erfahrung bringen<sup>10</sup>.

Das gilt gleichermaßen für seinen Schwager, den Vizeadmiral a. D. Friedrich Frisius<sup>11</sup>. Heinrich Nickel war mit Elfriede Koke verheiratet, Friedrich Frisius mit deren Schwester Blanca.

---

<sup>4</sup> Walter Tenfelde, Die Mühlen im ehemaligen Landkreis Lingen, Lingen (Ems) 1985, S. 107.

<sup>5</sup> [www.ofb.genealogy.net](http://www.ofb.genealogy.net) › Datenbanken › Ortsfamilienbücher Lingen

<sup>6</sup> Schulte-Wess, S. 216.

<sup>7</sup> Ebd. S. 215.

<sup>8</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Koke](https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Koke)

<sup>9</sup> Adreßbuch Landkreis Lingen, Ausgabe 1970/71, Hannover 1971.

<sup>10</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Nickel\\_\(Offizier\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Nickel_(Offizier))

<sup>11</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Frisius](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Frisius)

Die Eltern der beiden Frauen waren Friedrich Koke und Maria geb. Klasing. Hierzu verweise ich insbesondere auf die im Text am Ende der Teile II und III (Nr. 5) gemachten Angaben.

(6) Interessante Hinweise bekam ich noch von meinem Vetter Ernst Vette, geb. 1943. Er wuchs in der Gärtnerei seines Vaters Ernst Vette sen. auf. Der Senator Hermann Koke, gest. 1936, wurde ihm noch durch Erzählungen nahegebracht. Dieser war ja eine in Lingen überaus geachtete und bekannte Persönlichkeit. Und in hohem Ansehen stand schließlich auch die Firma Koke.

In Ernst Vettes Kindheit, er mag 10 Jahre alt gewesen sein, muss es bei Koke eine sehr große Beerdigung gegeben haben. Jedenfalls habe sein Vater seinen wohl größten Auftrag an Kränzen bekommen. Das Verhältnis von Ernst Vette zur Firma Koke bzw. deren Besitzer muss überaus gut gewesen ein. Vettes hatten in der Nachkriegszeit ein Pferd, das sie in der Gärtnerei einsetzten. Sie durften es auf dem Koke-Besitz auf einer Weide halten.



(7) Noch viele Jahre nach dem Krieg galt Koke als sehr gute und bedeutende Firma. Der General Nickel hatte einen Sohn, in dessen Zeit und nach dessen Tod dann der Niedergang der Firma und die allmähliche Verwilderung des Geländes fielen. Das ist mir von anderer Seite bestätigt worden.

Ferner ist mehrfach berichtet worden, dass die Firma auf zwei Familien aufgeteilt worden sei. Erst seit 2017 „tut sich etwas“ auf dem Gelände. Die unter Denkmalschutz stehende wenig attraktive Tankstelle am westlichen Zipfel, wo die Straße „An der Kokenmühle“ auf die Bernd-Rosemeyer-Straße trifft, wird in einen repräsentativen Neubau „integriert“, und auch das übrige Gelände gewinnt wieder an Aussehen. Im Telefonbuch 2014 gibt es noch Hermann Koke in der Bernd-Rosemeyer-Straße 34; es wird aber keine Firma Koke mehr erwähnt.

Etliche Angaben konnten der 1975 anlässlich der 1000-Jahr-Feier veröffentlichten Chronik der Stadt Lingen entnommen werden.<sup>12</sup> An anderer Stelle habe ich etliche Bilder aus alten Ansichten und aus dem Jahre 2007 zum Thema Koke und Kokenmühle wiedergegeben<sup>13</sup>

## Teil II Das Mausoleum:

Das „Koke-Mausoleum“ auf dem Alten Friedhof in Lingen wurde 1930 als Grabkammer der Familie Koke in neoklassizistischen Bauformen im Stil der griechischen Antike errichtet. („Mausoleum“ = Grabkammer; benannt nach dem monumentalen Grabmal des Königs Mausollos von Halikarnass, gestorben 352 v.Chr.)

Der Bauplatz für das Gebäude wurde am Hang des Lingener Mühlenbaches künstlich aufgeschüttet. Die tempelartige Vorderfront mit Säulen und flachem Dreiecksgiebel im Stil der dorischen Ordnung ist auf den Hauptzugang des Friedhofs ausgerichtet. An der rückwärtigen Giebelseite ist als typisches Element der christlichen Architektur eine Apsis angefügt.

Der Zugang unter dem Säulenportikus zeigt auf dem Türgebälk antikisierende Ornamente. Das Bronzeportal ist in schlichten Formen der Antike gehalten.



*Das Mausoleum der Familie Friedrich Koke am Alten Friedhof in Lingen wurde 1930 im neoklassizistischem Stil der griechischen Antike erbaut. Foto: Wilfried Roggendorf*

---

<sup>12</sup> Lingen 975 – 1975. Zur Genese eines Stadtprofils, im Auftrage der Stadt Lingen herausgegeben von Wilfried Ehbrecht. Lingen (Ems) 1975. Demnach war der Kaufmann und Besitzer einer, Korn-, Öl-, und Sägemühle Hermann Koke von 1919-1933 Senator der Stadt Lingen (ebd., S. 238f).

<sup>13</sup> Karl-Ludwig Galle, KOKE KRAPP KLUKKERT oder wie sich ein Stadtbild wandelt. In: Emsländische und Bentheimer Familienforschung Juli/September 2007, Bd. 18 (Heft 90/91), S. 122-142.

Auf dem Hauptgebälk oberhalb des Eingangs erscheint die Inschrift:  
„FAMILIE FRIEDRICH KOKE“.  
Im Tympanon des flachen Dreiecksgiebels ist ein Kreuz dargestellt.

Das Innere des Grabmals besteht aus einer rechteckigen Grabkammer und der Apsis mit einem kleinen Altar. Der Altarraum wird durch mehrere Buntglasfenster beleuchtet, während der Grabraum durch ein dunkelblau verglastet Oberlicht in diffuses Licht gehüllt ist. Hinter den weißen Marmorplatten links und rechts befinden sich die Nischen für die Urnen und Sarkophage. Erhalten ist auch der originale Fußbodenbelag aus kleinteiligen Fliesen, der an antike Mosaikfußböden anknüpft. In der Mitte des Fußbodens ist eine Kreuzform dargestellt. Unter dem Grabraum befindet sich eine unterirdische Grabkammer.

Das Bauwerk besteht nicht aus Naturstein, sondern aus Kunststein, einem terrazzoartigen Baustoff, der seit den 1920er Jahren anstelle von Sandstein weite Verbreitung fand. Kanten und Bauzier mussten hierbei nicht mühsam ausgehauen werden, sondern wurden in Gussformen gefertigt. Für die notwendige Festigkeit sorgt eine Eisenarmierung im Inneren der Kunststeinblöcke. Bei eindringender Feuchtigkeit kann das Metall korrodieren und damit den Stein durch Risse oder Abplatzungen aufsprengen. Dieses Schadensbild ist am „Koke-Mausoleum“ vor allen an beiden Traufseiten zu beobachten. Ursache war mangelnde Bauunterhaltung am Dach, insbesondere an den Dachtraufen, die in ihrer Wirkung durch den starken Efeubewuchs unterstützt wurde.

Das „Koke-Mausoleum“ ist in seiner Größe, seinem Standort und seiner außerordentlichen architektonische Qualität bemerkenswert. Es ist eines der ganz wenigen Beispiele für den Baustil des Neoklassizismus in Lingen und ein herausragendes Zeugnis großbürgerlicher Sepulkralarchitektur in Lingen<sup>14</sup>.

### **Inschriften der Grabstätten im Koke-Mausoleum:**

#### Linke Seite, vor dem Sarkophag:

FRIEDRICH KOKE  
\* 22.12.1857 IN LINGEN  
+ 17.12.1924 IN RANCAGUA, CHILE  
LEBEN IST ARBEIT

#### Rechte Seite, vor dem Sarkophag:

MARIA KOKE GEB. KLASING  
\* 22.12.1875 IN LINGEN  
+ 16.4.1938 IN RANCAGUA, CHILE  
GOTT LEGT UNS EINE LAST AUF,  
ABER ER HILFT UNS AUCH.

#### Linke Seite, vor den Urnennischen:

FRIEDRICH FRISIUS  
VIC. ADMIRAL A.D.

---

<sup>14</sup> Freundliche Auskunft durch Dr. Andreas Eynck vom EmslandmuseumLingen

\* 17.1.1895  
+ 30.8.1970  
ABER SEID GETROST, ICH HABE  
DIE WELT ÜBERWUNDEN  
JOHANNES 16 VERS 33

BLANCA FRISIUS  
GEB. KOKE  
\* 2.11.1897  
+ 6.6.1993

Im Lingener Heimatkalender von 1954 findet sich folgender Passus über Friedrich Koke:  
»Zwischen dunklen Tannen leuchtet der fast weiße Stein des Mausoleums der Familie *Koke* auf. Seine Bauweise erinnert stark an einen griechischen Tempel. Ist diese Gruft nicht ein schönes Zeichen der Heimatliebe der Menschen! Ein Deutscher wanderte nach Amerika aus und brachte es dort zu großem Reichtum. Und trotzdem vergaß er sein Vaterland nicht. Auf dem Totenbette äußerte er den Wunsch, über das „Große Wasser“ geführt und in der Heimat-erde beigesetzt zu werden«<sup>15</sup>.

Nähere Details berichtet Wilfried Roggendorf 2015 in der „Lingener Tagespost“:  
„Im Mausoleum sind der 1857 in Lingen geborene und 1924 im chilenischen Rancagua verstorbene Friedrich Koke und seine Ehefrau Maria [geb. Klasing], sie starb 1938 in Chile, in Särgen beigesetzt. „Es war Wunsch der Eheleute, in Lingen beigesetzt zu werden“, erläutert Florian Heinen, Geschäftsführer der Friedhofskommission. Außerdem ruht dort die Asche der



*Florian Heinen (links), Geschäftsführer der Lingener Friedhofskommission, und Architekt Werner Breitenbach informieren sich über den Fortgang der Sanierungsarbeiten auf dem Alten Friedhof in Lingen. (Foto: Wilfried Roggendorf)*

---

<sup>15</sup> Inge Dlugay, Der alte Friedhof zu Lingen-Ems. In: Lingener Heimatkalender 1954, S. 74-89, spez. S. 88.

1993 verstorbenen Tochter Blanca Frisius und ihres Mannes Vizeadmiral Friedrich Frisius, der 1970 beigesetzt wurde<sup>16</sup>.“

Wie man verschiedenen Artikeln in der Lingener Tagespost<sup>17</sup> entnehmen kann, hat die Friedhofsverwaltung das Gebäude nach langwierigen Verhandlungen mit der Erbgemeinschaft übernommen. Es muss grundlegend saniert werden. Die vorhandenen sechs Sarg- und vier Urnenkammern sollen in etwa 85 Urnenkammern umgewandelt werden. Es sei geplant, dass das Mausoleum dann öffentlich zugänglich sein wird. „Die Angehörigen sollten ihre Toten dort besuchen können“, sagt Heinen (Leiter der Friedhofscommission).

In Wikipedia findet man sehr ausführliche Angaben zum Wirken von Friedrich Frisius, aber auch zu Heinrich Nickel. Hier nur wenige Daten: Friedrich Frisius \* 17. Januar 1895 in Salzuflen; † 30. August 1970 in Lingen (Ems). Frisius war ein deutscher Marineoffizier, zuletzt Vizeadmiral im Zweiten Weltkrieg. – Es ist alten Lingenern durchaus bekannt, wie es vor allem in einer englischsprachigen Internetadresse wiedergegeben wird, dass Friedrich Frisius als Kommandant der ‚Festung‘ Dünkirchen von den Alliierten monatelang eingeschlossen war und erst, als Dönitz wenige Tage ‚Staatsoberhaupt‘ war, kapitulierte: „...four days later, on 09-05-1945, Vize Admiral Frisius handed the Fortress to the hands of General Alois Liska at the Brigade Group’s Headquarters at Wormhoudt“<sup>18</sup>.

Auf dieser Internetseite werden auch die Verwandtschaftsverhältnisse Koke/Nickel dargestellt. Friedrich Frisius war mit Blanca Koke verheiratet, der Tochter von Friedrich Koke und Maria geb. Klasing. Generalleutnant Heinrich Nickel war mit Elfriede Koke, einer Schwester von Blanca Koke, verheiratet. Sie waren Schwäger.

### Teil III Familiengeschichtliche Daten und Anmerkungen zu der spätestens ab 1760 in Lingen nachweisbaren Familie Koke.

In den Kirchenbüchern der lutherischen Kirchgemeinde tauchen verschiedene Schreibweisen auf: Koocke, Kooke, Koke. Die Taufen bis 1812 habe ich selbst bearbeitet. Die letzte Form ist die heute insbesondere in unserer Region gebräuchliche. In meinen Unterlagen besitze ich eine verkürzte Übersicht unter dem Titel ‚Nachkommen gesamt von Johann Henrich Kooke‘, die ich im folgenden wiedergebe<sup>19</sup>.

#### Übersicht Nachkommen (gesamt) von Johann Henrich KOOKE

I **Johann Henrich KOOKE**, Mühlenpächter, Kaufmann, geboren am 12.08.1732 in Dissen (Religion: ev. luth.), gestorben am 05.12.1788 in Lingen mit 56 Jahren.

Kirchliche Trauung mit 20 Jahren am 04.05.1753 in Versmold mit **Clara Catharina Wilhelmina BISMAYER**, 16 Jahre alt, geboren am 15.01.1737 in Peckekoh/Versmold, gestorben am 14.03.1804 in Lingen mit 67 Jahren.

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Johann Andreas KOOKE** (siehe IIa).

<sup>16</sup> Lingener Tagespost vom 21.11.2015: Wilfried Roggendorf, Auf dem alten Friedhof. 85 Urnen sollen in Mausoleum in Lingen Platz finden.

<sup>17</sup> Vgl. etwa Lingener Tagespost vom 20.02.2017: Thomas Pertz, Platz für 95 Urnen. Sanierung des Mausoleums am AltenFriedhof in Lingen beginnt ([www.noz.de/lokales/lingen/artikel/853397/sanierung-des-mausoleums-am-alten-friedhof-in-lingen-beginnt#gallery&0&2&853397](http://www.noz.de/lokales/lingen/artikel/853397/sanierung-des-mausoleums-am-alten-friedhof-in-lingen-beginnt#gallery&0&2&853397)).

<sup>18</sup> <https://www2.gravestone.com/people/frisius-friedrich-3/>

<sup>19</sup> Im Raum Dissen findet sich in älteren Generationen auch die Schreibweise Kock, Kocke, Koucke.

2. **Caspar Heinrich KOOKE**, \* 1756
3. **Catharina Wilhelmina KOOKE**, geb. 1757 in Herford, gest. 21.10.1797 in Lingen. Sie war verheiratet mit **Peter Christopher Naber**, geb. 28.03.1745, gest. 28.04.1776.
4. **Johann Christopher KOOKE**, geboren am 29.02.1760, getauft (ev. luth.) am 29.02.1760 in Lingen, gestorben am 20.02.1761, 357 Tage alt.
5. **Johann Friderich KOOKE**, geboren am 28.04.1762, getauft (ev. luth.) am 02.05.1762 in Lingen.
6. **Maria Dorothea Agnesa KOOCKE** (siehe IIb).
7. **Ernest Henrich KOOCKE**, geboren am 30.03.1768, getauft (ev. luth.) am 03.04.1768 in Lingen.
8. **Anna Dorothea KOOCKE**, geboren am 28.05.1770, getauft (ev. luth.) am 03.06.1770 in Lingen.
9. **Johann Henrich Georg KOOKE**, geboren am 05.05.1771, getauft (ev. luth.) am 07.05.1771 in Lingen.
10. **Anna Marie Caroline KOKE** (siehe IIc).
11. **Johann Friederich Georg KOOKE** (siehe IId).

IIa **Johann Andreas KOOKE**, Königl. FährPächter, geboren am 14.07.1754 in Herford (Religion: ev.luth.), gestorben am 02.03.1828 in Lingen mit 73 Jahren.

Kirchliche Trauung mit 31 Jahren am 22.03.1786 in Lingen mit **Margaretha Elisabeth DREES**, 21 Jahre alt, geboren am 25.11.1764 in Tecklenburg (Religion: ev. ref.), gestorben > 1845?

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Johann Heinrich Ludewig KOOKE** (siehe III).

„Gevatter war der hiesige Kaufmann H. Heinrich Ludewig Naries. Die Eltern haben zeither [bisher] lauter Töchter gehabt, welche, weil die Mutter reformiert ist, in der reformierten Kirche getauft sind“.

2. **Johann Friedrich KOOKE**, Roßmüller, geboren am 05.10.1805 um 23.30 Uhr, getauft (ev. luth.) am 06.10.1805, gestorben am 28.09.1874 in Lingen mit 68 Jahren.

III **Johann Heinrich Ludewig KOOKE**, geboren am 23.04.1799 um 15.00 Uhr in Lingen, getauft (ev. luth.) am 28.04.1799 in Lingen, gestorben am 12.09.1850 in Lingen mit 51 Jahren.

Kirchliche Trauung (1) mit 18 Jahren am 08.02.1818 in Lingen mit **Sophia Francisca GROTE**, 20 Jahre alt, geboren am 24.10.1797 in Lingen (Religion: kath.), gestorben am 05.06.1821 in Lingen mit 23 Jahren. [Im OFB Lingen wird sie Severia Franciska GROTE genannt]

Kirchliche Trauung (2) mit 22 Jahren am 23.12.1821 in Lingen mit **Maria H. HEEMANN**, 35 Jahre alt, geboren am 28.06.1786 in Lingen, gestorben am 11.08.1846 in Lingen mit 60 Jahren.

Aus der ersten Ehe stammen:

1. **Johann Heinrich Andreas KOKE**, Müller, geboren am 03.01.1819 in Lingen, getauft (ev. luth.) in Lingen, gestorben am 19.11.1892 in Hildesheim mit 73 Jahren.

Aus der zweiten Ehe stammen:

2. **Johann F. L. KOKE**, Müller, geboren am 01.10.1827 in Lingen, gestorben am 07.08.1897 in Lingen mit 69 Jahren.

IIb **Maria Dorothea Agnesa KOOCKE**, geboren am 18.09.1765, getauft (ev. luth.) am 24.09.1765 in Lingen.

Kirchliche Trauung unbekannt mit **Johann Henrich SCHMIDT**, Drucker (Religion: ev. ref.).

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Caroline Wilhelmine SCHMIDT**, geboren am 07.05.1799 um 01.30 Uhr, getauft (ev. luth.) am 12.05.1799 in Lingen.

IIC **Anna Marie Caroline KOKE**, geboren am 03.04.1775 um 05.00 Uhr, getauft (ev. luth.) am 07.04.1775 in Lingen.

Kirchliche Trauung 1791 mit **Henrich Ludewig NARIES**, Kaufmann u. Senator.

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Johann Heinrich Friedrich NARIES**, geboren am 18.10.1791 um 20.00 Uhr, getauft (ev. luth.) am 23.10.1791 in Lingen.
2. **Carolina Wilhelmine NARIES**, geboren am 06.02.1794 um 06.30 Uhr, getauft (ev. luth.) am 09.02.1794 in Lingen.
3. **Anna Dorothee NARIES**, geboren am 15.02.1796 um 13.00 Uhr, getauft (ev. luth.) am 21.02.1796 in Lingen.
4. **Christian Friedrich NARIES**, geboren am 24.10.1798 um 16.00 Uhr, getauft (ev. luth.) am 03.11.1798 in Lingen.
5. **Johann Friedrich Naries**, geboren am 05.12.1800 um 04.30 Uhr in Lingen, get. (ev.-luth.) am 07.12.1800 in Lingen
6. **Johann Heinrich Ludewig NARIES**, geboren am 30.06.1803 um 05.00 Uhr, getauft (ev. luth.) am 03.07.1803.
7. **Sophia Maria NARIES**, geboren am 10.07.1805 um 02.30 Uhr, getauft (ev. luth.) am 14.07.1805.

IId **Johann Friederich Georg KOOKE**, Kaufmann, geboren am 11.01.1778 um 13.30 Uhr, getauft (ev. luth.) am 14.01.1778 in Lingen.

Kirchliche Trauung 1799 mit **Dirkie MEIER**, geboren ???.?.1777, Tochter von **Melchior Gustav MEIER**, Zwollischer Postillion, und **Hermann JANNSEN**.

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Johann Heinrich Melchior KOOKE**, geboren am 01.02.1804 um 06.00 Uhr, getauft (ev. luth.) am 05.02.1804.

Dieser Nachkommensübersicht sind einige Anmerkungen und Erläuterungen anzufügen<sup>20</sup>.

(1) Seit spätestens 1760 gibt es die Familie Koke in Lingen. Dem Mühlenpächter und Kaufmann **Johann Henrich Koke** und seiner Ehefrau **Clara Catharina Wilhelmina Bismeyer** wurden – wie aus der Übersicht hervorgeht – elf Kinder geboren. Der älteste Sohn **Johann Andreas Koke** (s. u.) wurde noch in Herford geboren<sup>21</sup>. Nach dem Ortsfamilienbuch Lingen<sup>22</sup> kamen zwei weitere Kinder vor dem Umzug nach Lingen noch in Herford zur Welt:

<sup>20</sup> Als ich begann, mich mit dem Thema näher zu beschäftigen, wurde mir zunehmend bewusster, dass ich wegen der großen Verbreitung der Familie Koke in ihrer Herkunftsregion um Dissen und Herford und später auch in den Kreisen Lingen und der Grafschaft Bentheim doch Anmerkungen hinzufügen muss. Auffallend hoch ist die große Anzahl Müller in den verschiedenen Zweigen. Die Lingener Koke-Nachkommen und ihre Familien stammen wohl ausnahmslos von dem Ehepaar Koke-Bismeyer ab. Im Ortsfamilienbuch OFB Lingen sind knapp 50 Personen aufgeführt, die Koke als Geburtsnamen tragen.

Die in der Grafschaft nachweisbaren Nachkommen stammen vorwiegend von einer Linie ab, die noch eine Generation älter als Koke/Bismeyer ist. Karl Griese aus Nordhorn (bekannt durch die Anfertigung des Orts- und Namensindex für unsere Zeitschrift) und eifriger Familienforscher, dessen verstorbene Mutter eine geborene Koke war, gab mir diese Information. Nur der verstorbene Ewald Koke aus Schüttorf stammt über Johann Andreas Koke/Margaretha Elisabeth Drees und damit über fünf Folgegenerationen vom Ehepaar Koke/Bismeyer.

<sup>21</sup> Im Ortsfamilienbuch Lingen wird fälschlich Lingen als Geburtsort genannt.

<sup>22</sup> [www.ofb.genealogy.net](http://www.ofb.genealogy.net) > Datenbanken > Ortsfamilienbücher Lingen

1. Caspar Heinrich, \* 1756, und 2. Catharina Wilhelmina, \* 1757. Der Sohn **Johann Christopher** wurde dann Anfang 1760 in Lingen geboren. Er starb sehr früh. Von zwei Töchtern werden auch die Vermählung und Nachkommenschaft erwähnt. Hier sei hingewiesen auf die in IIc aufgeführte Verbindung von **Anna Marie Caroline KOKE** mit dem bekannten Kaufmann u. Senator **Henrich Ludewig NARIES**, aus der bis 1805 sechs Kinder entsprossen. Man erkennt daran beispielhaft das Hineinwachsen der Familie Koke in die Lingener bürgerliche Gesellschaft.

Ebenfalls sehr interessant ist die Verbindung der Familie Koke mit der Familie Naber: **Johann Anton Naber** war der erste Pastor luth. Gemeinde Lingen von 1728 bis 1777. Sein Sohn **Peter Christopher** wird auch Prediger und 1761 Adjunkt seines Vaters während dessen schwerer Erkrankung. Er heiratet in die bürgerliche Kaufmannsfamilie Koke ein, stirbt aber schon 1776 im Alter von 31 Jahren. Aus der Ehe ist der Sohn **Joh. Aug. Naber**, geb. 06.11.1774, hervorgegangen.

(2) Der älteste Sohn **Johann Andreas KOKE**, als Beruf wird Königl. Fähr-Pächter angegeben, geboren am 14.07.1754 in Herford, heiratete am 22.03.1786 in Lingen **Margaretha Elisabeth DREES**. Aus dieser Ehe gingen mindestens zwei Söhne hervor, von denen der älteste, der Müller **Johann Heinrich Ludewig KOKE** (siehe III), geboren am 23.04.1799, das umfassende Gelände der später sog. Kokenmühle erwarb.

Dieser heiratete (s. unter III) **Sophia Francisca GROTE**, kath. Konfession, die aber nach nur dreieinhalbjähriger Ehe starb. Nach dieser Liste wird als Sohn **Johann H. A. KOKE**, Johann Heinrich Andreas genannt.

Im Auswandererbuch von Tenfelde werden etliche Kokes erwähnt. Leider lassen sich die Daten nicht exakt mit den von mir genannten in Deckung bringen<sup>23</sup>.

Aus der zweiten Ehe mit **Maria H. Heemann** stammt **Johann Friedrich Ludwig Koke**, geb. 01.10.1827 in Lingen. Auch bei ihm wird ‚Müller‘ als Beruf vermerkt. Er folgte seinem Vater als Besitzer der Mühle nach. Er war verheiratet mit **Friederike Jasper** (\*17.11.1826 in Lingen, † 18.09.1868). Zu den Kindern dieses Ehepaares gehört **Hermann Koke**, der spätere Senator<sup>24</sup>. Er übernahm nach dem Tode seines Vaters 1897 den Mühlenbetrieb. Verheiratet war er mit **Henrika Goosmann** (\*25.06.1869, † 30.11.1949), einer Schwester des Lingener Bäckers und Getreidegroßhändlers Carl Ludwig („Louis“) Goosmann (1861-1916). Nach letzterem wurde die Louis-Goosmann-Straße benannt.

Einen Auswanderer gab es laut Tenfelde auch aus der 2. Ehe mit Maria Henrica geb. Heemann: Johann Christian Ludwig, geb. 08.10.1829.

(3) Im Ortsfamilienbuch Lingen wird Hermann Koke, geb. 13.08.1862, gest. 21.11.1936 in Lingen, sogar mit Bild dargestellt und als Mühlenbesitzer geführt. Es handelt sich dabei um den Senator Koke, aber das kann man dort nicht erfahren.

Er hatte einen Sohn Friedrich, der am 07.03.1896 in Lingen geboren wurde und am 03.02.1962 ohne Nachkommen verstarb. Die Mühle ging dann auf Hermann Nickel über, den Sohn von Friedrichs Schwester Elfriede, die mit dem General Heinrich Nickel verheiratet war.

---

<sup>23</sup> Walter Tenfelde, Auswanderungen und Auswanderer aus dem ehemaligen Kreise Lingen nach Nordamerika, Lingen 1998, S. 201.

<sup>24</sup> Zu den Vorfahren und Nachkommen von Hermann Koke vgl. Renate und Helmut Senst, Lingener Familiengeschichten. Die Familien Koke und Goosmann, Lingen 2007 (unveröffentlichtes Manuskript), S. 4-8.



*Ein Lieferwagen der Firma Hermann Koke in den 1930er Jahren*

(4) Das Ortsfamilienbuch Lingen nennt einen Friedrich Koke, ohne Daten, der wie bereits geschildert, mit Bernhardine Friederike Jasper, geb. 01.12.1826 in Lingen verheiratet war. Er ist 1877 nach Chile ausgewandert.

Daraus hervorgegangen ist Johann Heinrich Friedrich Koke, geb. 22.12.1857 in Lingen. Verstorben am 17.12.1924 in Rancagua, Chile. Seine Daten sind im Mausoleum vermerkt. (s. Teil II).

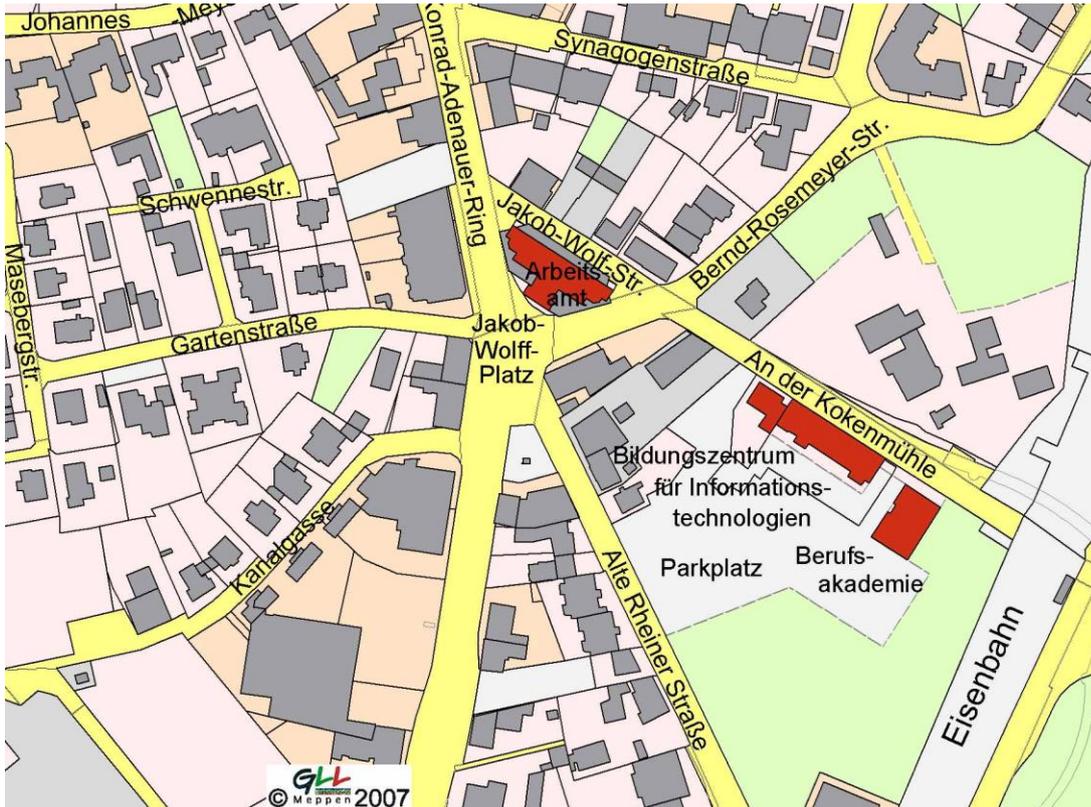
Zu Maria Koke geb. Klasing, \* 22.12.1875 in Lingen, † 16.4.1938 in Rancagua, Chile. Sie war die Frau von Johann Heinrich Friedrich Koke ist und Mutter von Elfriede und Blanca.

(5) Weitere Ergänzungen zur Verbindung Koke/Frisius und Koke/Nickel  
Der Vizeadmiral Friedrich Frisius war, wie gesagt, mit Blanca geb. Koke verheiratet. Blanca hatte eine Schwester Elfriede Koke, auf ihrem Grabstein in Lingen stehen die Daten \*12.03.1899 †06.10.1971. Und Elfriede war verheiratet mit dem Generalleutnant a. D. Heinrich Georg Nickel \*05.12.1894 in Wesel, †02.01.1979 in Lingen. Es gab einen Sohn Hermann, der am 12.08.2011 im Alter von 85 Jahren (daher Geburtsjahr 1926) verstorben ist<sup>25</sup>.

Die beiden sehr angesehenen ehemaligen hohen Offiziere waren also über ihre Frauen verschwägert. Friedrich Frisius, der in Lingen aufgewachsen war, hatte bestimmt Zugang zur Familie Koke. Diese gehörte schließlich zur Gemeinde seines Vaters. Oder hatte die Familie Frisius selbständige Beziehungen nach Chile? Nach den vorliegenden Daten müssten sich Frisius/Nickel wohl schon Ende der 1920er Jahren kennengelernt haben.

---

<sup>25</sup> Diese Daten sind entnommen aus dem Internet ,World War II Graves' [www2gravestone.com/people/nickel](http://www2gravestone.com/people/nickel)  
"Für seine Führungsleistung wurde ihm am 8. August 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Sein Kommando über die 342. Infanterie-Division behielt er dann bis zum Kriegsende. Bei der Kapitulation der Wehrmacht geriet er im Mai 1945 in Gefangenschaft. Aus dieser wurde er im März 1948 wieder entlassen." (aus Wikipedia).



Ausschnitt aus Stadtplan Lingen 2007 (vom Katasteramt) um den Jakob-Wolff-Platz. Das große Areal rechts Mitte bis oben zwischen ‚An der Kokenmühle‘, ‚Bernd-Rosemeyer-Str.‘ und dem Gelände an der Bahnanlage umfasst den Kokeschen Besitz.

**Hermann Koke, Lingen-Ems**  
Fernruf 213  
**Walzenmühle und Sägewerk.**  
**Getreide- und Futtermittel, Kohlen, Holz.**  
—♦♦♦—  
**Sämtliche Sorten**  
**Getreide- und Futtermittel**  
wie Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Buchweizen.  
Roggen- und Weizenkleie, verschiedene Sorten.  
Weizen- und Buchweizenmehl. Kraffuttermittel,  
Erdnußmehl, Baumwollsaatmehl usw. Sämtliche  
Nagut-Artikel für Hühner und Schweine.  
**Großes Lager in Kohlen.**

Viele Koke-Nachkommen sind aus dem Kreis Lingen durch Wegzug und Auswanderung verzogen. Auch in Nordhorn und der Grafschaft Bentheim ist der Name durchaus bekannt. Hier sei u.a. an unser verstorbenes und in der Familienforschung durchaus bekanntes Mitglied Ewald Koke aus Schüttorf erinnert. Im Ortsfamilienbuch Nordhorn taucht der Name 49 mal auf und im Ortsfamilienbuch Schüttorf 37 mal. Ich habe vor Jahren einige Koke-Daten von ihm für meine Übersicht übernommen.

#### Teil IV Zum Wirken von Pastor Frisius:

Ein großes Anliegen ist es mir, noch einen weiteren Blick ins 20. Jahrhundert zu werfen. Durch meine Beschäftigung mit Pastor Frisius und seiner Aufgabe für die Seelsorge an den „zerstreuten Lutheranern“ in der Grafschaft Bentheim bis zur Gründung eigenständiger lutherischer Gemeinden in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ist mein Interesse an der Familie Friesius wieder stärker geworden.

**Familienbericht**  
**♂ Carl Friedrich Wilhelm FRISIUS**  
\* 03.03.1861 in Tossens  
+ 1932 in Wilhelmshaven

**Bemerkungen:**  
Konfession: ev.-luth.  
Wohnung: Salzuflen  
Beruf: Pastor, Wersabe, Ksp. Wersabe  
Pastor, Salzuflen, Pastor, Lingen

**Familien (families)**

**Ehegatte:**  
♀ **Caroline Louise Antoinette FROMME**  
\* 13.08.1861 in Wersabe, Ksp. Wersabe  
+ 16.11.1942 in Lingen  
oo 29.05.1890 in Wersabe jetzt Hagen b. Bremen

**Kinder (children)**

♂ **Rudolf FRISIUS** \* 1891, + 1898  
♂ **Friedrich FRISIUS** \* 1895  
♀ **Liesel FRISIUS** \* 1896, + 1976  
♀ **Grete FRISIUS** \* 1896, + um 1980  
♂ **Hans Joachim FRISIUS** \* 1898 in Wersabe, Ksp. Wersabe  
♀ **Hanna FRISIUS** \* 1901 in Wersabe, Ksp. Wersabe  
♀ **Anna Maria Frieda Lina FRISIUS** \* 1903 in Wersabe, Ksp. Wersabe  
♀ **Johanne Anna Sophie FRISIUS** \* 1905 in Wersabe, Ksp. Wersabe

**Eltern (parents)**

**Vater:** ♂ **Friedrich Ernst FRISIUS**  
**Mutter:** ♀ **Adelheid Auguste PRARDMANN**

Pastor Carl Friedrich Wilhelm Frisius wurde am 03.03.1861 in Tossens (Oldenburg) als Sohn eines luth. Pastoren geboren. Viele Daten sind dem Ortsfamilienbuch Wersabe zu entnehmen, die ich hier leicht verändert wiedergebe.

Pastor Wilhelm Frisius war verheiratet mit Caroline Louise Antoinette Fromme, geb. 13.08.1861 in Wersabe, gest. 16.11.1942 in Lingen. Dem Ehepaar wurden zwischen 1891 und 1905 acht Kinder geschenkt, die meisten wurden in Wersabe geboren. Der älteste Nachkomme starb im Kindesalter, und über die jüngste, Johanne Anna Sophie, habe ich nichts in Erfahrung bringen können. Bevor Frisius nach Lingen kam, war er Pastor in Salzuflen. Dort wurde auch sein Sohn, der spätere Vizeadmiral Friedrich Frisius, geboren.

Als Seelsorger der luth. Gemeinde in Lingen wurde Pastor Wilhelm Frisius am 25. Juni 1905 eingeführt; er starb plötzlich am 10. Juni 1932, als er zu Besuch bei seinem Sohn in Wilhelmshaven weilte. Er versah das Amt daher über einen Zeitraum von 25 Jahren. Sein segensreiches und verantwortliches Wirken in der Zeit nach der Wende zum 20. Jahrhundert über die schweren Jahre vom 1. Weltkrieg bis zum Aufkommen des Nationalsozialismus wurde von der Gemeinde voll gewürdigt. Er war sehr an guter Kirchenmusik und rhythmischem Gemeindegesang interessiert. Daher hat er die gute Zusammenarbeit mit dem damals jungen Rektor Mohrmann, der ja auch als Chorleiter und Organist viele Jahrzehnte in Lingen tätig war, besonders hervorgehoben. Mohrmann war schon sein Konfirmand in seiner Zeit in Salzuflen gewesen.

Die Erinnerung an Pastor Frisius und seine Nachkommen war in meiner Elterngeneration sehr stark, wie ich früher von meiner Mutter erfahren habe. Meine Eltern wurden von ihm getraut, meine Schwester und ich wurden von ihm 1928 getauft, persönliche Erinnerungen an ihn habe ich nicht.

Walter Tenfelde schreibt 1978 in der Festschrift zum Jubiläum der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Lingen über Pastor Frisius, dass „dessen segensreiches Wirken vielen Lingenern der älteren Generation noch in guter Erinnerung“ sei. „Er war sehr beliebt, so dass die Gemeinde unter ihm zu einer großen Familie zusammenwuchs“<sup>26</sup>.

In meinen hier vorgelegten Ausführungen über die luth. Gemeinde in Lingen habe ich stark zurückgegriffen auf das Buch über die Geschichte der Gemeinde von Walter Kruse, der die Pfarrstelle von Januar 1938 bis zu seinem Tode im Oktober 1959 innehatte. Dort heißt es von Pastor Frisius: Er „war wie ein Vater, volkstümlich, aufgeschlossen, eine natürliche Liebenswürdigkeit ausstrahlend; man durfte ihm alles sagen, er hatte für jeden ein williges Ohr und ein freundliches Wort“<sup>27</sup>.

In Frisius' Zeit fällt zudem noch die Betreuung der zerstreuten Lutheraner in der Grafschaft Bentheim bis zur Gründung der luth. Gemeinden in Bentheim und Nordhorn. Besonders hervorzuheben ist seine Freundschaft zu dem reformierten Amtsbruder Georg Ludwig Wiarda. (1866 bis 1930), der mit seiner großen Familie, 11 Kinder, 1908 nach Lingen kam. In der gemeinsamen Zeit kam es zu gegenseitigen Vertretungen auch in den Gottesdiensten etwa während der Ferienzeit. Es wurden weiterhin die Reformationsgottesdienste gemeinsam gefeiert, die eine lange Zeit bis in die Gegenwart ihre Fortsetzung fanden. So waren auch die Nachkommen aus beiden Familien einander wohlbekannt, und die Jungen besuchten zur gleichen Zeit das Georgianum.

Meine Frau Anna Berta, geb. Wiarda, ist Enkelin von Georg Ludwig Wiarda und wurde als Tochter von Pastor Diddo Wiarda 1933 in Plantlünne geboren. Mein Schwiegervater sprach von Söhnen, die mit ihm und seinen Geschwistern das Gymnasium besucht haben. Vom Alter her passt das recht genau zum späteren Vizeadmiral Friedrich Frisius. Mein Schwiegervater

---

<sup>26</sup> Walter Tenfelde, Aus der Geschichte der Lutherischen Kirchengemeinde. In: 250 Jahre Ev.-luth. Kirchengemeinde. Redaktion und Gestaltung Walter Tenfelde, Lingen 1978, S. 16-23, spez. S. 22.

<sup>27</sup> Walter Kruse, Geschichte der Lutherischen Kirchengemeinde zu Lingen/Ems, Hildesheim 1953, S. 77.

erwähnte noch besonders Jochen Frisius, (Joachim, \*02.01.1894), einen Bruder des Vizeadmirals.



In Lingen blieb unverheiratet wohnen die insbesondere etwas sehbehinderte Liesel Frisius (1896–1976). Sie wohnte ‚auf dem Berge‘ wie ich es nennen will, zu ihrem Haus führte zu dem eine lange wegähnliche Treppe. Es lag auf einer deutlichen Erhöhung etwas links in der Verlängerung der Kivellingstraße. Diese biegt dort nach rechts in die frühere Baccumer Str. ein. In der Verlängerung lag der von großen Bäumen umfasste Weg ‚In der Colonie‘, der auf dem Wall mündete. Heute ist das Gelände durch den großen Krankenhauskomplex völlig umgestaltet. Damals grenzte die Rückseite des großen Grundstücks an das ausgedehnte Pfarrhausgrundstück ‚Am Wall 25‘, in dem später die luth. Pastoren wohnten, das deutlich tiefer lag und sich bis zum ‚Am Wall‘ erstreckte. Der Hang war mit Büschen und kleinen Bäumen bepflanzt. Durch meine Freundschaft mit den Söhnen von Pastor Walter Kruse konnte ich die Örtlichkeit sehr gut. ‚Tante‘ Liesels Haus habe ich als alt und groß in Erinnerung. Ihre Mutter starb erst 1942 in Lingen.

Wie mir Kurt Chappuzeau mitteilte, auf den ich noch mehrfach zu sprechen komme, handelt es sich um das ‚ganz‘ alte Pfarrhaus, in dem die Witwe nach dem Tode ihres Mannes weiterhin wohnen blieb. Er kann sich noch gut an den alten Landhausstil des dunklen Gebäudes erinnern. Später habe dann auch Liesel in dem Eck-Haus Klassingstraße 2 gewohnt. Das letztere Grundstück sei zu den Straßen hin durch Mauer und Grün sehr abgeschirmt gewesen und nur von der Ecke aus zugänglich gewesen. Daran schloss sich dann an der Baccumer Straße das Gymnasium an.

Liesel war oft in der Familie Kruse. Im Kindergottesdienst war sie zusammen mit ‚Tante Jo‘, Johanna Kobert, als Helferin tätig. Soweit meine Erinnerung.

Meine Mutter Marieluise (1899–1992) geb. Hänschen machte mich ferner auf eine Schwester aufmerksam, ihr Beruf war Krankenschwester<sup>28</sup>. Sie kam später wohl aus Mecklenburg als Rentnerin wieder nach Lingen und wohnte dort mit ihrer Schwester Liesel zusammen. In ihrer neuen Wohnung im Bereich des heutigen Finanzamtes habe ich sie einmal zusammen mit meiner Frau besucht.

Ihren Bruder Friedrich, den Vizeadmiral, habe ich einmal auf einem Georgianertreffen, wohl 1965, erlebt. Durch seinen hohen militärischen Rang und die Art seines Auftretens genoss er bei uns natürlich besondere Aufmerksamkeit. Seine Söhne, etliche Jahre jünger als ich, Friedrich und Wilhelm, habe ich persönlich flüchtig gekannt.

Und meine Cousine Waltraud geb. Galle, geboren 1938, war sogar mit einer Frisius-Tochter (Marieluise?) befreundet<sup>29</sup>. Ich erinnere mich, dass eine zeitlang das alte Eckhaus neben dem alten Georgianum, also Ecke Baccumer/Klasingstraße 2, von Frisius bewohnt wurde. Das wurde mir von Kurt Chappuzeau bestätigt.

Die zweitjüngste Tochter war Anna Maria Frieda Lina, die zeitweilig sogar an der Volksschule tätig war<sup>30</sup>.

In den 1930er und 40er Jahren lebte in Lingen eine Familie Chappuzeau. Der Vater Kurt war Finanzbeamter, seine Frau Hanni, geb. Lange war sehr musikalisch und leitete etliche Jahre den luth. Kirchenchor. Sie waren seit 1922 verheiratet, hatten vier Töchter und als Nachkömmling den Sohn Kurt jun.<sup>31</sup>, dem ich einige wichtige Details verdanke. Er wurde 1934 in Lingen geboren und lebte dort, bis die Familie 1950 nach Hannover verzog.

Er hat erstaunlich viele Erinnerungen an seine Heimatstadt behalten. So beschreibt er die Pastorenwitwe als schlanke Person, oft dunkel gekleidet und mit einem schwarzen Band um den Hals geschmückt. Ein Onkel, Bruder seines Vaters, Franz Chappuzeau, Superintendent in Gifhorn, heiratete 1929 Lina Frisius. Damit läßt sich auch erklären, dass auch nach dem Tode von Pastor Wilhelm Frisius die Kontakte der Familie Chappuzeau so stark blieben. Hier sei noch am Rande vermerkt, dass der Name ‚Chappuzeau‘ in der lutherischen Landeskirche seit alters her bekannt ist.

Meine Ausarbeitung zeigt, wenn auch bruchstückartig, viele Aspekte und Daten bürgerlicher Lingener Familien, die in der Stadtgeschichte seit 1760 bis heute 200 Jahre ihre Spuren hinterlassen haben.

---

<sup>28</sup> Margaretha Frisius, geb. 1896 in Wersabe, gest. Lingen 1980.

<sup>29</sup> In den Lingener Adressbüchern von 1959 und 1965 wird eine Luise Frisius als wohnhaft in der Klasingstr. 2, dem Eckhaus neben dem Gymnasium, gemeldet, das Haus gehörte den Erben des in Chile verstorbenen und im Mausoleum beigesetzten Friedrich Koke. 1970/71 wohnte dort der ‚Pensionär‘ Friedrich Frisius, der Vizeadmiral.

<sup>30</sup> Ludwig Remling, Die Lehrkräfte an der Evangelischen Volksschule in Lingen in der Weimarer Zeit (1918-1933). In: Tradition – Konfession – Ökumene. Festgabe für Karl-Ludwig Galle zum 85. Geburtstag. Emsländische und Bentheimer Familienforschung September/November 2013, Bd. 24 (Heft 121/122), S. 189-202, spez. S. 195f: **Frisius, Lina** An der Ev. Volksschule in Lingen vertretungsweise 1923 und als nebenamtliche Junglehrerin 1925. Geboren am 18. März 1903 in Wersabe bei Geestemünde, lutherisch [*Tochter des Pastors Wilhelm Frisius, geb. am 3. März 1861 in Tostedt bei Oldenburg, lutherisch, gestorben am 10. Juni 1932 in Wilhelmshaven, und dessen Ehefrau Luise, geb. Fromme, geb. am 13. August 1861 in Wersabe, lutherisch, gest. am 16. November 1942 in Lingen*]. Verheiratet am 11. Oktober 1929 mit Franz Chappuzeau, geb. am 22. Juli 1894 in Hannover, luth.

<sup>31</sup> Kurt Chappuzeau jun. wurde später in Hannover Landgerichtspräsident. Er wurde in Lingen bekannt durch seinen autobiografisch angereicherten „Roman“ Der Mühlensteig, Niebüll 2002 (ISBN 3-89906-251-5).

## *Luther als Vorbild* **Mythos Pfarrhaus: Göttliche Harmonie auf Erden?**

*von Stefanie Witte*



*Heutzutage gibt es auch Pfarrerpaaire, die sich eine Stelle teilen. -*

**Osnabrück.** Eine geistige Elite soll es hervorgebracht haben. Seine Bewohner sollten eine göttliche Harmonie leben. Um das evangelische Pfarrhaus ranken sich Mythen und Vorurteile. Was hat es damit auf sich?

Auf dem Bild stehen sie zu viert da, blond gelockt und mit offenen Mündern, den Blick fest auf die Liederzettel in ihren Händen gerichtet. Die Kinder singen offenbar so engelsgleich, dass ihr kleines Geschwisterchen auf dem Schoß seiner jungen Mutter selig schlummert. Der Vater spielt vor dem wärmenden Kachelofen die Laute dazu. Ein Gast am Tisch lauscht der Musik, vor sich eine Vase mit frischen Blumen.

Mit diesem Bild hat der deutsche Maler Gustav Adolph Spangenberg den Kern eines Mythos getroffen. Jahrhunderte nach Martin Luthers Tod malte Spangenberg seine Vorstellung vom Familienleben des Reformators: Harmonie und heile Welt, göttliches Glück auf Erden. Mit diesem Bild gehörte das evangelische Pfarrhaus lange Zeit zum deutschen Selbstverständnis wie die Gemütlichkeit und der deutsche Wald. Noch heute schwärmen vor allem Pfarrhauskinder von einem geistigen Nährboden, der eine intellektuelle Elite hervorgebracht hat.

Die Keimzelle des Pfarrhauses, so beschreibt es auch der Journalist Cord Aschenbrenner in einem Buch über eine Pfarrerdynastie, war zweifellos der Hausstand Luthers. Nach den Flitterwochen zogen der Reformator und seine Ehefrau Katharina von Bora im Wittenberger Au-

gustinerkloster zusammen. Katharina habe damals zuallererst für neues Bettstroh gesorgt, weil der Reformator seines nicht gelüftet habe, sodass es verfault war.

Neben der Hausarbeit und einem halben Dutzend Kinder kümmerte sich die Ehefrau in den folgenden Jahren auch um Pensionsgäste, die das Einkommen ihres Mannes aufbesserten. Unterm Klosterdach quartierten sich Studenten ein. An der reich gedeckten Tafel saßen neben Kindern und Bewohnern häufig Gelehrte, Gesandte fremder Höfe und Adelige. Im Zentrum der Tischgesellschaft: Luther. Mit seiner Hochzeit war der Professor aus der Welt des Klerus in die des Bürgertums eingetreten.

## **Luther war kein Pfarrer**

Und da ergeben sich schon erste Unterschiede zwischen Familie Luther und der klassischen Pfarrhausfamilie. Luthers Heim war nämlich überhaupt kein Pfarrhaus. Der Reformator arbeitete als Theologieprofessor und Stadtkirchenprediger, nicht aber als Pfarrer.

Die Erwartungen der Gemeindemitglieder an die klassische Pfarrhausfamilie und an Familie Luther dürften dagegen ähnlich gewesen sein. Dazu gehörte, dass christliche Tugenden wie Demut, Achtsamkeit und Güte das Leben im Pfarrhaus prägten – und das galt für alle Familienmitglieder. Wer als Pfarrerskind schlechte Noten nach Hause brachte oder sich gar geprügelt hatte, hatte nicht nur die Gebote der Eltern missachtet, sondern auch die Pflicht nicht erfüllt, die ihm sein Zuhause aufbürdete. Carl Büchsel, Generalsuperintendent in der preussischen Kurmark, schrieb 1861: „Das Pfarrhaus ist das Siegel auf die Predigt, oder es ist die praktische Verkündigung des Evangeliums.“

Das begann schon bei der äußeren Erscheinung der Pfarrerskinder: Deren Eltern schenken der Kleidung des Nachwuchses häufig keine allzu große Beachtung. Zweckmäßig und bescheiden sollte sie sein, was die Kinder häufig dem Spott ihrer Mitschüler auslieferte. Und noch im 19. Jahrhundert wurden Pfarrerssöhne dazu angehalten, ihren Schulkameraden das Fahrradfahren als gottlose Tätigkeit auszutreiben. Außerdem fand man es völlig unangemessen, dass ein Pfarrer Karten spielte.

## **„Spiegel göttlicher Harmonie“**

Harmonie und Vorbildlichkeit, moralisches Leitbild und heile Welt – die Pfarrerstochter und Autorin Christine Eichel bringt das Bild der Pfarrersfamilie in einem Aufsatz auf den Punkt: Erwartet werde ein „bürgerlicher Spiegel göttlicher Harmonie“. Die Kinder sollten beim Krippenspiel mitwirken, im Flötenkreis üben und am Kindergottesdienst teilnehmen.

Ein weiteres Klischee, das im Zusammenhang mit dem Pfarrhaus immer wieder auftaucht, ist das des Hauses mit gläsernen Wänden. Häufig schauten Gemeindemitglieder vorbei, wandten sich mit Problemen an den Pfarrer und seine Frau, viele Pfarrerskinder berichten von internationalen Gästen und gut besetzten Abendbrottafeln.

Der Journalist Aschenbrenner erinnert sich an den Trubel im Hause seines Großvaters, eines evangelischen Pfarrers in der Lüneburger Heide. Vor allem an die „Stimmen und Schritte der vielen Besucher, das häufige Türklingeln“. Ein offenes, bürgerliches Haus sei das gewesen. Dessen Besonderheit gipfelte in einem Ritual am Sonntagmorgen, kurz vor dem Gottesdienst. Seine Großmutter habe ihrem Ehemann dann jeweils ein „liturgisches Ei“ verabreicht, nämlich ein „aufgeschlagenes, rohes Ei im Glas, das der Herr Pastor hinunterstürzte, um so der stimmlichen Herausforderung des Gottesdienstes besser gewachsen zu sein.“

## **Ideal der Gelehrsamkeit**

Zum Nimbus des Pfarrhauses gehörte auch das Ideal der Gelehrsamkeit. Während das Pfarrhaus heute vor allem mit Bücherwänden und schönen Künsten in Verbindung gebracht wird, waren die protestantischen Landpfarrer früher vielfach als Naturforscher bekannt. Zum Teil resultierte dieses Interesse aus der Notwendigkeit. Im Gegensatz zu Luther, der sich auf ein solides Einkommen stützen konnte, sahen sich viele seiner Nachfolger mit unregelmäßigen und geringen Gehältern konfrontiert. Erst Mitte der 1870er Jahre wurde ein Mindesteinkommen für Pfarrer festgelegt. Bis dahin mussten sich Pastorenfamilien – vor allem auf dem Lande – häufig mit eigener Landwirtschaft über Wasser halten. Für die Gemeindemitglieder konnte dies durchaus von Nutzen sein, betrat doch mit dem Pfarrer meist ein gebildeter Mann die einfache Welt der Bauern.

Ein Beispiel: Der Pfarrer Johann Gottlieb Steeb nahm 1787 eine Stelle in Grabenstetten auf der Alb an – eine Sechshundert-Seelen-Gemeinde, südlich von Stuttgart. „Südliches Sibirien“ nannte Steeb die Region spöttisch. Die Böden des Landstrichs waren karg, das Vieh musste auf verdorrten Wiesen grasen oder sogar im Wald. Im Winter fraßen die Tiere Stroh und waren in einem erbärmlichen Zustand.

## **Naturforscher**

Steeb jedoch siedelte eine neue Pflanze, den aus Südeuropa stammenden Esper, auf den kargen Alböden an, als Futterpflanze für die Tiere. Dadurch verbesserte sich nicht nur der Boden, auch die Tiere blühten auf. Mit ihrem Dung düngte der Pfarrer wiederum die Getreidefelder, auf denen die Pflanzen nun ebenfalls besser wuchsen. Die Bauern ringsum waren zunächst skeptisch, übernahmen dann aber nach und nach die Ideen. Später galt ihnen Johann Gottlieb Steeb als der „erste Verbesserer unserer vaterländischen Landwirtschaft“.

Ein Stadtpfarrer verfügte dagegen häufig über ein solideres Einkommen, war Teil des Bürgertums und kümmerte sich stärker um die schönen Künste. Im Pfarrhaus seien schon immer mehr Bücher und Musikinstrumente als im Durchschnittshaushalt zu finden gewesen, meint Cord Aschenbrenner, „weil sie nun einmal zum Beruf des Pastors gehörten, der die Seelen seiner Gemeinde mit Geschichten und Liedern zu erreichen versuchte“.

## **Berühmte Pfarrhauskinder**

Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Zum Selbstverständnis des Pfarrers in einer protestantischen Kirche gehört das Streben nach Bildung. Im Zentrum der Reformation stand das Schriftprinzip, also die Überzeugung, nur durch eine sorgfältige Auslegung der Bibel Gottes Wille erfassen zu können. Zur Basisausstattung eines guten Pfarrers gehörten daher gute Kenntnisse in Hebräisch, Griechisch und Latein – und damit die Möglichkeit, sich mit klassischer Literatur zu beschäftigen. So überrascht es nicht, dass viele berühmte Schriftsteller aus einem Pfarrhaus stammen – zum Beispiel Andreas Gryphius, Gotthold Ephraim Lessing und Friedrich Dürrenmatt. Vielen Pfarrerssöhnen blieb zudem nicht viel anderes übrig, als Akademiker zu werden, denn ein Erbe hatten sie nicht zu erwarten, der Familienwohnsitz gehört schließlich der Kirche.

Die Vorstellung, das Pfarrhaus habe ausschließlich Naturwissenschaftler, Künstler und Pfarrer hervorgebracht, lässt sich allerdings nicht halten. Das zeigt schon ein Blick auf die neuzeitlichen Pfarrerskinder. Gudrun Ensslin etwa wurde Terroristin, Jan Schlaudraff Fußballprofi bei Hannover 96 und Angela Merkel immerhin erst Physikerin, dann Politikerin.

## **Das Pfarrhaus wandelt sich**

Und wie der deutsche Wald und die Gemütlichkeit ist auch das Pfarrhaus einem Wandel unterworfen. Vor nur einer Generation nahmen Pfarrersfrauen noch an Pfarrbräuteseminaren teil. Schließlich sollten sie Choräle auf dem Klavier begleiten, Mütterkreise leiten und Kindergottesdiensthelfer ausbilden – und neben der Kindererziehung am besten auch noch so viel Stress wie möglich vom Pfarrer fernhalten. Heute haben viele Ehefrauen einen eigenen Job, oder die Frauen arbeiten selbst als Pfarrerin.

Im Pfarrhaus leben heute auch Teilzeitpfarrer. Und während früher Kartenspielen schon als anstößig galt, erlauben einige Kirchen mittlerweile homosexuellen Pfarrern, mit ihrem Partner im Pfarrhaus zu leben. Auch die gläsernen Wände werden zunehmend undurchsichtig. „Ich erlebe diese ständige Erreichbar- und Verfügbarkeit vor allem als Stress“, klagte eine ostdeutsche Pfarrerin jüngst in einem Interview. Sie und viele ihrer Kollegen streben zunehmend eine Trennung zwischen Beruf und Privatleben an. Und weil der Unterhalt der großen Bürger- und Bauernhäuser heutzutage für viele Gemeinden zu teuer wird, sucht die Kirche nach neuen Lösungen.

Bei all diesen Veränderungen bleibt sich die Institution jedoch in einer Hinsicht treu: Das eine, einheitliche Pfarrhaus hat es nie gegeben – ebenso wenig wie die perfekte Familie.

04.03.2017

<https://www.noz.de/deutschland-welt/vermishtes/artikel/859817/mythos-pfarrhaus-goettliche-harmonie-auf-erden#gallery&0&0&859817>

## **„Sonntags keine Tanzmusik“ Ein Brief aus Hohenkörben vom Ende des 19. Jahrhunderts**

*von Ludwig Remling*

In einer Sammlung von Feldpost-Briefen aus dem 2. Weltkrieg, die teils an eine Theodora Lohaus in Lingen, Östliche Stadtflur 4, teils an Familie Willy Kosbau in Freren, Mühlenstraße 37, gerichtet sind, befindet sich als Einzelstück ein Brief, den ein junger Mann im August 1898 aus Hohenkörben in der Grafschaft Bentheim an seine Mutter in Lingen schrieb. Da das den Brief einst umgebende Kuvert fehlt, sind weder der Name des Absenders noch der des Empfängers bekannt. Man darf aber davon ausgehen, dass der Brief an eine der in den Kirchenbüchern der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde erwähnten Lohaus-Familien in der Östlichen Stadtflur in Lingen gerichtet war.

Was den Brief dennoch interessant und bemerkenswert macht, auch wenn weder Absender und Empfänger bekannt sind, ist sein Inhalt.

Der junge Mann, der offensichtlich auf dem Hof von Verwandten in die landwirtschaftliche Praxis eingeführt wird, schildert ausführlich das Wachstum der Früchte und das Einbringen von Heu und Roggen. Die Arbeit und seine Fortschritte scheinen ihm Spaß zu machen. Mit Interesse schildert er, was er in den vergangenen Wochen erlebt hat.

Was ihm nicht gefällt sind die Sonntage. Er scheint sich langweilen. Die in den ländlichen reformierten Kirchengemeinden der Grafschaft übliche Form der Sonntagsheiligung ist er aus Lingen nicht gewohnt. Es gibt keine Tanzmusik, die man besuchen könnte, ja selbst das Musizieren ist am Sonntag verpönt. Er bedauert, dass der Weg zu seiner Familie so weit ist, denn sonst würde er seine Mutter sonntags gerne ab und zu besuchen.

Die von dem unbekanntem jungen Mann beobachteten Unterschiede in der Gestaltung des Sonntags sind ein deutlicher Hinweis auf die prägende Kraft des konfessionellen Faktors für den Alltag in unserer Region. In der bäuerlichen Arbeitswelt gibt es zwischen der Grafschaft Bentheim und dem Raum Lingen keine Unterschiede. Die Kartoffeln aus Lingen gedeihen auch in Hohenkörben gut. Birnen und Pflaumen werden um die gleiche Zeit reif. Zum Viehkauf besucht man den Johannimarkt in Lingen. Aber in der Gestaltung des Sonntags wird der Unterschied zwischen der vom reformierten Bekenntnis geprägten Grafschaft Bentheim und dem Kreis Lingen, in dem Ende des 19. Jahrhunderts, Katholiken und Lutheraner die überwiegende Mehrheit bilden, deutlich sichtbar. Der Sonntag ist in Hohenkörben „ganz besonders ein Ruhetag“. Er ist quasi ein „Vorbote in die ewige Heimat“. Die Grenze zwischen der Grafschaft Bentheim und dem Kreis Lingen markierte bis Anfang des 20. Jahrhunderts nicht nur einen konfessionellen, sondern in Teilbereichen auch einen kulturellen Unterschied.

Der Brief wird wörtlich wiedergegeben. Abweichungen des Originals von der heute üblichen Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden nicht korrigiert. Die Unterstreichungen im Original wurden übernommen.

Hohenkörben, 7.8.1898

*Liebe Mutter und Geschwister!*

*In guter Gesundheit und Wohlsein nehme ich die Feder zur Hand um Euch einige Zeilen mitzutheilen, Ihr werdet wohl denken, sie lassen garnichts von sich hören, denn bei der vielen Arbeit denkt man an keinem Schreiben, obwohl man gerne wissen möchte, wie 's im Elternhause geht, am Johannimarkttage sind Heinrich u. Vater auch in Lingen gewesen, weil leider keine Zeit mehr da war, Euch eben zu besuchen, denn Heinrich hat eine Kuh gekauft, welche am 18ten Juli gekalbt hat, am 6ten August haben wir wieder ein Kalb dazu bekommen, nun haben wir zur Zeit zwei zu versorgen, das Erste werden wir hoffentlich in diesen Tagen verkaufen. Unser Heu haben wir glücklich trocken zu Hause bekommen, es waren 16 Fuder, die ich mit Gottes Hülfe und Heinrich's treuer Anleitung alle aufgelegt habe, denn mit voller Friede und Freundlichkeit lernt man schon allmählich an, unsere Roggenernte haben wir auch gemäht, denselben habe ich auch binden müssen, und haben davon schon einige Fuder zu Hause, es geht ja bei Sonnenschein und Regen mit fangen und greifen. Die Kartoffeln stehen bei uns alle gut, wir essen seit einigen Wochen schon neue, welches Ihr auch schon wohl könnt. Liebe Mutter Dir werden auch gewiß die Tage sauer und schwer bei der vielen Arbeit, hoffentlich wird Dina bald wieder genesen das sie Dir Hülfe leisten kann, wie geht es Ihr mit der Wasserkur, braucht Sie noch davon oder habt Ihr das auch wieder aufgegeben. Liebe Mutter da ich den Brief nun schon vor acht Tagen angefangen habe, da Heinrich an Erkältung und Anstrengung schwer erkrankte, mußte ich erst inne halten mit schreiben, wie es verlief und kann Euch jetzt mittheilen, das er der Genesung entgegengeht. Auch haben wir unsern Roggen jetzt alle zu Hause und unser erstes Kalb auch verkauft, es war 3 Wochen alt und erhielten 40 Mark dafür.*

*Nochmals vielen Dank liebe Mutter für die schönen Kartoffeln die Du mir mitgegeben hast, sie gerathen hier vorzüglich. Bei Euch sind gewiß auch schon bald Birnen und Pflaumen reif,*

*da nun leider der Weg mir allein zu Fuß zu weit ist, kann ich schlecht herüber kommen, sonst würde ich Euch manchen Sonntag überraschen, weil der Sonntag hier ganz besonders ein Ruhetag ist, da heißt es nicht, hier und da ist Tanzmusik, nein, ganz einsam und verlassen als Vorbote in die ewige Heimat im Hause oder zur Kirche sich zu verhalten, kein Ton von Musik hört man hier, als wenn Heinrich mal etwas spielt, aber den Nachbarn vor Falschheit zu bewahren, muß man sich schon inne halten. Rika und Helene möchte ich noch mittheilen, das wir, als Turnerfest in Nordhorn war, nicht da gewesen sind, weil Heinrich ein neuer Bienenschwarm hinzubekam, und nicht fort konnte, er hat jetzt schon 4 Körbe und als ich Mai kam hatte er nur einen. Hiermit will ich schließen. Seit herzlich begrüßt von uns allen, besonders grüßen H. und G.*

*Ihr werdet so freundlich sein und Bruder G. u. Helene, Rika und Lukas von uns zu grüßen.*

*Heinrich braucht dieses Jahr nicht zum Kaisermanöver, seine Kollegen mußten alle hin, welches in diesen Tagen beginnen wird, es sind saure Tage.*

## **Ein Zeitgenosse Luthers aus Meppen Theoderich von Rheden erlebte den Reformator als Politiker**

*von Manfred Fickers*

**Meppen.** Der Rat Martin Luthers war gefragt, nicht nur in religiösen Dingen, sondern auch in der Politik. Er wollte als Friedensstifter wirken und löste unwillentlich neue politische Konflikte aus, deren Wirkungen bis heute zu spüren sind.

Im Leben des Geistlichen Theoderich von Rheden spiegeln sich die Konsequenzen von Luthers Ratschlägen an Politiker wider. Rheden hat als Diplomat an deren Verwirklichung mitgewirkt. Er wurde um 1470 in Meppen geboren und scheint die mit der Propsteikirche St. Vitus verbundene Lateinschule besucht zu haben. In Osnabrück ist er zum Priester geweiht worden. Ab 1493 studierte er an der Universität Greifswald.

1518 holte der Hochmeister des Deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg–Ansbach (1490–1568), Rheden nach Königsberg in Preußen. In Rom durfte der Geistliche ab 1519 für seinen Dienstherrn tätig sein, denn der Papst vermittelte im Streit zwischen dem Deutschen Orden und dem König von Polen, Sigismund I. (1467 - 1548). Gleichzeitig betrieb Rheden dort Studien, die ihm den Dokortitel des geistlichen Rechts einbrachten.

Albrecht hatte sich nach einem Briefwechsel mit Martin Luther im November 1523 zur Einführung der Reformation im Gebiet des Deutschen Ordens entschlossen, wandelte es in das Herzogtum Preußen um und versöhnte sich mit dem König von Polen, Sigismund. Rheden versuchte in Rom, diese Veränderung als Diplomat des Herzogs abzusichern. Die päpstliche Kurie verhängte deshalb Kirchenstrafen gegen ihn. Als 1532 auf Betreiben des Deutschen Ordens die Reichsacht über Albrecht verhängt wurde, gab Rheden seine Tätigkeit auf.

Der Meppener wurde zum Domherrn in Frauenburg im Ermland ernannt, dem heutigen Frombork (Polen). Zunächst vertrat er das Domkapitel in Rom. Der Ermländische Bischof Mauritius Ferber (1471–1537) und sein Nachfolger Johannes Dantiscus (1485–1548) waren Gegner Herzog Albrechts und bekämpften in ihrem Bistum die Reformation. Rheden hatte politisch und kirchlich Position bei den Anhängern der römischen Kirche bezogen.



*Kriegsrat während des Donaufeldzugs im Schmalkaldischen Krieg 1546/1547. Holzschnitt aus dem „Kriegsbuch des Reinhart des Älteren, Graf zu Solms und Herr zu Müntzenberg“ von 1549. Solms war kaiserlicher Generalfeldmarschall. Repro: Wikimedia Commons*

1539 siedelte Rheden nach Frauenburg um. Sein Kollege, Domherr Nikolaus Kopernikus (1473–1543) wollte seine Theorie von der Bewegung der Planeten und der Erde um die Sonne in einer ausführlichen Schrift niederlegen. Der Meppener gehörte zu dem Freundeskreis, die halfen „De Revolutionibus Orbium Coelestium“ zu verfassen und zu veröffentlichen. Martin Luther nannte Kopernikus zunächst einen „Narren“, der „die ganze Kunst Astronomiae umkehren“ will, aber bald fand die Theorie des Kopernikus in evangelischen Kreisen Anerkennung.

Als Diplomat verhandelte Kopernikus mit Herzog Albrecht über ein friedliches Miteinander des polnischen Bistums mit dem Herzogtum Preußen. Nach dem Tod seines Freundes Kopernikus wurde Rheden Propst in Mainz, wohin er seinen Wohnsitz verlegte. Ein neuer Freund wurde der Dompfarrer und Weihbischof von Mainz, ab 1550 Bischof von Merseburg, Michael Helling (1506–1561). Dieser führte zwischen 1540 und 1557 Gespräche mit den Lutheranern mit dem Ziel, die Einheit der Kirche zu wahren. Das war vergeblich, denn längst war der Streit um die Reformation Teil eines politischen Konflikts zwischen Kaiser Karl V. (1500–1558) und den Reichsständen geworden. Als Luther am 18. Februar 1546 starb, liefen bereits die Kriegsvorbereitungen des Kaisers gegen den 1531 von protestantischen Fürsten gegründeten Schmalkaldischen Bund. Mit der Verhängung der Reichsacht am 20. Juli 1546 begann der Krieg, der 1547 mit einer Niederlage der Protestanten endete. Wer sich nicht rechtzeitig auf die Seite des Kaisers geschlagen hatte, verlor seinen Besitz, so wie Graf Konrad von Tecklenburg. Kaiser Karl V. schickte 1547 Truppen, die Konrad die Grafschaft Lingen entriessen.

1551 wählte das Domkapitel von Lübeck den im Alter fast völlig erblindeten Rheden als Theoderich III. zum Bischof. Die Mehrheit der Bevölkerung im Bistum bekannte sich längst zur lutherischen Lehre. 1554 trat er vom Amt zurück. Seine Begründung ist in unterschiedli-

chen Versionen überliefert, aber sie zeigt, dass er keine Möglichkeit sah, zur Einheit im Glauben zurückzufinden. 1556 starb Theoderich von Reden in Mainz.

*Lingener Tagespost, 28.01.2017*

## **Schwentinal: Luther-Nachfahre in der 14. Generation**

*von Andrea Seliger*

**Vor 500 Jahren schlug Martin Luther seine für die damalige Zeit revolutionären Thesen an die Kirchentür in Wittenberg. Für Joachim Haberland (73) aus Schwentinal ist dies nicht irgendein historisches Datum: Er ist ein direkter Nachfahre des Reformators in der 14. Generation.**

**Joachim Haberland ist ein Nachfahre Martin Luthers in der 14. Generation. Sein Vater hat dazu aufwändige Forschung betrieben und auch einen Stammbaum erstellt.**

**Schwentinal.** „Als Kind habe ich dem nicht so viel Bedeutung beigemessen“, erinnert sich Haberland. Nützlich war allerdings die Dauer-Eins im Fach Religion. Viele glaubten die Verwandtschaft auch einfach nicht. Später war der familiäre Hintergrund ein zusätzlicher Anreiz, sich mit dem Thema zu beschäftigen: „Luther wollte keine neue Kirche. Er wollte nur die Kirche reformieren“, ist Haberland überzeugt.



*Foto: Andrea Seliger*

### **In der Ahnenreihe finden auffallend viele Kirchenmänner**

Die Ahnenreihe ist dokumentiert in älteren und neueren Büchern. Auffällig viele Kirchenmänner finden sich darin. Haberblands früh verstorbener Großvater war ebenfalls Pastor, auch der Vater hätte einer werden sollen, entschied sich dann aber für die Bahn. „Für mich stellte sich die Frage nach einem Theologiestudium überhaupt nicht“, sagt Haberland. Er ist

ausgebildeter Reedereikaufmann und kam später als Quereinsteiger in den öffentlichen Dienst. Sein Verhältnis zur evangelischen Kirche sei aber eng, er bezeichnet sich auch selbst als gläubigen Christen. In die Ahnenforschung ist er erst spät eingestiegen und trat dabei in die Fußspuren seines Vaters, der unter anderem auf einer drei Meter langen Rolle einen weit verzweigten Stammbaum erstellt hat. Inzwischen ist Joachim Haberland auch Mitglied der „Lutheriden“, einem Zusammenschluss der Luther-Nachkommen, die sich alle zwei Jahre treffen.

„Martin Luthers Lehre hat auch nach 500 Jahre Bestand“, meint Haberland. Er kann die Ideen seines berühmten Vorfahren weitgehend teilen, mit Ausnahmen wie Luthers Antisemitismus, für den er den damaligen Zeitgeist verantwortlich macht. Abgesehen von den Ideen haben die Nachkommen allerdings nicht viel in der Hand. Nur den Ring, den Joachim Haberland im Nachlass seines Vaters fand und der Katharina von Bora gehört haben könnte: „Inscription und Stein sprechen dafür, dass es ein Original ist“ – die Herkunft sei aber nicht genau geklärt und schwer nachvollziehbar.

*Kieler Nachrichten vom 15.08.2017*

## **Vier Brüder, drei Familiennamen. Über Probleme bäuerlicher Ahnenforschung**

*von Heinrich Voort*

Wer sich einmal mit der Erforschung früherer Ahnen-Generationen bäuerlicher Familien in der Grafschaft Bentheim beschäftigt hat, wird vermutlich schon bald auf eine Besonderheit gestoßen sein. Wenn nämlich die Erbtöchter eines Hofes heiratete, dann behielt sie in aller Regel ihren Familiennamen bei und der auf den Hof einheiratende Mann gab seinen auf. So blieb der Name des Hofes als Familienname erhalten. Beispiele dafür gibt es zuhauf.

Allein in der Dorfchronik von Osterwald werden in der Kurzdarstellung der Ahnenreihen aller dort heute lebenden Familien von Anfang des 19. Jahrhunderts bis in die Jetztzeit an die zwanzig Fälle genannt, wo der von einem Ehemann geführte und an seine Kinder weiter gegebene Familienname nicht mit seinem Geburtsnamen übereinstimmt. Es wundert kaum, wenn das gerade für die nachweislich ältesten Höfe von Osterwald zutrifft. Aus der langen Reihe der Beispiele sei allein Hindrik Jan Walkotte geb. Röper genannt, der 1865 die Ehe mit der Erbtöchter Jenne Walkotte geschlossen hat. Nicht minder selten sind jene Fälle, wo beide Eheleute fremd auf den Hof kamen wie Johann Hagedorn geb. Scholten-Bangen, der 1951 die Berndina Hagedorn geb. Scholten heiratete. Die Blutlinie lief oft dann über Neffen und Nichten, wenn durch Kinderlosigkeit und hohe Kindersterblichkeit oder auch einen frühen Soldatentod keine direkte Erbfolge gegeben war.

Wenn von mehreren von einem Bauernhof stammenden Brüdern einer mit seiner Heirat den Namen seiner Frau annahm, war für den Außenstehenden die nahe Verwandtschaft nicht mehr erkennbar. Das zeigt ein von 1802 überliefertes Beispiel. In einem Prozess vor der als Berufungsinstanz fungierenden Regierung in Bentheim, den die „vollbeerbten Bauermänner Jan Rolink und Consorten zu Bimolten, Gerichts Nordhorn“ damals gegen „den Schultzen Gerd Scholten daselbst“ führten, hat der Schulte sechs Zeugen zum Verhör benannt. Unter ihnen befanden sich die beiden Wehrfester Heinrich Duising und Herm Stevens. Beide Zeu-

gen sagten unter Eid aus, sie seien „auf des Schultzen Erbe zu Bimolten geboren“, und der beklagte Schulte sei ihr Bruder. Der jüngste der Brüder, Herm, fügte hinzu, er „wäre jetzt Wehrfester auf Stevens Erbe daselbst“. Drei Brüder trugen also verschiedene Familiennamen: Schulte, Duising und Stevens. Während einer das väterliche Erbe auf dem Schulenhof angetreten hatte, hatten die beiden anderen auf Nachbarhöfe geheiratet und dort den Hofnamen angenommen.

Von einer noch größeren Geschwisterschar und entsprechend verbreiteter Verwandtschaft erfahren wir aus Urkunden des Jahres 1876, die vor dem Amtsgericht Neuenhaus erstellt wurden anlässlich der Heirat des Anerben auf dem Hof Grüppen in Osterwald. Am 31. Januar jenes Jahres wurde die Ehe vereinbart zwischen dem „Jüngling Hindrik Grüppen und der jungen Tochter Janna Grüppen“, beide wohnhaft in Osterwald. Hindrik versprach, Janna als Ehefrau zu sich „auf nächste Grüppen Colonat“ zu nehmen. Für den Fall, dass Hindrik vor Janna sterben würde, sollte Janna sich wieder auf dem Hof verheiraten dürfen, dabei aber „einen der Brüder von Hindrik Grüppen, wenn die noch vorhanden sind, zu ihrem Ehemann nehmen oder dem ältesten Bruder 300 Gulden geben“. Hindriks Eltern wollten den Hof einstweilen noch selbst bewirtschaften, sobald sie aber „die Regierung übergeben“ würden, sollten sie genau definierte Einkünfte in bar und Naturalien „für einen alten Theil haben“, während die jungen Eheleute bis dahin die Hälfte davon genießen sollten. Hindrik verpflichtete sich, seinen abgehenden Brüdern und Schwestern eine ebenfalls genau beschriebene Abfindung vom Hof zu zahlen und zu liefern. Falls die Brüder und Schwestern arbeitsunfähig werden sollten, behielten sie einen freien Platz im Hause, auch freie Medizin, ärztliche Versorgung und vollständige Verpflegung. So lange die Schwestern im Hause blieben und Mägde-Arbeit verrichten konnten, sollten sie soviel erhalten, „wie eine behörliche Magd verdient“. Wenn die Braut Janna stürbe, solle ihr Vermögen dem Colonat Gruppen zufallen.

Bereits am 11. Februar 1876 trafen sich die nächsten Verwandten des Bräutigams Hindrik erneut vor dem Amtsgericht, wo der oben umrissene und jetzt als „Höfe- und zugleich Ehe-Altentheils- und Abfindungscontract“ bezeichnete Vertrag gerichtlich protokolliert wurde. Erschienen waren 1. die Eheleute Colon Jan Harm nächste Gruppe und Geese geb. Rallink von Osterwald, 2. deren ältester Sohn Hindrik nächste Gruppe mit seiner Braut Janna fernste Gruppe, 3. die Geschwister des Bräutigams Gerd nächste Gruppe, Dienstknecht bei Colon Voest zu Osterwald, 4. Fenne nächste Gruppe, Ehefrau des Colonen Engbert Veltmann zu Osterwald mit ihrem Ehemann, sowie drei unverheiratete und noch im elterlichen Hause lebende Kinder, nämlich 5. Aelee, 6. Harmtien und 7. Hindrik nächste Gruppe. Sie alle erklärten nach Verlesung des erwähnten Vertrages, diesen miteinander abgeschlossen zu haben, und genehmigten ihn in allen Teilen.

Nur etwa drei Wochen später hat das Amtsgericht Neuenhaus am 24. März 1876 eine weitere Ergänzung zu den vorstehend beglaubigten Verträgen protokolliert, in der zwei weitere unverheiratete Geschwister von Hindrik nächste Gruppe, nämlich der Schäfer Bernhard Heinrich Gruppe, „zur Zeit beim Colon Brinkhaus zu Volzel“, und die Everdina Gruppe in Osterwald ihren Beitritt zu dem am 31. Januar 1876 zwischen Hindrik Grüppen und Janna Gruppen geschlossenen „Heiratscontracte“ erklärt und diesen, soweit er sich auf sie bezog, anerkannten.

Hindrik nächste Gruppe hat, nachdem seine Frau 1887 verstorben war, 1888 vor dem Neuenhauser Amtsrichter Ludewig seinen letzten Willen aufnehmen lassen. Dabei bestimmte er sein einziges Kind, den zwölf Jahre alten Jan Harm Güppen, zu seinem Erbe. Bis dieser das 19. Lebensjahr erreichte, sollte der Bruder des Erblassers, Berend Hindrik Grüppen, den Betrieb auf dem Colonat führen und den Erbsohn erziehen. Nach Übergabe der Regierung sollte er dafür ein ortsübliches Altenteil auf Lebenszeit erhalten, ebenso wie die noch unverheiratete

Schwester Everdina Gruppen bis dahin den Haushalt führen und dann ebenfalls den Altenteil erhalten sollte.

Hindrik nächste Gruppe ist noch 1888 gestorben. Das danach dem Amtsgericht vorgelegte Nachlassverzeichnis zeigt, dass mittlerweile zwei weitere seiner Brüder geheiratet hatten, werden doch Gerd Schievink geb. Gruppen und Hindrik Wolts geb. Gruppen mit noch ausstehenden Beträgen ihrer Abfindung vom Hof genannt. Damit sind vier Brüder mit drei verschiedenen Familiennamen nachgewiesen, nämlich (nächste) Gruppe, Schievink und Wolts. Sie alle haben ihren Hofnamen, ob angeboren oder angenommen, an die nächste Generation weitergegeben und dazu beigetragen, dass er nicht verschwand.

#### Quellen

Urkunden in Privatbesitz, Osterwald

Fürstlich Bentheimsches Archiv Burgsteinfurt, F Akte 620

Archiv des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim, Akte Bimolten

#### Zitierte Literatur

Osterwald. Dorfgeschichte und Familienchronik (Das Bentheimer Land, Bd. 174), Nordhorn 2005

## **Die Vorfahren des Chemie-Nobelpreisträgers Ben Feringa**

*von Matthias Bollmer, Adorf*

Am Mittwoch, dem 5. Oktober 2016, gab die Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften, Stockholm, die Laureaten des Nobelpreises für Chemie 2016 bekannt: Dies waren der Franzose Jean-Pierre Sauvage, der Brite Sir James Fraser Stoddart und der Niederländer Bernard Lucas Feringa, die *für den Entwurf und die Synthese Molekularer Maschinen geehrt wurden*. Am 10. Dezember 2016 bekamen die drei Wissenschaftler, neben den Preisträgern der anderen Kategorien, den Nobelpreis für Chemie von König Carl XVI. Gustaf von Schweden in Stockholm verliehen. Das Erlangen eines Nobelpreises ist die Krönung einer wissenschaftlichen Karriere, da diese Auszeichnung als eine der renommiertesten überhaupt gilt.



Der Niederländer Bernard Lucas Feringa (genannt *Ben Feringa*) wurde in Bager-Compascuum, das direkt an der Grenze zu Deutschland liegt, geboren und ist dort aufgewachsen. Bager-Compascuum entstand im 19. Jahrhundert aus einer Moorkolonie und ist ein Nachbardorf des emsländischen Hebelermeer (Gemeinde Twist). Die frühen Siedler in Bager-Compascuum kamen häufig aus dem Emsland und ihre Nachfahren leben oft noch heute dort.

Dies zeigt sich auch, wenn man sich die Vorfahren von Ben Feringa genauer anschaut, er stammt nämlich nahezu ausschließlich von Moorsiedlern emsländischer Herkunft ab. Nur seine agnatische (väterliche) Linie stammt aus der Provinz Groningen, was Feringas friesi-

schen Nachnamen erklärt. Feringa ist damit wohl der einzige Nobelpreisträger mit emsländischen Vorfahren, was auch der Grund für den Artikel in dieser Publikation ist.

Der bekannteste Vorfahr Feringas ist der Moorpionier Johann Gerhard Bekel (1745-1795), der unter dem Namen *Hermann Eilers* bekannt geworden ist. Bekel gilt als der erste Siedler in den münsterschen Moorkolonien im Bourtangter Moor und findet schon in den Publikationen von Johann Bernhard Diepenbrock (1796-1884) Erwähnung. Bekel ist ein Ur-Ur-Ur-Urgroßvater Feringas.

## Ahnenliste

### I. Ben Feringa

1. Feringa, *Ben* (Bernard Lucas), \* 18. Mai 1951, Barger-Compascuum, Drenthe, Niederlande, römisch-katholisch, Chemiker, Dr. phil. (PhD.), Prof. für Organische Chemie und Molekulare Nanotechnologie an der Reichsuniversität Groningen, Träger des Nobelpreises für Chemie (2016), Träger vieler weiterer Auszeichnungen und Ehrungen (u. A. Träger des Spinoza-Preises, Mitglied der Königlichen Niederländischen Akademie der Wissenschaften, Mitglied der amerikanischen Akademie der Wissenschaften), ⚭ Betty Feringa, geb. Bootsma, drei Töchter: Emma, Femke und Hannah

### II. Eltern

2. Feringa, Geert, \* 7. Dezember 1918, Barger-Compascuum, Drenthe, Niederlande, † 13. Juni 1993, Barger-Compascuum, Drenthe, Niederlande (74 Jahre), begraben am 17. Juni 1993 in Barger-Compascuum, römisch-katholisch, Landwirt zu Limietweg 33, Barger-Compascuum, ⚭ 14. oder 17. Mai 1949, Emmen, Drenthe, Niederlande (standesamtlich), 17. Mai 1949, Barger-Compascuum, Drenthe, Niederlande (kirchlich) mit:
3. Hake, *Lies* (Maria Elisabeth/Maria Elizabeth), \* 26. Mai 1924, Barger-Compascuum, Drenthe, Niederlande, † 9. August 2013, Barger-Compascuum, Drenthe, Niederlande (89 Jahre), begraben am 15. August 2013 in Barger-Compascuum, römisch-katholisch, zehn Kinder: Herman, Ben (siehe 1.), Angela, Greetje, Annemieke, Leida, Ruud, Jo, Lies und Leanne

### III. Großeltern

4. Feringa, *Minne* (Hermann Heinrich), \* 16. August 1864, Hebelmeer, ~ 18. August 1864, Hebelmeer, † 28. April 1953, Barger-Compascuum (88 Jahre), begraben am 02. Mai 1953 in Barger-Compascuum, römisch-katholisch, Bauernknecht, Kanalgräber, Bauer, Moorarbeiter, Torfstecher, Kirchenvorstand, ⚭ I 25. März 1890, Emmen (standesamtlich) mit Elisabeth Cramer/Kramer (1869-1895); ⚭ II 8. Mai 1896, Emmen (standesamtlich), 9. Mai 1896 Barger-Compascuum (kirchlich) mit:
5. Rolfses, Angela, \* 25. August 1873, Rütenbrock, † 17. März 1946, Barger-Compascuum (72 Jahre), begraben am 21. März 1946 in Barger-Compascuum, römisch-katholisch,
6. Hake, *Bernd* (Bernard Lucas), \* 21. Juni 1900, Barger-Compascuum, † 2. Juli 1975, Barger-Compascuum (75 Jahre), begraben am 5. Juli 1975 in Barger-Compascuum, römisch-

katholisch, Ackerbauer, ⚭ 13. Mai 1922, Emmen (standesamtlich), 13. Mai 1922, Barger-Compascuum (kirchlich) mit:

7. Wübben, *Eite/Greite* (Margaretha Maria), \* 30. März 1900, Hebelmeer, † 9. Oktober 1978, Barger-Compascuum (78 Jahre), begraben am 12. Oktober 1978 in Barger-Compascuum, römisch-katholisch,

#### IV. Urgroßeltern

8. Feringa, Hermann Heinrich Otto/Herm Hinrich Otto/Johann Hermann/Jan Harm/Harm, \* 11. November 1833, Adorf, † 13. Juli 1887, Barger-Compascuum (53 Jahre), begraben in Barger-Compascuum, römisch-katholisch, Bauer, ⚭ 3. November 1857, Wesuwe mit:
9. Diesen/Düssen/Dissen/Disen, Maria Anna, \* 2. Februar 1831, Hebelmeer, ~ 7. Februar 1831, † 14. September 1889, Barger-Compascuum (58 Jahre), begraben in Barger-Compascuum, römisch-katholisch
10. Rolfes, Rudolf/Rudolph (genannt: *Kras Roulf/Kras Rolf/Krassen*), \* 13. Juli 1840, Rütenbrock, ~ 15. Juli 1840, Rütenbrock, † 31. Oktober 1919, Barger-Compascuum (79 Jahre), begraben in Barger-Compascuum, Bauer, Arbeiter, Gärtner der Kirchengemeinde, römisch-katholisch, ⚭ 9./10. Mai 1869, Wesuwe mit:
11. Bergmann/Bergman/Bergmans, Margaretha/Maria Margaretha, \* 4. Oktober 1843, Dankern, ~ 6. Oktober 1843, Wesuwe, † 14. Januar 1922, Barger-Compascuum (78 Jahre), begraben in Barger-Compascuum, römisch-katholisch
12. Hake, Rudolf/Rudolph, \* 2. Oktober 1857, Hebelmeer, ~ 4. Oktober 1857, Wesuwe, † 22. Oktober 1940, Barger-Compascuum (83 Jahre), begraben am 25. Oktober 1940 in Barger-Compascuum, römisch-katholisch, ⚭ I 13. Januar 1880, Hebelmeer mit: Maria Tecla Husers/Hüasers (1853-1889); ⚭ II 12. Oktober 1890, Barger-Compascuum (kirchlich), 17. März 1891, Emmen (standesamtlich) mit:
13. Gepken, Maria Elisabeth, \* 27. November 1865, Barger-Oosterveld/Barger-Compascuum, † 13. April 1921, Barger-Compascuum (55 Jahre), begraben am 16. April 1921 in Barger-Compascuum, römisch-katholisch
14. Wübben, Josef/Jozef, \* 17. August 1867, Haar, ~ 17. August 1867 Haren, † 31. Dezember 1915 Zwartemeer (48 Jahre), Pächter, Organist, Küster, römisch-katholisch, ⚭ 22. November 1887, Emmen (standesamtlich) mit:
15. Meyer/Meijer, Helena Adelheid, \* 16. November 1867, Hebelmeer, † 7. April 1932, Hebelmeer (64 Jahr), römisch-katholisch

#### V. Ur-Urgroßeltern

16. Feringa/Veringa, Willem/Wilhelm/Wilhelm Bartolomäus/Wilhelmus Bartholomeus, \* 6. Oktober 1801/6. Oktober 1805, Groningen, † 28. Januar 1891, Zwartemeer/Barger-Oosterveen (89 Jahre), römisch-katholisch, Schneider, Arbeiter, seit ca. 1831/33 Heuermann

zu Adorf 37, zog 1864 zurück in die Niederlande, Bauernknecht, Bauer, Kolonist, ⚭ 7. Mai 1829, Twist-Bült mit:

17. Einhaus/Einhus/Enhus/Enhaus, Anna Thecla/Anna Tecla/Anna Thekla, \* 6. Januar 1805/9. Januar 1805/9. Januar 1809, Heseperwist, ~ Groß Hesepe, † 3. Mai 1879, Barger-Compascuum (70/74 Jahre), römisch-katholisch
18. Diesen, Hermann/Hermann Heinrich, \* 5. Januar 1784, Burgsteinfurt, ~ 5. Januar 1784, Leer (Westfalen), † 20. Januar 1868, Hebelermeer (84 Jahre), begraben an 4. Februar 1868 in Hebelermeer, er war der erste Tote der in Hebelermeer begraben wurde, römisch-katholisch, Ackermann, ⚭ 24. Januar 1815, Wesuwe mit:
19. Tholen/Thole, Maria Helena, \* 26. Oktober 1790, Haren, † 18. April 1864, Hebelermeer (73 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch
20. Rolfes, Johann, \* 11. Februar 1808, Barenfleer, ~ 12. Februar 1808, Rütenbrock, † 25. April 1872, Rütenbrock (64 Jahre), begraben in Rütenbrock, römisch-katholisch, Dienstknecht, Ackermann, Kolonist ⚭ 22. April 1834, Rütenbrock mit:
21. Eiken/Eikens, Maria Gesina, \* 1. November 1812, Rütenbrock, ~ 3. November 1812, Rütenbrock, † 2. Februar 1888, Rütenbrock (75 Jahre), begraben in Rütenbrock, römisch-katholisch
22. Bergmann/Bergman, Burchard/Johann Burchard/Jan Borghard, \* 10. Juli 1811, Haar/Altharen, ~ 10. Juli 1811, Wesuwe, † 31. Juli 1874, Langenberg (63 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, ⚭ 22. November 1832, Wesuwe mit:
23. Kröger/Herbers, Angela/Engel, \* 12. August 1809/19. August 1809, Haren/Raken, ~ 20. August 1809, Haren, † nach 1849, römisch-katholisch
24. Hake, Johann Heinrich, \* 29. März 1819, Rühlertwist, † 5. Oktober 1900, Meppen (81 Jahre), begraben am 8. Oktober 1900 in Hebelermeer, Lehrer in Neuringe, Lehrer in Hebelermeer, Bauer, römisch-katholisch, ⚭ 1846 mit:
25. Bölle, Maria Gesina, \* 28. Februar 1823, Versen, ~ 2. März 1823, Wesuwe, † 15. Dezember 1897, Hebelermeer (74 Jahre), begraben am 18. Dezember 1897 in Hebelermeer, römisch-katholisch
26. Gepken/Gebbeken, Bernard Lucas, \* 16. November 1837, Hebelermeer, ~ 18. November 1837, Wesuwe, † 4. Juni 1905 Barger-Oosterveld (67 Jahre), römisch-katholisch, ⚭ 30. Mai 1864, Wesuwe mit:
27. Fischer/Visscher, Anna Angela, \* 15. Juli 1841, Hebelermeer, ~ 16. Juli 1841, Wesuwe, † 29. Mai 1889, Barger-Oosterveld (47 Jahre), römisch-katholisch
28. Wübben, *Geert* (Johann Gerhard/Johan Gerhard, genannt *Rikken*), \* 8. Februar 1839, Rütenbrock, † 18. März 1924, Hebelermeer (85 Jahre), römisch-katholisch, ⚭ 15. November 1866 in Wesuwe mit:
29. Ahlers, Tecla/Maria Thecla/Maria Thekla, \* 24. Mai 1841, Haar, ~ 25. Mai 1841, Wesuwe, † 12. September 1922/23. September 1922, Hebelermeer (81 Jahre), römisch-katholisch

30. Meyer/Meier, Johann Bernard, \* 5. Juni 1836, Hebelermeer, † 23. November 1874, Hebelermeer (38 Jahre), römisch-katholisch, ⚭ 2. August 1864, Wesuwe mit:
31. Arends, Maria Anna Gabina/Maria Anna Gebina, \* 29. Oktober 1832, Hebelermeer, ~ 30. Oktober 1832, Wesuwe, † nach 1867, römisch-katholisch

#### VI. Ur-Ur-Urgroßeltern

32. unbekannt (evtl.: Gerhard Albert Joseph Geersma/Gerardus Albertus Josephus, Geertsema/Geerszema/Geersema, \* Groningen, ~ 18. April 1771, Groningen, † 6. April 1819, Groningen (47 Jahre), begraben in Groningen, römisch-katholisch, Händler, Kaufmann, Holzschuhmacher, Wollkämmer, Liedansager in der Kirche, ⚭ II 25. Januar 1812, Groningen (standesamtlich), 9. Februar 1812, Groningen (kirchlich) mit Christina Jans Leening (1790-nach 1870); ⚭ I 3. September 1796, Groningen mit:)
33. unbekannt (evtl. Margaretha Clara Wilkens, \* Groningen, ~ 23. März 1771, Groningen, † 26. Januar 1808, Groningen (36 Jahre), begraben in Groningen, römisch-katholisch)
34. Einhaus, Otto/Hermann Heinrich Otto/Heinrich Otto/Harm Hendrik, \* Einhaus/Geeste/Groß Hesepe, ~ 13. Oktober 1761, Groß Hesepe, † 3. Oktober 1827, HesePERTWIST/Hebelermeer (65 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, Colonist zu HesePERTWIST 39, ⚭ 30. September 1799/30. November 1799, Twist-Bült mit:
35. Bekel/Beckel, Maria Elisabeth/Anna Maria Elisabeth, \* Groß Hesepe, ~ 27. Oktober 1775, Groß Hesepe, † nach 1822, römisch-katholisch
36. Diesen, Hermann Heinrich, \* 9. April 1758, Leer (Westfalen), † 17. April 1831, Leer (Westfalen), (73 Jahre), römisch-katholisch, Ackerbauer, ⚭ 10. Mai 1783, Leer (Westfalen) mit:
37. Weckenbrock/Wickenbrock, Anna Maria Helena, ~ 13. Januar 1747, Wettringen, † 19. Januar 1828, Leer (Westfalen), (81 Jahre), römisch-katholisch, ⚭ I 21. Januar 1775, Leer (Westfalen), mit: Stephan Benedict Höynck (1752-1778)
38. Tholen/Thole/Tole, Caspar/Kaspar/Johann Caspar, \* um 1755, Haren, † 10. Oktober 1834, Hebelermeer (ca. 78/79 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, Colonist, ⚭ 5./6. Mai 1783, Haren mit:
39. Fischer/Vischer, Anna Angela Christina/Anna Angela Catharina/Engel, \* 26. November 1757, Altharen, ~ 30. November 1757, Wesuwe,, † 28. März 1844, Hebelermeer (86 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch
40. Rolfes, Rolf/Rudolf Otto/Rudolphus Otto, \* 1. Januar 1774/1. Januar 1775, Tinnen, ~ 3. Januar 1774/3. Januar 1775, Lathen, † 20. März 1854, Rütenbrock (79 Jahre), begraben am 23. März 1854 in Rütenbrock, römisch-katholisch, Kolonist, ⚭ 25. Oktober 1795, Wesuwe mit:
41. Gähle, Maria Adelheid, \* 17. Mai 1780, Altharen, ~ 19. Mai 1780, Wesuwe, † 22. September 1846, Barenfleer (66 Jahre), begraben am 26. September 1846 in Rütenbrock, römisch-katholisch

42. Eiken/Eikens, Johann Hermann, \* 11. September 1778/11. September 1779, Niederlangen, ~ 20. Oktober 1778/20. Oktober 1779, Lathen, † 11. Februar 1870, Rütenbrock (90/91 Jahre), begraben am 14. Februar 1870 in Rütenbrock, römisch-katholisch, Kolonist, ⚭ 30. Oktober 1808, Rütenbrock mit:
43. Nutmann/Notmann/Nordmann, Angela, \* Spahn, ~ 9. Februar 1784, Sögel, † 17. März 1871, Rütenbrock (87 Jahre), begraben am 21. März 1871 in Rütenbrock, römisch-katholisch
44. Bergmann, Johann Rudolf, \* 27. Oktober 1771, Altharen, ~ Wesuwe, † 23. September 1846, Altharen (74 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, Kolonist, ⚭ 27. November 1792, Wesuwe mit:
45. Schulte, Martha Adelheid/Martha Alheidis, \* 23. September 1770, Altharen, ~ Wesuwe, † [?], römisch-katholisch
46. Kröger, Friedrich Christian (genannt: *Flaschgers*), \* 2. Februar 1765, Lathen, ~ 7. Februar 1765, Lathen, † 15. November 1814, Haren (49 Jahre), begraben in Haren, römisch-katholisch, Tagelöhner, Kaufmann, ⚭ 2. Juli 1799, Haren mit:
47. Meyering/Meyring, Maria Dorothea, \* Haren, ~ 7. Februar 1776, Haren, † [?], römisch-katholisch
48. Hake/Haken/Hacken, Bernardus Henricus/Bernard Heinrich/Bernhard Heinrich/Bernd Heinrich, \* 3. Februar 1795, Rühlertwist, ~ 3. Februar 1795, Meppen † 9. Oktober 1833 (38 Jahre), Twist, römisch-katholisch, Kolonist, ⚭ 18. November 1816, Twist-Bült/Wesuwe mit:
49. Schwieters/Schwitters/Scheeters, Anna Maria Adelheid, \* 23. Februar 1797, Rühlertwist/Rull, ~ 23. Februar 1797, Groß Hesepe, † 29. Juni 1865, Westphalia, Osage County, Missouri, USA (68 Jahre), römisch-katholisch, wanderte 1844 nach Amerika aus, ⚭ II 23. Juni 1848, Taos, Osage County, Missouri, USA, mit Johann Gerhard Heinrich Ahlers (1803-1851)
50. Bölle/Böllen, Bernardus Henricus/Bernhard Heinrich, \* 8. Dezember 1787, Versen, ~ 10. Dezember 1787, Wesuwe, † 27. Mai 1838, Hebelermeer (50 Jahre), römisch-katholisch, ⚭ I 26. November 1809, Wesuwe mit: Margaretha Hackling († 1811); ⚭ II 17. November 1818, Wesuwe mit:
51. Otten, Anna Maria, \* 1797, Dankern, ~ Wesuwe, † 15. Dezember 1864, Hebelermeer (66/67 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch
52. Gebbken/Gebbeken, Engelbert Johann, \* 30. Januar 1803, Rühle, ~ 30. Januar 1803, Meppen, † 24. Mai 1876, Hebelermeer (73 Jahre), römisch-katholisch, ⚭ 20. Mai 1828, Wesuwe mit:
53. Krüshell/Krüssel, Maria Elisabeth, \* 14. März 1799, Wesuwe, ~ 14. März 1799, Wesuwe, † 21. Dezember 1863, Hebelermeer (64 Jahre), römisch-katholisch
54. Fischer, Bernard Herman Wilhelm/Herm Bernd/Bernhard Hermann Wilhelm, \* 30. Juni 1799, Altharen/Haar, ~ 30. Juni 1799, Wesuwe, † 30. Mai 1866, Hebelermeer (66 Jahre), begraben am 2. Juni 1866 in Hebelermeer/Wesuwe, römisch-katholisch, Heuermann, ⚭ I 14.

September 1819, Wesuwe mit: Maria Catharina Hoek (1800-1822); ∞ II 4. Januar 1823, Wesuwe mit:

55. Cramer/Kramer, Maria Helena, \* 29. Oktober 1796, Düneburg, ~ 31. Oktober 1796, Wesuwe, † 28. Dezember 1872, Hebelermeer (76 Jahre), begraben am 31. Dezember 1872 in Hebelermeer/Wesuwe, römisch-katholisch
56. Wübben, Gerhard Heinrich, \* 30. November 1796, Oberlangen, ~ 30. November 1796, Lathen, † 26. April 1851, Rütenbrock (54 Jahre), römisch-katholisch, ∞ 16. Oktober 1832, Rütenbrock mit:
57. Keuter, Maria Anna, \* 14. August 1811, Rütenbrock, † 8. August 1851, Rütenbrock (39 Jahre), römisch-katholisch
58. Ahlers, Hermann Josef/Hermann Jozef, \* 5. Februar 1800, Wesuwe, ~ 5. Februar 1800, Wesuwe, † 19. Februar 1871, Barger-Compascuum (71 Jahre), römisch-katholisch, ∞ 27. Juli 1824, Wesuwe mit:
59. Müller, Anna Angela, \* 31. August 1800, Haar/Wesuwe, ~ 1. September 1800, Wesuwe/Haren, † 8. August 1856, Haar (55 Jahre), begraben in Wesuwe/Haren, römisch-katholisch
60. Meier/Meyer, Gerhard Heinrich/Gerard Heinrich, \* 1802, Holte, † 23. September 1866, Hebelermeer (63/64 Jahre), begraben am 26. September 1866, Hebelermeer/Wesuwe, römisch-katholisch, ∞ 9. Februar 1836, Wesuwe mit:
61. Schröer, Maria Helena, \* 8. Juni 1807, Hebelermeer, ~ 9. Juni 1807, Wesuwe, † 27. April 1853, Hebelermeer (45 Jahre), begraben am 30. April 1853 in Wesuwe, römisch-katholisch
62. Arends, Johann Rudolf/Joannes Rudolfus, \* 19. Juni 1787, Düneburg, ~ 21. Juni 1787, Wesuwe, † 21. April 1861, Hebelermeer (73 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, ∞ 21. Februar 1832, Wesuwe mit:
63. Wübkes, Helena Adelheid, \* 1807, Klein Fullen, † 29. April 1848, Hebelermeer (40/41 Jahre), römisch-katholisch

#### VII. Ur-Ur-Ur-Urgroßeltern

64. unbekannt (evtl.: Johannes Geersma, \* Groningen, ~ 1. Februar 1725, Groningen, † 3. Dezember 1798, Groningen (73 Jahre), begraben in Groningen, römisch-katholisch, ∞ 6. August 1757/24. August 1757, Groningen mit:)
65. unbekannt (evtl.: Maria Catharina Tebing, \* Groningen, ~ 22. Oktober 1731, Groningen, † 19. November 1807, Groningen (76 Jahre), begraben in Groningen, römisch-katholisch)
66. unbekannt (evtl.: Wilke Wilkens, \* Groningen, ~ 26. März 1716, Groningen, † 24. Oktober 1801, Groningen (85 Jahre), begraben in Groningen, römisch-katholisch, ∞ 21. Mai 1764, Groningen, mit:)

67. unbekannt (evtl.: Anna Maria Mulders/Mulder/Müller, \* Groningen, ~ 25. Mai 1739, Groningen, † nach 1783, Groningen [?], römisch-katholisch)
68. Kohnen/Conen, Jacobus/Jakob (genannt: *Einhaus*), \* Versen/um 1730, Geeste, ~ 28. Oktober 1731, Wesuwe, † um 1800 (ca. 70 Jahre [?]), römisch-katholisch, ☉ 26. November 1757, Meppen mit:
69. Einhaus, Anna Thecla/Anna Thekla, \* Geeste/Einhaus, ~ 1. Februar 1734, Meppen, † um 1800, Geeste [?] (ca. 66 Jahre [?]), begraben in Meppen, römisch-katholisch
70. Bekel, Johann Gerhard, (auch: Beckel, Beeckel, auch: Joannes Gerardus/Joannes Gerard, Joes Gerardus, Gerd, Gerdt, Gerard, genannt: *Hermann Eilers/Eilers Herm, auch genannt: Puntger, Püntgerd, Püntger, Püntker*), \* Dalum, ~ 15. Januar 1745, Groß Hesepe, † 21. April 1795, Klein Hesepe (50 Jahre), begraben in Groß Hesepe, römisch-katholisch, emsländischer Hochmoorpionier und erster Siedler in den Münsterschen Moorkolonien im Bourtanger Moor, Heuermann, Hollandgänger, ☉ 7. Juli 1772, Groß Hesepe, mit:
71. Eilers/Eylers, Anna Maria, \* Groß Hesepe, ~ 18. Juni 1738, Groß Hesepe, † 12. April 1811, Piccardie (72 Jahre), begraben zu Twist-Bült, römisch-katholisch
72. Diesen/Diese, Gerhard/Gerhard Heinrich/Johann Gerhard Heinrich, \* Leer (Westfalen), ~ 26. Dezember 1726, Leer (Westfalen), † [?], römisch-katholisch, ☉ 15. November 1750, Leer (Westfalen) mit:
73. Schoman/Schomans/Schoms, Elisabeth/Anna Maria Elisabeth, \* um 1726, † [?], römisch-katholisch
74. Wickenbrock/Weckenbrock, Christian, \* Wettringen, ~ 1. September 1715, Wettringen, † nach 1755, Wettringen [?], römisch-katholisch, Zimmermann, ☉ 1. Juni 1738, Wettringen, mit:
75. Bolle, Vennenna/Phenenna Maria/Phennenna Maria, \* Wettringen, ~ 29. März 1714, Wettringen, † nach 1755, Wettringen, römisch-katholisch
76. Tholen, Johann Basilius/Jacobus, \* um 1713/1714, Haren, † nach 1755, Haren [?], römisch-katholisch, Ackermann, Fischer, ☉ vor 1743 mit:
77. Meyering/Meyerinck, Margaretha, \* Bockholt, ~ 19. Mai 1715, Haren, † nach 1755, Haren [?], römisch-katholisch
78. Fischer, Franciscus/Franziskus, \* Altharen, ~ 25. Oktober 1724, Wesuwe, † 25. Dezember 1808/28. Dezember 1808, Altharen (84 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, ☉ I 20. Mai 1749, Wesuwe mit: Thekla Steege († 1753), ☉ II 20. August 1754, Wesuwe mit:
79. Gerdes/Wilken, Anna Christina, \* um 1730, Altharen, † 8. Oktober 1787, Altharen (ca. 57 Jahre), römisch-katholisch
80. Rolfes, Johann Bernhard, \* 1748, Tinnen, † 8. September 1822, Tinnen, (73/74 Jahre), begraben in Lathen, römisch-katholisch, Beerbter, ☉ 3. Mai 1774, Lathen mit:
81. Wilkens/Kampwübbels, Anna Tobia, \* Groß Hesepe, ~ 25. Mai 1753, Groß Hesepe, † 1793 (39/40 Jahre), römisch-katholisch

82. Gähle, Georg, \* 1728, Brakel, † 12. Juli 1810, Barenfleer (81/82 Jahre), begraben in Rütenbrock, römisch-katholisch, Neubauer, ⚭ 4. April 1769, Wesuwe mit:
83. Niemann, Maria Helena, \* Altharen, ~ 19. April 1739, Wesuwe, † 12. April 1824, Rütenbrock (84 Jahre), begraben in Rütenbrock, römisch-katholisch
84. Terhorst/Eiken, Franz, \* 1744, Niederlangen, ~ Lathen, † Niederlangen, römisch-katholisch, ⚭ 1764/1767, Lathen, mit:
85. Eikens/Eiken, Johanna, \* [?], † Niederlangen [?], römisch-katholisch
86. Nutmann/Notmann/Nordmann, \* 2. Oktober 1739, Werlte/1744, Werlte, ~ Werlte, † 2. April 1836, Rütenbrock (91/92/96 Jahre), begraben am 5. April 1836, Rütenbrock, römisch-katholisch, Kolonist, ⚭ 12. April 1774, Sögel mit:
87. Jansen, Gesina, \* Spahn, ~ 15. März 1751, Sögel, † 19. Juli 1817, Rütenbrock (66 Jahre), begraben in Rütenbrock, römisch-katholisch
88. Bergmann, Gerhard, \* um 1730, † 19. September 1783, Altharen (ca. 53 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, Kolonist, ⚭ 22. November 1757, Wesuwe mit:
89. Börger, Anna Catharina, \* 12. April 1735, Altharen, ~ Wesuwe, † 24. November 1795, Altharen (60 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch
90. Schulte, Johann Franz, \* Altharen, ~ 24. September 1738, Wesuwe, †, römisch-katholisch, ⚭ II 30. April 1782, Wesuwe mit: Maria Margaretha Crämering/Kremering (1758-1812); ⚭ I 23. Oktober 1762, Wesuwe mit:
91. Cramer, Maria Helena, \* um 1740, Wesuwe, † 21. Mai 1778, Altharen (ca. 38 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch
92. Kröger, Gerhard Heinrich, \* Beel, ~ 16. Juni 1732, Lathen, † [?], römisch-katholisch, Heuermann, ⚭ 8. Juli 1759, Lathen mit:
93. Jönen/Jöne, Maria Angela, \* Oberlangen, ~ 2. November 1732, Lathen, † [?], römisch-katholisch
94. Meyering/Meyring, Johann, \* 1. September 1745, Haren, † 8. April 1820, Haren (74 Jahre), römisch-katholisch, ⚭ 16. Februar 1773, Haren mit:
95. Schwieters, Anna Barbara, \* 1752, Haren, † 23. Juni 1796, Haren (43/44 Jahre), römisch-katholisch,
96. Hake/Haken, Johann Heinrich/Joan Hinrich (genannt: *Heit-Hinke*), \* 8. Juni 1761, Rühle, ~ 8. Juni 1761, Meppen, † 20. Januar 1815, Rühlertwist (53 Jahre), begraben am 23. Januar 1815 zu Twist-Bült, römisch-katholisch, Colonist zu Rühlertwist 14, ⚭ 18. September 1791, Meppen mit:
97. Jansen/Jansing/Jansink/Joanzen, Anna Adelheid, \* 20. Februar 1765, Bawinkel, ~ 20. Februar 1765, Bawinkel, † 31. März 1827, Rühlertwist (62 Jahre), begraben am 1. April 1827 zu Twist-Bült, römisch-katholisch

98. Schwieters, Gerhard Heinrich, \* 1771, Rühle, ~ Meppen, † 10. März 1856, Rühlertwist (84/85 Jahre), begraben am 13. März 1856 zu Twist-Bült, römisch-katholisch, ☉ mit:
99. Abeln/Abel, Anna Margaretha, \* 1760, Kollhof/Kollhoff, ~ 1760, Meppen, 24. April 1845, Rühlertwist (84/85 Jahre), begraben am 27. April 1845 zu Twist-Bült, römisch-katholisch
100. Bölle/Böllen, Johann Gerhard Everhard, \* 23. August 1762, Wesuwe, ~ Wesuwe, † 16. Juni 1823, Hebelermeer (60 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, ☉ 1786 mit:
101. Wilcken/Wilken, Helena Adelheid, 26. Oktober 1757, Versen, ~ 30. Oktober 1757, Wesuwe, † 3. November 1836, Hebelermeer (79 Jahre), begraben am 6. November 1836 in Wesuwe, römisch-katholisch
102. Otten, Joseph, \* 1754, Meppen, † 4. April 1830, Dankern, begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, ☉ mit:
103. Fehrmann, Helena/Helena Phenne Maria/Phenenna Maria, \* 1762, Groß Fullen, † 4. April 1818, Dankern (55/56 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch
104. Gebbeken, Johann Egbert, \* um 1770, Groß Fullen/Rühle, ~ Meppen, † Rühle, römisch-katholisch, ☉ 1. Mai 1796, Meppen mit:
105. Wilmes, Euphemia Phenenna Gesina/Gesina Euphemia, \* 20. Dezember 1776, Klein Fullen, ~ 20. Dezember 1776, Meppen, † 19. März 1835, Hebelermeer (58 Jahre), römisch-katholisch
106. Krüssel, Joan Herms/Johann Hermann, \* 9. November 1767, Deldorf, ~ 11. November 1767, Wesuwe, † 7. Mai 1834/7. Juni 1834, Hebelermeer (66 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, ☉ I 3. September 1793, Wesuwe mit: Elisabeth Gerdes († 1797); ☉ II 8. Mai 1798, Wesuwe mit:
107. Lübbers, Catharina Margaretha, \* 3. Januar 1775, Hüntel, ~ 5. Januar 1775, Meppen/Wesuwe, † 6. Mai 1847, Hebelermeer (72 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch
108. Fischer, Gerhard Heinrich, 23. August 1765, Altharen/Haar, ~ 25. September 1765, Wesuwe, † 21. September 1848, Altharen (83 Jahre), römisch-katholisch, ☉ mit:
109. Kämper/Kemper, Anna Adelheid, \* 10. März 1764, Altharen/Haar, ~ 10. März 1764, Wesuwe, † [?], römisch-katholisch
110. Cramer/Kramer, Everhard/Everhard Henricus, \* 20. Dezember 1762, Aschendorf, ~ 21. Dezember 1762, Aschendorf, † 11. März 1849, Hebelermeer (86 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, ☉ I 25. November 1788, Wesuwe mit Anna Maria Margaretha Cramer (1767-1795); ☉ II 9. Februar 1796, Wesuwe mit:
111. Legedöer/Legedoer/Legedäer/Leggedoer/Einspanier, Anna Maria Gebina, \* 3. Januar 1772, Wesuwe, ~ 4. Januar 1772, Wesuwe, † 18. Februar 1849, Hebelermeer (77 Jahre), begraben am 22. Februar 1849 in Wesuwe, römisch-katholisch
112. Wübben, Gerhard Heinrich/Gerhard Henrich, \* Oberlangen, ~ 26. Februar 1747, Lathen, † [?], römisch-katholisch, ☉ 8. November 1785, Lathen mit:

113. Nie/Nye, Tecla/Thekla, \* 30. Oktober 1763, Fresenburg, ~ 31. Oktober 1763, Lathen, † [?], römisch-katholisch
114. Keuter, Johann Heinrich, \* 22. Juli 1769, Tinnen, ~ 22. Juli 1769, Lathen, † 7. Juni 1848, Rütenbrock (78 Jahre), römisch-katholisch, ⚭ 29. November 1794, Lathen mit:
115. Schulte, Anna Margaretha, \* 6. Januar 1777, Krüssel, ~ 7. Januar 1777, Wesuwe, † 25. August 1843, Rütenbrock (66 Jahre), römisch-katholisch
116. Ahlers/Ricken, Joan Hermann/Johann Hermann, \* 18. März 1772, Wesuwe, ~ 20. März 1772, Wesuwe, † 26. November 1834, Wesuwe (62 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, Kaufmann, Ackersmann, ⚭ 10. Februar 1795, Wesuwe mit:
117. Ricken, Anna Helena, \* 9. November 1773, Wesuwe, ~ 11. November 1773, Wesuwe, † 31. Januar 1839, Wesuwe (65 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch
118. Müller/Möller/Mollers, Gerardus Hermannus/Gerhard Hermann, \* 11. Juli 1770, Altharen, ~ Wesuwe, † 27. Oktober 1802, Altharen (32 Jahre), begraben am 29. Oktober 1802, Wesuwe, römisch-katholisch, ⚭ 24. Januar 1797, Wesuwe mit:
119. Felix, Anna Maria Margaretha, \* 28. Dezember 1771, Haar, ~ 28. Dezember 1771, Wesuwe, † 3. Juli 1848, Altharen (76 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, ⚭ I 9. September 1794, Haren mit: Johann Heinrich Töller; ⚭ II (siehe 118.); ⚭ III 19. März 1803, Wesuwe, Johann Bernhard Veltrup
120. Meyer/Meier, Bernard/Joes Bernd/Johann Bernard, \* 1. Mai 1771, Holte, ~ 1. Mai 1771, Holte, † 2. Februar 1813, Hebelmeer (41 Jahre), begraben am 4. Februar 1813 in Wesuwe, römisch-katholisch, ⚭ mit:
121. Hempen, Anna, \* 1765, Hersum, ~ 1765, Holte, † 18. Februar 1819, Hebelmeer (53/54 Jahre), begraben am 21. Februar 1819 in Wesuwe, römisch-katholisch
122. Schröer, Christian, \* 4. November 1772, Bokeloh, ~ 4. November 1772, Bokeloh, † 13. Februar 1854, Hebelmeer (81 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, ⚭ mit:
123. Tholen, Catharina Adelheid, \* um 1765/1770, Bramhar, ~ † 19. April 1841, Hebelmeer (ca. 71 bis 76 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch
124. Arends, Jan/Joannes/Johann, \* 14. Mai 1746, ~ 14. Mai 1746, Bokeloh/Wesuwe, †, römisch-katholisch, ⚭ 25. Mai 1779, Wesuwe mit:
125. Venecamp/Venekamp/Vennekamp, Gabina/Gebina, \* 1745, Altharen, ~ Wesuwe, † Altharen, begraben am 27. Mai 1809 in Wesuwe, römisch-katholisch, ⚭ I 17. November 1767, Wesuwe mit: Johann Bernhard Borgmann (1743-1778); ⚭ II (siehe 124.)
126. Wübkes/Wübbeken/Wüber/Wübers, Joan Bernard/Johann Bernard, \* 23. Januar 1776, Klein Fullen, ~ 23. Januar 1776, Meppen, † [?], Klein Fullen [?], römisch-katholisch, ⚭ vor 1805 mit:

127. Wilmes, Anna Maria, \* um 1775/1780, Klein Fullen [?], ~ Meppen [?], † 6. Juni 1842, Hebelermeer (ca. 62 bis 67 Jahre), begraben in Wesuwe, römisch-katholisch, ∞ II mit: Hermann Heinrich Hoge

## Quellen

Broer Berens und Pauline Berens, ein Onkel und eine Cousine (ersten Grades) von Ben Feringa haben umfangreiche genealogische und regionalgeschichtliche Informationen zusammengetragen:

- Buch: J. B. Berens: Barger-Compasuum, 2012 (4. Auflage).
- <http://wc.rootsweb.ancestry.com/cgi-bin/igm.cgi?op=GET&db=dutchconnection&id=I8776>
- <https://www.genealogieonline.nl/de/the-dutch-connection/I8776.php>
- <https://www.genealogieonline.nl/de/the-dutch-connection/kwartierstaat/I2431/>

Bernd Josef Jansen hat auf seiner Website eine Ahnenliste von Ben Feringa veröffentlicht:

- <http://www.berndjosefjansen.de/feringa/feringa-fm3.htm>

Marnix Alexander de Paula Lopes hat auf seiner Website die Vorfahren von Jan Feringa (einem Neffen zweiten Grades von Ben Feringa) aufgelistet:

- <http://www.de-paula-lobes.nl/downloads/vooroudersvanjohannesferinga1.htm>

Viele niederländische Geburts- Heirats- und Todeseinträge sind hier einsehbar:

- <https://www.wiewaswie.nl/>
- [genver.nl](http://www.genver.nl)

Informationen aus den Online-Ortsfamilienbüchern:

- <http://www.online-ofb.de/twist/>
- <http://www.online-ofb.de/hesepe/>
- <http://www.online-ofb.de/ruehle/>
- <http://www.online-ofb.de/ruetenbrock/>

Grafschafter Nachrichten, Artikel: Nobelpreisträger mit Wurzeln im Emsland, 17. Oktober 2016:

- <http://www.gn-online.de/nachrichten/nobelpreistraeger-mit-wurzeln-im-emsland-169691.html>

Informationen über Emsländer die nach Nordamerika ausgewandert sind:

- [emslanders.com](http://www.emslanders.com)

Informationen aus der Wikipedia:

- Wikipediaartikel: Ben Feringa
- Wikipediaartikel: Johann Gerhard Bekel

Weitere eigene Aufzeichnungen und Nachforschungen.

## Interessante Artikel aus Zeitungen und dem Internet

*eingereicht von Martin Koers*

### Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle

#### Erst Amerika-Auswanderer, dann engagierter Bentheimer: Erinnerungen an Eduard Cordes (1832-1918)

*von Steffen Burkert*

Was für ein Tausendsassa! Eduard Cordes (1832-1918) ist in Bentheim bis heute bekannt als erfolgreicher Hotelier des international renommierten Hotels „Bellevue“, als Postmeister, Kreistagsabgeordneter und Kreisdeputierter, als begabter Zeichner, Kunstsammler und Antik-Sachverständiger, als Mitgründer und erster Vorsitzender des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim, als Gartenliebhaber und Gartengestalter sowie als Ratgeber für viele Fragen der Stadt und des Landkreises.

Viel weniger bekannt ist, dass Eduard Cordes eine solch vielseitige Karriere anfangs gar nicht in Deutschland, sondern in den USA beginnen will. Im Jahr 1854 entschließt sich der damals 22-Jährige nämlich dazu, mit dem Segelschiff „Ammerland“ nach Nordamerika auszuwandern. „Ein Unternehmen, das in der damaligen Zeit sicherlich viel Aufsehen erregt hat“, meint der Heimatforscher Dr. Willi Vahrenhorst, der die Biografie Cordes‘ erforscht und einige bislang unbekannte Quellen ausgewertet hat – darunter ein Tagebuch, das der Auswanderer während seiner abenteuerlichen Überfahrt nach Amerika führt.

Auf gut 28 kleinen Seiten beschreibt Cordes anschaulich, wie es vor mehr als 160 Jahren auf einem Auswandererschiff zugeht. Mehr als 220 Menschen drängen sich samt Gepäck und Vorräten auf einem gerade einmal 30 Meter langen und acht Meter breiten Schiff – da bleibt kein Platz für Intimsphäre: *„Im Übrigen aber liegt alles bunt durcheinander: Mannspersonen und Frauenzimmer in einer Koje, was daraus werden soll, mag Gott wissen. Im Zwischendeck ist der Anblick entsetzlich. Da hört unbedingt alles Zartgefühl zwischen den verschiedenen Geschlechtern auf und man hat gewiss nicht Unrecht, wenn man behauptet, es sei das Leben auf einem Auswanderungsschiff der Höllenpfehl aller Sittenlosigkeit und eine Verderbnisanstalt für jedes nicht ganz charakterfeste, aber noch moralisch gute Gemüt“*, schreibt Eduard Cordes in seinem Tagebuch.

Auch die Verpflegung auf der 49 Tage währenden Reise ist alles andere als gut. *„Das übermäßig gesalzene Fleisch, diese harten Erbsen, dieses verfluchte Sauerkraut mag der Teufel fressen“*, klagt Cordes, der zugleich aber auch beschreibt, wie es ihm von Zeit zu Zeit gelingt, sich einen Platz am Tisch des Kapitäns zu erkaufen und dort ein *„frugales Mahl“* zu genießen: *„Wir haben heillos reingehauen. Der Kapitänstisch ist deftig und gut. Morgens Fleisch, Brot und Eier, mittags Gemüse, Suppe, Fleisch, Pudding und dergleichen, abends Fleisch, Salat, Pfannkuchen etc.“* Häufig allerdings vergeht Cordes und den anderen Auswanderern in dem kleinen Schiff auf stürmischer See der Appetit. *„Wir sahen nur noch Himmel und Wasser. Die See ging und ein böser Dämon tat sich auf. Die Seekrankheit stellte sich ein, der zweite Morgen zeigte uns fast nur mehr bleiche, kranke Gesichter. Der eine lag in dieser, der*

*andere in jener Ecke, der hielt den Kopf über Bord und heraus musste alles, was er im Leibe hatte.“ Am 9. Juli 1854 hat es Cordes endlich geschafft: „Staaten- Eiland in seinem vollen Glanze, rund um uns herum sehen wir Tausende von Schiffen aller Nationen und Völker. New York liegt in einigen Meilen Entfernung zur Rechten, der ganze Horizont wird begrenzt von der unermesslichen Stadt. Unzählbare Millionen von Häusern, Türmen und Massen erblickt das Auge, wohin es auch sieht.“*

In seinem Tagebuch schreibt Eduard Cordes: *„Hilf mir, guter Gott, dass mein Unternehmen erfolgreich für alle werde.“* Dieser Wunsch soll in Erfüllung gehen – allerdings nicht in den USA, sondern in Bentheim. Denn der junge Mann bleibt nicht einmal anderthalb Jahre in Amerika. Was genau er dort macht, warum er nicht bleibt – darüber ist nahezu nichts bekannt. Fest steht: Am 2. Weihnachtstag des Jahres 1855 kehrt er von seiner „Auswanderungs“-Reise nach Deutschland zurück.

Was für andere möglicherweise ein Scheitern bedeutet hätte, ist für Eduard Cordes wohl eher ein Gewinn an Lebenserfahrung, den er nun für einen eindrucksvollen, vielseitigen Lebensweg in Bentheim nutzt. Auch über sein weiteres Leben hat er Buch geführt und in hohem Alter handschriftlich eine Art Biografie verfasst. Heimatforscher Willi Vahrenhorst hat sie ebenso ausgewertet wie viele weitere Originaltexte, persönliche Fotos und Gegenstände, in deren Besitz er durch eine Erbschaft gelangt ist. In einem ausführlichen Beitrag für das „Bentheimer Jahrbuch“ zeichnet er diesen einzigartigen Lebensweg nach.

Vahrenhorst beschreibt, wie Cordes das Bentheimer Hotel „Bellevue“ (das 1966 abgerissen wurde) mit unternehmerischem Geschick zu internationalem Renommee führt; wie er sich als Kommunalpolitiker, als Vorsitzender des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim und des örtlichen Verkehrs- und Verschönerungsvereins für seine Heimat einsetzt; wie er sich als Gartengestalter einen Namen macht und unter anderem an seinem eigenen Hotel einen weithin bekannten Park samt Kneipp-Anlagen einrichtet; und wie er als Zeichner und Sammler nicht nur von den vielen Künstlern, die in seinem Hotel einkehren, geschätzt wird.

Eduard Cordes stirbt am 3. April 1918 im Alter von 86 Jahren. Die Bentheimer Zeitung schreibt in einem Nachruf: *„Der Tod hat jetzt einem arbeits- und erfolgreichen Leben ein Ende gesetzt. Das Andenken an den alten würdigen Herrn, mit dem ein Stück Heimatgeschichte dahingeht, wird in den Herzen seiner zahlreichen Bekannten, Freunde und Verehrer fortleben als das eines Ehrenmannes vom Scheitel bis zur Sohle.“*

Heimatforscher Willi Vahrenhorst hofft, dass dieser Gedanke des „Fortlebens“ durch seine Forschungen und Veröffentlichungen einen neuen Impuls bekommt, denn Eduard Cordes habe zu seiner Zeit „wie kaum ein anderer Mitbürger das unternehmerische und kunstorientierte Denken und Handeln in Bad Bentheim und Umgebung geprägt“. Wenn es am 3. April 2018 genau 100 Jahre her ist, dass Eduard Cordes starb, könne dies „für die Stadt Bad Bentheim möglicherweise Anlass sein, dieses Bürgers – während seines Lebens wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt dieser Stadt – auf besondere Weise (z.B. durch eine Büste oder Plakette) zu gedenken und ihn zu ehren“, hofft Vahrenhorst.

Der Beitrag von Willi Vahrenhorst zur Biografie Eduard Cordes‘ erscheint im „Bentheimer Jahrbuch 2018“ des Heimatvereins. Ein Beitrag über das Tagebuch des Amerika- Auswanderers ist für das „Jahrbuch 2019“ vorgesehen.

*Grafschafter Nachrichten 21.10.2017*

## **Amerikaner mit Grafschafter Wurzeln Stippvisite der Bentheimer's International Society – Spurensuche in Ratzel**

von Sabine D. Jacob

Ende September bereiste eine Gruppe von 43 USAmerikanern auf ihrer Tour durch Frankreich, Belgien und die Niederlande ebenfalls die Grafschaft, in der sie auf heimische Wurzeln stieß. Die Organisation der Reise initiierte die Bentheimer's International Society (BIS), die sich bis heute, rund 170 Jahre nach den Auswanderungen, die Aufrechterhaltung der Kontakte zwischen den deutschen und amerikanischen Nachfahren auf die Fahne geschrieben hat. Internationaler Vertreter auf deutscher Seite ist Wilhelm Beuker aus Neuenhaus. Den Grundstein für die BIS legte ein Briefkontakt zwischen Swenna Harger, geb. Büter, und dem ehemaligen Präsidenten Herb Kraker, dessen Vorfahr Lambert Krake 1873 in Allegen County, Michigan, einwanderte. Der erste Schritt zur Gründung des Vereins erfolgte am 10. November 2002. Später pflegte man den Kontakt und Informationsaustausch durch quartalsmäßig erscheinende Newsletter, mit denen Donald Johnson begann und deren deutsche Übersetzung Gerrit Schippers, geb. 1930, vornimmt. Mittlerweile ist die Mitgliederzahl in den USA auf 100 Teilnehmer gestiegen, in der Grafschaft beträgt sie ungefähr die Hälfte.

### **Spaltung der Kirche**

Die Auswanderungswelle beginnt Mitte des 18. Jahrhunderts. In diesem Jahrhundert spaltet sich die altreformierte von der Staatskirche ab, wodurch es zu Verfolgungen kommt. Heimliche Versammlungen der sogenannten Separatisten finden an diversen Orten in der Grafschaft statt. Nicht selten kommt es zu Verhaftungen. 1847 bereitet Pastor van Raalte die erste Auswanderung vor. In Rotterdam legt das Schiff „Antoinette Marie“ am 4. April ab, um 49 Tage später New York zu erreichen. Erst am 20. Juni treffen die 70 Einwanderer an ihrem Bestimmungsort ein.

Als Pioniere bauen sie sich Hütten, roden Wälder, kultivieren das Land zu urbarem Boden und schaffen sich damit eine Lebensgrundlage. Das ist die Geburtsstunde der Siedlung Graafschap in Michigan (*Quelle: „Altreformierte in Hoogstede und ihre Vorgeschichte“, Gerrit Jan Beuker*). In dieser Zeit entstehen weitere Siedlungen, die häufig Grafschafter oder niederländische Ortsnamen tragen. Bentheim, Holland und Overijssel erinnern an die alte Heimat. Emsländische Migranten fassen häufiger Fuß in Cincinnati, wo sich der Ort Haren befindet. Ein weiterer Grund für Auswanderungen ist die schlechte wirtschaftliche Lage oder später die Umgehung des Militärdienstes.

Das Wort „Auswanderung“ beinhaltet viele Geschichten voller Hoffnung, Abenteuerlust, Lachen und Tränen. Bilder von gepackten Holzkisten, Tagen voller Angst vor

dem großen Aufbruch, von Abschieds- und Willkommensszenen steigen unweigerlich in demjenigen auf, der sich mit diesem Teil der Historie befasst.

Die Grafschafter Auswanderer landen damals auf Ellis Island, einer Insel im Hudson River vor New York, die häufig als „Insel der Hoffnung, Insel der Tränen“ bezeichnet wird. Die meisten der Grafschafter Migranten sprechen Plattdeutsch, aber kaum jemand Englisch. So interpretieren sie die Frage: „Are you dutch?“ häufig mit „Bist du deutsch (plattdeutsch: „düütsch“)“, woraufhin ihre Staatsbürgerschaft irrtümlich als Niederländisch erfasst wird.

Viele Nachkommen sind daher lange dem Glauben verhaftet, sie seien niederländischer Abstammung.

Schon bei der Registrierung nach der Ankunft kommt es zu unterschiedlichen Schreibweisen von Namen. Im Laufe der Zeit entwickeln sich weitere Varianten, zum Beispiel von „van Tubergen“ zu „van Tubergen“ oder „Tubergen“.

Viele Auswanderer finden ihr Auskommen in der Landwirtschaft. Einige bewirtschaften bis heute Farmen. So auch der Bruder von Doug Tubergen, der in Michigan einen Milchviehbetrieb mit mehr als 1700 Kopf Vieh, davon 830 Kühe, und eine Fläche von 1800 Acre (rund 730 Hektar) hat.



***Familientreffen in Ratzel** (hinten, von links): Anouk Hindriks, Alwin Schütte, Ineke Hindriks, Fenna Schütte, Albertus Schütte, Maria Schoemaker, Benny Kuipers, Arla Tubergen, Doug Tubergen, (vorne, von links) Ann-Christin Schoemaker, Jan-Hindrik Schoemaker und Jörg-Rainer Schoemaker.*  
*Foto: Jacob*

### **Spurensuche in Ratzel**

Doug und Arla Tubergen aus Byron Center in Michigan sind Teil der Reisegesellschaft der BIS. Sie interessieren sich vor allem für die landwirtschaftlichen Betriebe Schoemaker und Schütte in Ratzel, auf denen Doug Tubergens Ahnen im 18. Jahrhundert wirtschafteten.

Ab etwa 1867 gehörte der heutige Hof Schoemaker, bestehend aus 27 Morgen Ödland, Berend van Tubergen, der ihn 1890 für 1400 Gulden an Jan Hendrik Koelmann aus Scheerhorn verkaufte, um mit seiner Frau Hendriken, geb. Barkemaijer, und ihren Kindern nach Michigan/ Newaygo County auszuwandern.

Jan Hendrik Koelmann heiratete Hindrika Schoemaker aus Wilsum. Deren älteste Tochter und Hoferbin Berendina wiederum ehelichte ihren Cousin Heinrich Schoemaker, sodass der Betriebsname von Koelmann zu Schoemaker wechselte. Seit 1991 wird der Hof von Heinrich Schoemaker und seiner Frau Maria Renate, geb. Dierkes, bewirtschaftet (*Quelle: 150 Jahre Ratzel, S. 224*).

Neben dem Hof Schoemaker liegt der Hof Schütte, der ebenfalls vor Generationen von Doug Tubergens Ahnen bewirtschaftet wurde. Die Verwandtschaft beruht auf den Schwestern Barkemajjer, von denen Hendriken (siehe oben) auswanderte.

Ab etwa 1868 gehörte der Hof Meindert Heetlage, der Hendrikiens Schwester Fenna Barkemajjer heiratete. Ihr Sohn Hendrik, zweitgeborenes von insgesamt fünf Kindern, wanderte 1884 im Alter von 21 Jahren mit seiner Freundin Altje Bierlink aus Kleinringe nach Ottawa County in Michigan aus – wegen drohender Einberufung zum Militär. Dort starb er noch im selben Jahr.

„Zu sehen, dass die Höfe meiner Ahnen immer noch aktiv betrieben werden, ist für mich faszinierend“, sagt Doug Tubergen, der bereits vor drei Jahren schon einmal die Grafschaft bereiste. Und Arla, seine Frau, versichert, dass diese Stippvisite nicht der letzte Besuch der Familie Tubergen in der Grafschaft gewesen sein soll.



**Ortsschild „Graafschap“** in Michigan. Quelle: Swenna Harger

Durch die Heirat von Töchtern, die den Nachnamen des Partners übernahmen, änderte sich der Name der Hofstelle von Heetlage über Wieferink zu Schütte. Heutiger Eigentümer des Hofes ist Alwin Schütte, der ihn gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin Ineke Hindriks in fünfter Generation bewirtschaftet (*Quelle: 150 Jahre Ratzel, S. 216*).

Aus "Der Grafschafter" (November/Dezember 2017)

## Historisches Mobiliar verlässt Haselünne gen Warendorf

von Ansgar Russell



*Nach sechs Jahren verlassen die historischen Möbelstücke den Sitzungssaal des alten Rathauses in Haselünne. Foto Ansgar Russel*

**Haselünne. Das kulturhistorisch wertvolle Mobiliar, das vor sechs Jahren vom Schloss Clemenswerth in den ehemaligen Sitzungssaal des alten Rathaus nach Haselünne kam, musste nun nach kurzer Zeit die Stadt wieder verlassen. Durch die Möbel hatte der historische Raum, der auch als Trauzimmer genutzt wurde, eine besondere Atmosphäre erhalten. Das Mobiliar ist für die Stadt von besonderem Interesse, da es in enger Verbindung zu der Geschichte eines ehemaligen Burgmannshofes steht, dem heutigen Burghotel, genannt „Haus Russell“.**

Das Haus Russell wurde als Stadtpalais im klassizistischen Stil nach dem Stadtbrand 1778 auf den Grundmauern eines alten Burgmannshofes in der Steintorstraße Haselünne errichtet. Der Architekt war der Baudirektor August Reinking (1776 - 1819), ein Nachkomme des berühmten münsterschen Hofbaumeisters Gottfried Laurenz Pictorius. August Reinking machte sich ebenfalls wie sein Vorfahre mit der Errichtung zahlreicher Herrnsitze und anderer Repräsentationsbauten im Emsland und im Münsterland einen Namen. Der Bauherr war der Haselünner Weingroßhändler Heinrich Russell (1765 - 1810), der zusammen mit seiner Frau Anna Elisabeth, geborene Schaepman aus Zwolle in Holland den Wohlstand dieser Haselünner Familie begründete.

## **Napoleonischer Einfluss**

Mit der Errichtung des neuen Wohnsitzes wurden die großzügigen Innenräume im Stile der damaligen Zeit, durch den Napoleonischen Einfluss „Empire“ genannt, ausgestattet.

Einen besonderen Wert legte man auf die Einrichtung des repräsentativen ovalen Saales in der ersten Etage, dessen zwei große Fenster und die rundbogige Tür mit Balkon im oberen Teil des Mittelrisalits in besonderer Weise die Vorderfront prägen.

Das speziell für diesen Saal um 1800 wahrscheinlich in Münster hergestellte Mobiliar ist aus Mahagoni gefertigt und stellt ein typisches Beispiel der klassizistischen Stilrichtung des Empire dar. Typisch für den Empirestil sind die Applikationen aus Bronze sowie die Löwenfüße, deren Symbolik der Antike entliehen ist. Andere Elemente wie die Tabak- und Weinblätter weisen auf den Auftraggeber und damit auf die Tabak - und Weingroßhandelstradition der Familie Russell hin, die mehrfach auch als Verzierungen im Außen- und Innenbereich des Hauses zu finden sind.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verblieb das Mobiliar im ovalen Saal, der über drei Generationen hinweg gerne als Ort ungezählter Feste und Familienfeiern genutzt wurde. Im Jahre 1904 verkaufte Adelheid Münster geb. Russell, und Witwe des Haselünner Bürgermeisters Nikolaus Münster das Haus an die neugegründete Russellsche Familienstiftung.

## **Schier endlose Odyssee**

Für das Mobiliar begann, bedingt durch verschiedene Erbschaften, eine Odyssee. Als sich die Möbel Anfang der 50er Jahre schließlich auf einem Überseefrachter im Hamburger Hafen befanden, bereits für die Fahrt zu seinem neuen Besitzer in Amerika verstaubt, konnten sie im letzten Moment von der Familie Russell zurückerworben werden und gelangten so an ihren Ursprungsort zurück.

1973 verkaufte die Familie Russell ihr Stammhaus an Friedrich Berentzen, der es unter Wahrung der historischen Substanz zum „Burghotel“ umbauen ließ. Da das historische Mobiliar einer gastronomischen Nutzung nicht standgehalten hätte, wurde es dem Emslandmuseum Schloss Clemenswerth als Leihgabe übertragen, wo es fast 40 Jahre bis 2011 im Pavillon Köln ausgestellt war.

Aufgrund eines veränderten Museumskonzeptes gelangten die Möbel schließlich von Clemenswerth als Leihgabe an die Stadt Haselünne in den ehemaligen Sitzungssaal des alten Rathauses, der auch als Trauzimmer dienen sollte. Nach gerade einmal sechs Jahren musste nun dieses kunsthistorisch interessante und kunsthandwerklich hochwertige Mobiliar aufgrund einer Nutzungsänderung abermals Haselünne verlassen, da sich auch keine alternative Bleibe in der Stadt ergab.

Bei der Suche nach einem Ersatzstandort bekundete unter anderem das dezentrale Museum Warendorf Interesse und machte sich mit einigen Experten auf den Weg nach Haselünne. Begeistert von dem so komplett erhaltenen Möbelensemble im Empirestil, wie es nur noch selten zu finden ist, entschieden sich die Warendorfer für eine sofortige Übernahme. Dass das Mobiliar nun in dem bekannten Tapetensalon des klassizistischen Hauses, in der Klosterstraße 7 in Warendorf, dessen Räumlichkeiten sowohl als Trauzimmer als auch für Kammerkonzerte genutzt werden, eine neue Bleibe findet, ist sicherlich ein Glücksfall. Dennoch ist der Verlust

dieses Kulturgutes für Haselünne sehr zu bedauern, da das Mobiliar schon vor über 200 Jahren zur Erstaussstattung eines heute noch stadtpprägenden Hauses gehörte.

18.07.2017

<https://www.noz.de/lokales/haseluenne/artikel/925140/historisches-mobiliar-verlaesst-haseluenne-gen-warendorf#gallery&0&0&925140>

## **Eine echt lutherische Kirche Martin Luther Kirche Esterwegen**

*von Renate Bartels*



Foto: Hirndorf

Die Entwicklung der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Esterwegen ähnelt denen anderer evangelischer Gemeinden auf dem Hümmling und im nördlichen Emsland. Auch hier gab es bis zum Ende des zweiten Weltkrieges nur vereinzelt evangelische Christen. Nach 1945 stieg ihre Zahl stark an, vor allem durch das Flüchtlingslager, das sich auf dem Gelände des ehemaligen Emslandlagers befand. Seelsorgerisch wurden die Protestanten von Papenburg aus betreut. Später lebten die Lutheraner verstreut in verschiedenen Dörfern. Eine gottesdienstliche und seelsorgerische Betreuung war daher für die Pastoren aus Papenburg besonders wegen der großen räumlichen Entfernung sehr schwierig. Gottesdienste wurden meist in Schulräumen abgehalten, die den Gläubigen für diesen Zweck zur Verfügung standen.

Um eine bessere seelsorgerische Versorgung zu ermöglichen, wurden Kapellengemeinden gegründet, die mehrere Dörfer umfassten und für die jeweils ein Pastor zuständig war.

Esterwegen bildete mit Lorup eine Kapellengemeinde, die später wieder aufgelöst wurde. Danach gehörten die evangelischen Christen in Esterwegen zur Kirchengemeinde St. Lukas in Werlte.

Von da an mussten die evangelischen Christen aus Esterwegen zum Gottesdienst nach Werlte fahren. Diese Lösung war unbefriedigend, und so kam schon bald der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus in Esterwegen auf. Erst durch den Zustrom von Spätaussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion stieg die Zahl der Lutheraner in den Neunziger Jahren auch in Esterwegen so stark an, dass hier eine zweite Predigtstätte gebaut werden sollte. Die politische Gemeinde Esterwegen unterstützte 1999 den Bau eines evangelischen Gemeindezentrums und stellte ein Grundstück zur Verfügung.

Bei der Planung des Gemeindezentrums waren mehrere Vorgaben zu berücksichtigen: Die evangelischen Christen wünschten sich vor allem ein Gotteshaus, also einen sakralen Raum.

Gleichzeitig waren aber auch Gruppenräume für Konfirmandenunterricht, Frauenkreis oder Mutter-Kind-Gruppe und Veranstaltungen anderer Art notwendig. Und alles nach den Vorgaben der Landeskirche was Größe und Finanzierung betraf.

Wie die übrigen Gebäude am Dorfplatz wurde das Gemeindezentrum vom Papenburger Architekten Helmut Schmitz entworfen. Kirche und Gemeindehaus bilden eine Einheit und fügen sich harmonisch in das Gesamtkonzept des Dorfplatzes ein. Alle Gebäude sind dem Esterweger Baustil nachempfunden und mit roten Klinkern gemauert.

Beim Betreten der Kirche fällt sofort das bunte Altarfenster auf. Es wurde 2004 in Eigenarbeit von einigen Gemeindemitgliedern unter der Leitung von Kunstglasermeister Detlef Brandt aus Westoverledingen angefertigt. Das Innere der Kirche besticht durch seine Schlichtheit. Im hellen, lichtdurchfluteten Raum fühlt man sich wohl. Altar, Kanzel, Taufbecken, Orgel, Kirchentüren und Bestuhlung sind aus Buchenholz hergestellt. Der warme Holzton vermittelt ein Gefühl der Geborgenheit

Um eine räumliche Distanz zwischen Altarraum und Gläubigen zu vermeiden, wurde bewusst darauf verzichtet, Altar, Kanzel und Taufbecken auf ein Podest zu stellen. Sie stehen frei im Raum und können bei Bedarf umgestellt werden.

Aus finanziellen Gründen mussten die Gottesdienstbesucher lange Zeit auf den Klang einer Orgel verzichten und mit mehreren provisorischen Lösungen zufrieden sein. Im Frühjahr 2015 konnte dann endlich eine besondere Orgel eingeweiht werden. Der Orgelbaumeister Willehard Schomberg aus Kamperfehn hatte die Truhengorgel entworfen und gebaut.

Über eine Verbindungstür gelangt man vom Kirchenraum in das Gemeindehaus. Eine kleine Küche wird vielfältig genutzt: Vorbereitung von Essen für Gäste, Plätzchen backen mit Kindern in verschiedenen Gruppen, Pizza backen von Konfirmanden und anderen Jugendlichen. Weitere Gruppenräume dienen dem Konfirmandenunterricht, den Tagungen des Kirchenvorstandes, dem Beisammensein des Frauenkreises, als Spiel- und Aufenthaltsraum für die Mutter-Kind-Gruppe, als Arbeitsraum für die Handarbeitsgruppe und das neue Begegnungscafé.

*Kirche des Monats Mai 2017*

*19.05.2017*

*<https://www.noz.de/lokales/nordhuemmling/artikel/897473/kirche-des-monats-mai-martin-luther-kirche-in-esterwegen>*

## Eine "echt" ökumenische Kirche - Michaeliskirche in Klausheide

von Ulrich Hirndorf

Im Reformationsgedenkjahr wird viel über die Möglichkeiten der Ökumene und Verbindendes der Konfessionen diskutiert. Im Rahmen der von den beiden großen Konfessionen verantworteten Reihe „Kirche des Monats“, die lutherische und katholische Kirchen des Emslands vorstellt, wurde am vergangenen Sonntagnachmittag mit der Michaeliskirche in Klausheide erstmalig eine Grafschafter Kirche aufgesucht. „Der Grund ist ganz einfach“, so Ulrich Hirndorf, Pastor für Öffentlichkeitsarbeit im luth. Kirchenkreis Emsland-Bentheim und neben dem Referenten des Emslanddechanten, Holger Berentzen, einer der beiden Organisatoren: „Die Kirche in Klausheide ist echt ökumenisch. Seit 1962 wird sie von reformierten und lutherischen Christen genutzt und seit 2009 sind die katholischen Christen mit im Kirchenschiff. Deshalb wollten wir bewusst einmal die Grenzen des Emslands überschreiten und dem Publikum diese besondere Kirche und ihre Geschichte vorstellen.“

Wechselseitig präsentierte das Pfarrerteam der drei Konfessionen nach einer kurzen Andacht „ihre“ Kirche, unterstützt vom Kindersingkreis des Ludgeruskindergartens Klausheide und den Messdienern. Da der Gottesdienstraum nicht alle interessierten Besucher fassen konnte,



lauschten viele vor der Tür. Eine Übertragungsanlage und aufgestellte Bänke sorgten dafür, dass kaum jemand stehen musste.

Während der luth. Pastor Thomas Kersten noch einmal auf die Geschichte der Kirche einging und ihre liturgische Ausstattung, sprachen der ref. Pastor Werner Bergfried und der kath. Priester Ulrich Högemann über die gemeinsame und gegenseitig wertschätzende Gemeindearbeit.

*Die kleine Michaeliskirche in Klausheide ist eine der wenigen Kirchen Deutschlands, die von drei Konfessionen regelmäßig genutzt wird. Foto: Hirndorf*

Besondere Kunstwerke in der Kirche sind das Kreuz über dem Altar, sowie das Herz-Jesu-Buntglasfenster, das aus der abgetragenen St. Ludgeruskirche Klausheide stammt. Im Rahmen der Innenrenovierung der Michaeliskirche im Jahr 2012 hatte das Fenster einen besonderen Platz in unmittelbarer Nähe zum Taufstein bekommen. „Das abgebildete „brennende Herz“ soll an die Leidenschaft für den Glauben und die Liebe Gottes zu den Menschen erinnern“ so Kersten. Ein starkes Symbol, das bewusst am Taufstein das konfessionsverbindende Sakrament der Taufe betonen sollte.

### Die Anfänge nach dem Krieg

Im Jahr 1956 war in Klausheide der „Evangelische Kirchenbauverein“ gegründet worden. Durch die Spenden sowohl der lutherischen, wie der reformierten Mitglieder wurde der Bau der Michaeliskirche finanziert. Am 13. August 1960 legte der lutherische Landessuperintendent Degener den Grundstein für die vom Osnabrücker Architekten Max Berling geplante

Michaeliskirche. Der von Walter Gropius beeinflusste Architekt war in der Nachkriegszeit auf den passgenauen Neubau von Kirchen für die vielen Flüchtlinge und Vertriebenen spezialisiert. Unter seiner Leitung wurde die große Osnabrücker Marienkirche 1950 wiederaufgebaut und bis 1962 entstanden im Kirchenkreis Emsland-Bentheim in Uelsen, Twist, Emlichheim und letztlich Klausheide vier Kirchen aus seiner Feder. Während er bei den anderen Kirchgebäuden Elemente schlesischer Stabkirchen, russisch-orthodoxe Motive oder Inselkirchen zum Vorbild nahm, plante er die Michaeliskirche als Saalkirche aus Backstein. Die Einweihung erfolgte am 25. Januar 1962. So begann die Simultannutzung der Michaeliskirche durch die reformierten und lutherischen Christen der Umgebung, die mittlerweile auf eine vermutlich deutschlandweit einmalige Dreifachnutzung angestiegen ist.

### **Aus zwei wird drei**

Seit 2009 findet auch die katholische Gemeinde nach der Entwidmung der St. Ludgeruskirche in der Michaeliskirche ein geistliches Zuhause. Dort ist nun jeden Sonntag im Wechsel zwischen den Konfessionen Gottesdienst. Am vierten Sonntag des Monats wird er in ökumenischer Verbundenheit gefeiert. „Ich freue mich und bin dankbar, so Pfarrer Högemann, dass ich hier mitwirken kann, an diesem besonderen Ort der Ökumene aber auch des Verständnisses für die Besonderheiten jeder christlichen Konfession.“ Ökumene entstehe da, wo Christen gemeinsam feiern, beten, zusammenkommen aber auch den anderen in seiner Glaubenspraxis wertschätzten, so der kath. Priester. Das Überleben dieses besonderen Ortes, so waren sich die drei Geistlichen einig, hänge aber nicht nur von ihnen ab, sondern „wenn die Kirche im Dorf bleiben soll, dann ist es wichtig, dass das Dorf auch in der Kirche bleibt“, so Högemann. Im Anschluss gab es für die Besucher die Möglichkeit, weitere Fragen zu stellen und sich mit Kaffee und Kuchen zu stärken, für die kleinen Gäste hatten die Messdiener einen Bastelworkshop vorbereitet.

*Kirche des Monats August 2017  
Lingener Tagespost 11. August 2017*

## **Heinrich Johann Veltmann Vergessener Moor-Pionier aus Twist neu entdeckt**

*von Horst-Heinrich Bechtluft*

**Twist/Geeste.** Wer hat vor 125 Jahren wirklich den Süd-Nord-Kanal durch das Twister Moor gegraben? In der Orts-Chronik von 1977 werden zwei auswärtige Unternehmen, nämlich Arning und Veldtmann, genannt.

Die Namen waren in Twist mündlich überliefert. Tatsächlich aber dürfte es sich um nur ein Unternehmen „Annink & Veltmann“ gehandelt haben. Das haben aktuelle Recherchen des Familienforschers Peter Otto Perseke ergeben. Was den in Rheine lebenden 77-Jährigen elektrisierte: Der Kanalbau-Pionier Heinrich Johann Veltmann war sein Großvater.

Rückblick: Vor vielen Jahren hatte der Twister Josef Reinhard in seinem Häuschen am Schwarzen Weg erzählt, was sein Vater um 1890 als Arbeiter beim Kanalbau erlebt hatte. Dabei war auch der Name der Firma gefallen. „Willst du Geld verdienen, musst du Karre schieben“, sagten die Arbeiter beim Ausgraben des neuen Wasserweges. Ein Vorauskommando zog Gräben in das wilde Moor, das der Kanal demnächst durchschneiden sollte, und



*„Das ist Opa“. Peter Otto Perseke zeigt stolz auf das große Foto mit seinem Großvater im Emsland-Moormuseum Geeste. Foto: Horst Heinrich Bechtluft*

entwässerte es so. Erst danach konnte der eigentliche Kanalbau beginnen. Die schwere Arbeit zog sich über den ganzen Tag hin – von morgens 6 bis abends 20 Uhr. Die Angaben der täglichen Lohnsumme schwanken zwischen 70 Pfennig und 3 Mark. Zum Vergleich: Ein Liter Schnaps kostete Ende des 19. Jahrhunderts 50 Pfennig, eine Zigarette 1 Pfennig. Von wegen Schnaps! Einer alten Twister Redensart zufolge soll davon so viel getrunken worden sein, wie schließlich Wasser im Kanal floss.

### **Süd-Nord-Kanal gebaut**

Juniorchef der Arbeiter beim Kanalbau in der Gegend von Twist-Adorf war Heinrich Johann Veltmann. In der Gegend zwischen Heseptwist und Adorf wurde der Süd-Nord-Kanal in den 1890er Jahren beendet. Offenbar war der 1864 in Binnenborg/Neuenhaus geborene Jungunternehmer bei diesen Arbeiten in einer Firma mit der engsten Verwandtschaft verbunden, eben „Annink & Veltmann“. Seine Mutter war eine geborene Annink. In den Jahren vor 1900 dürfte sein Vater noch dem Familienunternehmen vorgestanden haben. Johann Heinrich Veltmann starb 1899 in Altendorf/Nordhorn.

### **Entwicklung des Emslandes**

Auf jeden Fall war der Sohn Heinrich Johann Veltmann weiterhin einer der Pioniere bei der Entwicklung des Emslandes bzw. der angrenzenden Niedergrafschaft Bentheim. Das Ems-

land- Moormuseum in Geeste hat eine Informationswand zur Moorkultivierung mit Fotos und farbigen Dokumenten gestaltet. Peter Otto Perseke schaut sich die neuen Tafeln mit Interesse an – und siehe da: Auf einem großen Foto steht tatsächlich sein Großvater vor einer Dampfmaschine im Moor. „Das ist Opa als Chef mit seiner typischen Mütze und mit dem Handstock“, erklärt der Enkel stolz.

Das Foto hat allerdings mit dem Kanalbau nicht mehr direkt zu tun. Es dürfte einige Jahrzehnte später um 1930 entstanden sein. Immerhin beweist es, dass Heinrich Johann Veltmann der Moorkultivierung auch in den Jahrzehnten nach 1900 verbunden blieb. Der Moor-Pionier starb 1937 in Lingen, er wurde in Nordhorn bestattet. Sein Enkel hofft, dass weitere Einzelheiten aus dem Wirken des Großvaters zusammengetragen werden können.

*Lingener Tagespost 31.07.2017*

## ***Baum erinnert an Heinrich Löning*** **Lingener warnte 1942 Juden vor der Erschießung**

*von Carsten van Bevern*

**Lingen.** Bis 1983/84 hat Heinrich Löning an der Georgstraße in Lingen als Hausarzt und Urologe praktiziert. Mit einem in der Nähe seines Wohnortes gepflanzten Apfelbaum ist jetzt an den 1993 verstorbenen Mediziner und vor allem sein Verhalten als Militärarzt 1941/42 an der Ostfront gewürdigt worden. In Kowel in der heutigen Ukraine hatte Löning Juden vor Erschießungsaktionen der SS gewarnt.



*Heinrich Löning als junger Militärarzt in der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Foto Familienarchiv Löning.*

Den meisten Lingenern dürfte die Rolle Lönings in seiner Zeit als Militärarzt bislang kaum bekannt sein, denn gesprochen hat er über diese Zeit kaum. Dies berichteten sein Sohn Stefan und sein Enkel Matthias, die neben weiteren Familienmitgliedern aus Berlin und den USA zu der Ehrung nach Lingen gekommen waren.

### **Hinweise in Briefe an seine Frau**

Von seinen Kriegserlebnissen, den Erschießungen und der „Todesstille“ in Kowel berichtete Heinrich Löning aber in verschlüsselter Form in zahlreichen Briefen an seine Frau. Diese Briefe hat deren Sohn Stefan Löning, der als Urologe lange in den USA und später als Chefarzt an der Berliner Charité und im Rudolf-Virchow-Krankenhaus gearbeitet hatte, in den 60er-Jahren dem Landgericht Oldenburg in einem Prozess gegen an den Kowel-Morden Beteiligte zur Verfügung gestellt.

### **Ehrung vom Forum Juden-Christen**

„Wir haben uns heute hier versammelt, um Heinrich Löning zu ehren und uns an seine Mitmenschlichkeit und sein Festhalten am unveräußerlichen Prinzip der Menschenwürde in einer Zeit zu erinnern, in der ein Menschenleben weniger bedeutete als der Heldentod“, erklärte der Vorsitzende vom Forum Juden-Christen im Altkreis Lingen, Heribert Lange, vor gut 60 Personen.

Das Bäumchen ist zudem der erste von 70 Bäumen des Apfel-Kunstprojektes von Kunsthalle und Kunstschule. Ein besonderer Dank der Familie Löning ging an das Forum Juden-Christen.

*Lingener Tagespost 26.09.2017  
25.09.2017*

*<https://www.noz.de/lokales/lingen/artikel/956940/lingener-warnte-1942-juden-vor-der-erschiessung#gallery&0&0&956940>*

## **Lokalgeschichte in digitaler Form In Emsbüren entsteht auf der Homepage [dorf-emsbueren.de](http://dorf-emsbueren.de) ein "Buch ohne Punkt".**

**Was hat es mit der „Emsbürener Reeperbahn“ auf sich, und wo ist eigentlich „Schludden Pant“? Auch in Emsbüren aufgewachsene Bürger werden da wohl ins Grübeln kommen. Was können sie tun? Sie klicken im Internet auf [dorf-emsbueren.de](http://dorf-emsbueren.de).**

*von Thomas Pertz*

**Emsbüren.** Dort wird Lokalgeschichte in digitaler Form präsentiert – ein Brückenschlag zur jüngeren Generation.

Die treibenden Kräfte des Projektes sind die beiden Heimatforscher Hubert Hölscher und Bernd Robben sowie der Emsbürener Tierarzt Oliver Stuke. Hölscher und Robben hatten vor

zwei Jahren damit angefangen, die Geschichten des Dorfes, seine Eigenheiten und besonderen Typen, zu sammeln und online aufzubereiten. „Es ging uns darum, Emsbürens Originalität einzufangen“, beschreibt Robben ein Ziel. Das andere Ziel: „Wir schreiben ein Buch ohne Punkt“, betont Hölscher. Anders als in gedruckter Form, wo jede Geschichte einmal zu Ende erzählt ist, wollen die beiden das an historischen Gegebenheiten und Bräuchen sowie unverwechselbaren Menschen reiche Kirchspiel („Kespel“) Emsbüren mit Unterstützung der Bürger immer weiter fortschreiben. Platz genug in der virtuellen Welt des Internets ist da.

Hölscher und Robben machten sich an die Arbeit und fassten unter dem Titel „Nükke und Tögge“ an Material zusammen, was sie bereits recherchiert hatten. „Nükke steht für Schlitzohrigkeit und Tögge für Eigenart“, übersetzt Hölscher die beiden plattdeutschen Begriffe. Ein Paradebeispiel dafür sei in Emsbüren die Geschichte rund um „Pastor sine Koh“, weist Robben auf jenes überregional bekannte Spottlied hin.

### **„Nükke und Tögge“**

Ein Duo ist es aber nicht, das hinter „dorf-emsbueren.de“ steckt, sondern ein Trio. Der Dritte im Bunde ist der Emsbürener Tierarzt Oliver Stuke. Er kam auf die Idee, „Nükke und Tögge“ in einen Internetauftritt einzubinden, der viele Facetten des Emsbürener Dorflebens umfasst: den Bürgerschützenverein, die Jungesellen im Bürgerschützenverein, das Panik-Orchester und das Dorfleben.

Stuke ist 42 Jahre alt, Robben 68 und Hölscher 74 Jahre. Die drei verstehen ihre Arbeit denn auch als Brückenschlag zwischen Generationen, indem Heimatgeschichte anders aufbewahrt und aufbereitet wird. Das Problem vieler Heimatvereine bestehe darin, dass der Nachwuchs fehle, sagt Hölscher. „Die Jüngeren kommen nicht mehr“.

Die Plattform „dorf-emsbueren.de“ sei eine Möglichkeit, auch jüngere Altersgruppen für die lokale Geschichte zu begeistern. Jeder könne mitmachen und sich einbringen, betont Stuke. „Der Obergedanke ist, Verbindungen zu schaffen“, sagt der Tierarzt. „Wir wollen die Historie Emsbürens und das aktuelle Vereins- und Dorfleben in die neue Zeit hieven mit den Neuen Medien.“

Und was hat es nun auf sich mit der „Emsbürener Reeperbahn“? Die „Emsbürener Reeperbahn“ hat nichts mit einer Vergnügungsmeile zu tun. Sie bezeichnete die Herstellung von Reepen (Tae) in einer Seilerei, die es auch in Emsbüren gab.

Und wo ist „Schludden Pant“? Heinrich Schludde sei Nachtwächter gewesen, erzählt Hölscher. Wer ihn nach Holz fürs Osterfeuer fragte, bekam zur Antwort: „De halt ju man ut use Pant“. Er gab dann irgendein Grundstück im Ort an, wo viel Holz herumlag. Der Spruch „Ut Schludden Pant“ hat sich bei älteren Emsbürenern bis heute gehalten. Wer so am Jahresende auf die Frage nach der Herkunft seines schönen Weihnachtsbaums antwortet, sagt indirekt, dass er ihn irgendwo aus dem Wald geholt hat...

*Lingener Tagespost 23.03.2017*

<http://www.noz.de/lokales/emsbueren/artikel/868543/dorf-emsbueren-de-lokalgeschichte-in-digitaler-form>

## Mitteilungen

### Veränderungen in der Mitgliederliste

#### Eintritt

Helmut Rier, Tulpenweg 5, 49811 Lingen (Ems)  
Tel.: 0591-72325  
E-Mail: [rier@kabelmail.de](mailto:rier@kabelmail.de)  
Eintritt: 09.09.2017

Gerfried Röttgers, Die Gräfte 44, 48531 Nordhorn  
Tel.: 0176 51350673  
E-Mail: [gerfriedroettgers@icloud.com](mailto:gerfriedroettgers@icloud.com)  
Eintritt: 27.10.2017

#### Austritt

Entfällt

#### Verstorbene

Agnes Röttering, Lengericher Straße 53, 49811 Lingen (Ems)  
Frau Röttering war seit 1990 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.  
Sie ist am 10. Mai 2017 verstorben.

Wenn ihr wüsstet, wo ich hingehe,  
würdet ihr nicht weinen,  
denn mein Weg führt ins Licht.

Dankbar für alles, was sie für uns getan hat,  
nehmen wir in Liebe Abschied.



## Agnes Röttering

geb. Voß  
\* 21. 4. 1937 † 10. 5. 2017

In liebevollem Gedenken:

- Ignatz Röttering
- Ignaz und Ursula
- mit Matthias, Michael, Judith
- Agnes und Samson
- mit Rahel
- Gisela und Günter
- Mechthild und Jörg
- Birgit und Wolfgang

Das Seelenamt ist am Samstag, den 13. Mai 2017 um 9.30 Uhr in der St. Josef Kirche in Lingen-Laxten; anschließend findet die Beerdigung statt.  
Das Lichtergebet ist am Freitag, den 12. Mai 2017 um 19.00 Uhr in der *Friedhofskapelle St. Marien in Lingen-Brögbern*.

Michael Arenhövel, Kiwittstraße 1a, 49080 Osnabrück  
Herr Arenhövel war von 1993 bis 2011 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.  
Als 1. Vorsitzender des Osnabrücker genealogischen Forschungskreises war er lange  
Jahre regelmäßiger Teilnehmer an den Ahnenbörsen unseres Arbeitskreises.  
Er ist am 26. September 2017 verstorben.

#### VIII.3.4 Adressenänderung

Pastor i.R. Dr. Gerrit Jan Beuke  
Alte Anschrift: Hauptstraße 33, 49824 Laar

Neue Anschrift:  
Schürenkamp 4  
49828 Neuenhaus  
Tel.: 05941-2059141  
E-Mail: [beuke1@ewetel.net](mailto:beuke1@ewetel.net)

#### **Schriftenaustausch mit niederländischen Vereinen**

Der Schriftenaustausch niederländischer Zeitschriften findet ab Januar 2017 nicht mehr über  
Herrn Pastor em. Jan Ringena statt.

Wir bitten alle niederländischen Vereine, ihre Zeitschriften ab Januar 2017 an folgende An-  
schrift zu senden:

Arbeitskreis Familienforschung  
der Emsländischen Landschaft e.V.  
Am Neuen Markt 1, 49716 Meppen

..... auch das noch!

## **Reformiertes Brautpaar – lutherische Trauung**

*von Mirko Crabus*

Im 17. Jahrhundert hatten die reformierten Oranier in der Grafschaft Lingen die Classis  
Lingensis eingeführt. Es war das oberste kirchenpolitische Gremium der Grafschaft. Die  
Preußen behielten im 18. Jahrhundert die Classis bei, obwohl sie einseitig reformiert ausge-  
richtet war, während die Mehrheit der Bevölkerung dem katholischen Glauben anhing. Zu-  
gleich zogen unter der preußischen Herrschaft immer mehr lutherische Beamtenfamilien nach  
Lingen.

Am 9. Oktober 1751 wandten sich die reformierten Prediger Abraham Gottfried Melchior und  
Johannes Thomas Werndly mit einer Beschwerde an die Moderatoren der Classis. Mit Miß-  
fallen hätten sie vernommen, dass der lutherische Prediger Naber ein reformiertes Pärchen  
getraut und die reformierten Geistlichen damit umgangen habe – für die beiden Prediger „ein  
unverantwortliches Unternehmen“. Zugleich hatten beide Prediger die Königlich Preußische  
Regierung in Lingen in Kenntnis gesetzt, und so wurde die Classis drei Tage später von der  
Regierung aufgefordert, über die Sache ein Gutachten abzuliefern. Und damit begann die Un-

tersuchung des Falles. Prediger Naber reichte ein Rechtfertigungsschreiben ein. Schließlich wurde auch der Prediger Clinge, seines Zeichens Superintendent („Ministre de la Parole de Dieu“) in Freren, hinzugezogen.

Doch worum ging es eigentlich? Es ging um die Eheschließung zwischen Theodorus Meyerinck und Johanna Elisabetha Varlut. Theodorus Meyerinck war königlicher Rat, geistlicher Rentmeister und Advokat aus Lingen. Johanna Elisabetha Varlut, seine Verlobte, war kürzlich von Hanau nach Lingen gekommen. Geschlossen wurde die Ehe am 7. Juli 1751 von dem lutherischen Prediger Johann Anton Naber (unter ihm war die lutherische Gemeinde gegründet und die Kirche am Schulplatz erbaut worden), und zwar im Hause van Hovens, des Onkels der Braut. Johann Daniel van Hoven, der – in den Worten von Melchior und Werndly – „ein reformirter Consistorial R[ath] sein will“, hatte 1724 die Professur für Geschichte und Beredsamkeit an der Hohen Schule in Lingen übernommen und war seit 1739 Konsistorialrat mit Sitz und Stimme bei der Regierung. Sein Haus befand sich in der heutigen Henriette-Flatow-Straße und musste später dem Bau des Georgianums weichen.



*Die umstrittene Trauung fand in keiner der beiden protestantischen Kirchen statt, sondern in einem Privathause*

Die Suche nach einem geeigneten Geistlichen hatte sich als recht schwierig erwiesen. Da waren zunächst einmal die beiden Prediger, die das ganze Verfahren ins Rollen gebracht haben: Melchior und Werndly. Beide – der 29jährige Melchior und der 86jährige Werndly – teilten sich die Stelle des zweiten Predigers in Lingen. Doch van Hoven schlug beide aus. Den Prediger Melchior wollte er nicht in seinem Haus haben, und dem Prediger Werndly wollte er die Sache – wohl in Anbetracht seines Alters – nicht abfordern. Die so Zurückgewiesenen hielten das für eine Ausrede. Denn van Hoven habe auch schon die reformierten Prediger Meierinck und Tüschede um die Eheschließung gebeten. Ein Jacobus Bernhard Meierinck ist 1745 als Geistlicher in Schapen erwähnt, ein Prediger Tüschede 1764/65 in Baccum. Doch sowohl

Meierinck als auch Tüschede hatten abgelehnt. Sie wollten das verlobte Paar nicht trauen, weil sie „die Jfr. Braut wegen Schwachheit zum Heirathen incapax befunden“ hätten, und zwar sei sie „incapax propter paroxysmum“, also ungeeignet wegen ihrer (epileptischen?) Krampfanfälle. Und damit fiel die Wahl auf jemanden, der die bei der Heirat fälligen Stolgebühren nötiger hatte oder es einfach nicht so genau nahm: den lutherischen Prediger Naber. Eingetragen wurde die Ehe jedoch nicht ins lutherische Kirchenbuch, sondern ins reformierte.

Am 21. März 1752 kam aus Berlin Anweisung vom inzwischen über den Fall in Kenntnis gesetzten evangelisch-reformierten Oberkirchendirektorium: Dem Prediger Naber sei Weisung zu geben, daß er die besagte Eheschließung zur Ungebühr vorgenommen habe. Des weiteren habe sich Naber, um den reformierten Predigern nicht die ihnen zustehenden Einnahmen zu beschneiden, dergleichen bei entsprechender Ahndung künftig zu enthalten. In einem Schreiben vom 18. April 1752 wies die Lingener Regierung den Prediger Naber genau darauf hin.

Die Krankheit der Braut indes scheint den Vollzug der Ehe in keiner Weise behindert zu haben. Zwischen 1752 und 1760 gingen sechs Kinder aus der Verbindung hervor. Eine Tochter, die 1756 geborene Charlotte Marianne Elisabeth Meyerinck, trat 1774 ebenfalls in den Bund der Ehe. Sie heiratete Friedrich August Naber, den Sohn des lutherischen Predigers.

### **Quellen und Literatur**

- Stadtarchiv Lingen, Bestand Tenfelde, Klerikerkartei.
- Stadtarchiv Lingen, Ev.-Ref. Kirchenarchiv (Dep.), Nr. 259.
- Stadtarchiv Lingen, Fotosammlung, Nr. 1417.
- Stadtarchiv Lingen, Genealogische Sammlung, Nr. 14, 17, 20 und Nr. 25, Eintrag 1743.
- Ortsfamilienbuch Lingen (<http://ofb.genealogy.net/lingen>)
- Taubken, Hans: Niederdeutsch, niederländisch, hochdeutsch. Die Geschichte der Schriftsprache in der Stadt und in der ehemaligen Grafschaft Lingen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Niederdeutsche Studien 29), Köln/Wien 1981.
- Tenfelde, Walter: Die Prediger der reformierten Gemeinde der Stadt Lingen (Ems) (Die Lingener Heimat 11), Lingen (Ems), 1968.

### **Archivalie des Monats**

Lingener Tagespost 05.10.2017